

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 25/27.
„Tagblatt-Haus“.
Schalter-Gasse, geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

26,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Beispriecher-Liste:
„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
Sonntags von 9-11 Uhr vormittags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Bringer-
lehn. 2 Wk. 50 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, ausländische Belegstellen.
Bezugs-Verhältnisse werden ausserdem entgegen: in Wiesbaden bis 4 Quartieren, sowie die
120 Abgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Biedrich die dortigen 23 Kioskbetriebe und in den
benachbarten Dörfern und im Weingebirge die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsnachricht“ und „Kleiner Anzeiger“
in einzelner Spalte; 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenbreite, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Wk. für lokale Anzeigen; 2 Wk. für auswärtige
Anzeigen. Ganze, halbe, dritte und viertel Zeilen, durchlaufend, nach beliebiger Berechnung.
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechende Rabatte.
Für die Aufnahme später eingelegter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gebühr übernommen.

Nr. 467.

Wiesbaden, Donnerstag, 7. Oktober 1909.

57. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe. 1. Blatt.

Reform des Patentgesetzes.

Bekanntlich plant die Reichsregierung eine Revision unseres Patentgesetzes, die schon mit Rücksicht auf die neuere Patentgesetzgebung in anderen Ländern dringend erforderlich ist, da hierdurch — wir erinnern nur an das amerikanische und vor allem an das neue englische Patentrecht — die Interessen der deutschen Erfinder und somit die der deutschen Industrie schwer benachteiligt werden. Aber auch in Deutschland selbst ertönt seit langer Zeit immer dringender der Ruf nach einer gründlichen Reform des Patentrechtes, das jetzt bereits 32 Jahre alt ist — unser Patentgesetz datiert vom 1. Juni 1877 — so daß sich zu den Mängeln, die es von vornherein enthielt, im Laufe der Jahre noch eine ganze Reihe neuer gesellen, die aus dem Verhältnis zwischen den unveränderten Rechtsnormen und den wesentlich veränderten Produktionsbedingungen und Wirtschaftsverhältnissen herrühren.

Man hat unser Patentrecht nicht mit Unrecht als ein Patentrecht für reiche Leute bezeichnet. Zahlt man doch bei uns für ein Patent zunächst 20 M. Anmelde- und 30 M. Patentgebühr, ein Betrag, der im zweiten Jahre, wo das Patent dabei oftmals noch gar nicht erteilt ist, auf 50 M., im dritten Jahre auf 100 und dann auf 150, 200 ufm. bis zu 700 M. jährlich steigt, so daß die Gebühren für die 15 Jahre 5300 M. betragen. Dies Gebührensystem schafft einen Patentschutz in erster Reihe für die kapitalkräftige Großindustrie, deren Betriebe aber nur etwa 1 v. H. darstellen, während die mittlere Industrie, die etwa 6 v. H. und noch mehr die Kleinindustrie, die rund 93 v. H. aller Industriebetriebe ausmacht, und vor allem das Handwerk infolge der hohen Patentgebühren nur einen sehr mangelhaften oder vielfach gar keinen Patentschutz genießen. Ist doch festgestellt worden, daß nach Ablauf von 4 Jahren schon 79 Prozent der erteilten Patente wieder verfallen, nach 6 Jahren sogar 80 und nach 9 Jahren 90 v. H., so daß nur etwa 2,7 v. H. das normale Alter von 15 Jahren erreichen. Nach einer vom Bund der Industriellen veranstalteten Umfrage ist bei 85 v. H. der verfallenen Patente die Ursache die Höhe der Gebühren gewesen, wozu dann noch der allzu bürokratische Geschäftsgang kommt. Ging doch im vorigen Jahre ein Fall durch die Presse, wonach ein wertvolles deutsches Patent verfiel, weil der Patentinhaber das Geld aus dem Auslande eingeschickt hatte und bei der Unrechnung der Postanweisung ein Wenig zu wenig eingezahlt worden war.

Das heutige Patentgebührensystem hat zwei entgegengeetzte Fehler, die durch die gegenseitige Einwir-

kung verschärft werden. Es verlockt durch seine geringe Anfangsgebühr zahlreiche unbemittelte Erfinder zur Nachsuchung des Patentes, das sie früher oder später verfallen lassen müssen, weil sie die steigenden und immer stärker anschwellenden Sätze nicht zu erschwingen vermögen. Der Erfinder ist nun einmal kein Krösus, und gerade in Deutschland haben zahlreiche Beispiele — wir erinnern nur an den jäheren Kampf, den Graf Zeppelin um sein Luftschiff geführt hat — gezeigt, wie schwer es hält und wie lange es dauert, bis es dem Erfinder gelingt, Kapitalisten oder gar weitere Kreise des Publikums für seine Sache zu erwärmen. Eben deshalb herrscht auch eine allgemeine Klage bei den Erfindern und Industriellen über diese hohen und vielfach unerwünschten Gebühren, die es mit sich bringen, daß bei uns vielfach ein Patent für eine neue Erfindung schnell erlischt, während es beispielsweise in Amerika volle 17 Jahre in Geltung bleibt, so daß der Fall nicht selten ist, daß die Erzeugnisse eines deutschen Patentes aus der Union zu uns eingeführt werden. Denn dort zahlt man für 17 Jahre insgesamt nur 147 M., die in zwei Raten zahlbar sind, so daß also die deutschen Patentgebühren für die gleiche Zeit etwa 40 mal so hoch sind als im Lande der „unbegrenzten Möglichkeiten“.

Die Folge dieser Mißstände ist, daß der Erfindungsgeist in Deutschland gelähmt, die Produktionskosten der Industrie verteuert und diese beim internationalen Wettbewerb geschädigt wird. Nicht nur die Vertretungen der Industriellen wie der Zentralverband deutscher Industrieller und der Bund der Industriellen, sondern auch die Organisationen der technischen Angestellten fordern deshalb mit Recht eine Reform des Patentgesetzes, die den Interessen der Erfinder und der Industrie gerecht wird. Bei der Revision des Patentgesetzes im Jahre 1891, die sich jedoch in sehr bescheidenen Grenzen hielt, hatte der Reichstag eine Resolution angenommen, wonach die Patentgebühren herabzusetzen seien, wenn die Einnahmen die Ausgaben dauernd und erheblich übersteigen. Im letzten Etat betragen nun die Einnahmen des Patentamtes 8,7, die Ausgaben 4,54 Millionen, der Überschuss, also 4,16 Millionen M., so daß also unser Patentrecht sehr wohl eine Herabsetzung der Gebühren vertragen kann. Diese Forderung ist zuletzt erst wieder am 13. März v. J. im Reichstage erhoben worden, wobei nicht nur eine Ermäßigung der Gebühren, sondern die Abschaffung der Jahresgebühren und ihre Ersetzung durch ein- oder zweimalige Beiträge nach amerikanischem Muster verlangt wurde. Aber die Reformbedürftigkeit unseres Patentrechtes besteht eigentlich Einstimmigkeit; es wäre somit dringend wünschenswert, daß die Verbündeten Regierungen den so oft verlangten Gesehentwurf endlich dem Reichstage in der nächsten Session zur Verabschiedung vorlegen.

Politische Übersicht.

Zur Verwaltungsreform in Preußen.

Das Mitglied des Herrenhauses Oberberggraf a. D. Dr. Wachler veröffentlicht im „Tag“ einen längeren Artikel über die Grundlagen der Verwaltungsreform. Oberberggraf Wachler tritt für die weitestgehende Hinzuziehung des Laienelements ein, dem eine mit dem bürokratischen Beamtentum durchaus gleichberechtigte Mitwirkung in der Verwaltung eingeräumt werden soll. Man wird vor allem in der unteren Instanz mit Erweiterung der Selbstverwaltung kräftig beginnen müssen und nicht nur insbesondere der Beamtenverwaltung der Kreise und Städte mehr Freiheit und Selbständigkeit einräumen, sondern den Kreis- und Stadtschulüssen eine größere Kompetenz auch in Wahrnehmung staatshoheitlicher Funktionen, z. B. auf dem Gebiete des Bau-, Begevoizei-, Konzeptions-, Armenwesens usw. zuweisen müssen. Dadurch wird die Tätigkeit der Regierungskollegien ganz wesentlich eingeschränkt, und wenn ihre Mitwirkung bei der fiskalischen Verwaltung ausgeschaltet wird, können die Regierungskollegien stark vermindert werden, und es wird zu erwägen sein, ob die schon früher bestandene Kombination der Regierungen mit den Oberpräsidien nicht noch in größerem Umfang eingeführt und unter Aufhebung der Regierungen die dann noch für sie übrigbleibenden Geschäfte etwas erweiterten Oberpräsidien überwiesen werden können, von denen auch die Geschäfte der Bezirksausschüsse und Verwaltungsgerichtshöfe zu leiten wären. Die Aufhebung der Generalkommissionen war ein erster Schritt auf diesem Wege; daselbe könnte mit den Oberberggrafen geschehen, deren bezirkspolizeiliche Funktionen von den Regierungsbeamten und den Bergauschüssen zu übernehmen sein würden. Einen weiteren Vorteil verspricht sich der Verfasser von der Verminderung der Beschwerdestellen. Je mehr sich die Selbstverwaltung im Volke eingebürgert und befestigt habe, um so weniger könne ein Bedürfnis für drei Instanzen anerkannt werden.

Die Anrufung des Oberverwaltungsgerichtes solle nur zugelassen werden, wo es sich um Verletzung der Gesetze oder allgemeiner Verwaltungsgrundsätze handle, um die Einheitlichkeit der Verwaltung aufrecht zu erhalten.

Oberberggraf Wachler spricht offen aus, daß das preussische Wahlrecht nach der Entwicklung, welche die wirtschaftlichen Verhältnisse bei uns genommen haben, dringend einer Änderung bedürfe:

„Je eher die Staatsregierung diesem offensichtlichen Bedürfnisse entgegenkommt, um so weniger radikal wird diese Reform vollzogen werden können. Vielleicht vollzieht sich auch die Verwaltungsreform, noch

Feuilleton.

Ueber den Lichtgenuß der Pflanze.

Von den botanischen Vorträgen, die auf dem Naturforscher- und Arzteitag zu Salzburg gehalten wurden, hatte vor allem einer allgemeinen Interesse. Hofrat Wiesner sprach über den Lichtgenuß der Pflanzen. Die Alten hatten noch eine recht verschwommene Anschauung von dem Leben der Pflanze. Erst im 18. Jahrhundert setzt die Wissenschaft der Pflanze ein. Seitdem spielt der Zusammenhang von Licht und Leben eine große Rolle, vor allem nach den mächtigen Fortschritten auf dem Gebiete der Physik und der Chemie. Jedes erreichte Ziel eröffnete neue Überraschungen. So festsetzte sich denn bald heraus, daß die einzelnen Vegetationsstadien der Pflanze abhängig sind; damit ergab sich aber auch eine Anzahl biologischer Aufgaben für die Theorie wie für die Praxis. Man fand bald, daß einzelne Pflanzen überhaupt nur ohne Licht gedeihen, während andere wieder zu ihrer Entwicklung das direkte Sonnenlicht bedürfen. So zu ihrer Entwicklung das direkte Sonnenlicht auf das Studium der Lichtbedürfnisse für die Pflanzen heranzutreiben. Da war dem Lichtbedürfnisse für die Pflanzen heranzutreiben. Da war dem Lichtbedürfnisse für die Pflanzen heranzutreiben.

Rum wechselt die Lichtstärke während eines Tages und einer Vegetationszeit periodisch, so daß zum wenigsten der absolute Lichtgenuß keine unveränderliche stabile Größe sein kann, sondern einem ständigen Wechsel unterliegt. Der relative Lichtgenuß dagegen ist innerhalb einer Pflanze enger, oft sogar für einen bestimmten Erdbpunkt konstant, zu jeder Vegetations- und Tageszeit. So ist denn die Pflanze einem bestimmten fleischen Himmel anheft.

Die Anpassung spricht sich nun in den Grenzwerten des Lichtgenusses aus im Maximum und im Minimum. Hierbei ist der relative Lichtgenuß als Maximum gesetzt. Besonders deutlich zeigt sich die hohe biologische Bedeutung bei unseren Baumarten, die durchaus im vollen Tageslicht wachsen. Ihre relativen Maxima sind alle gleich und erreichen den theoretisch höchst möglichen Wert, aber ihre Minima sind grundverschieden, so haben wir als Lichtgenußminimum der Birke $\frac{1}{100}$ des Feldahorns $\frac{1}{200}$ der Kiefer $\frac{1}{500}$ der Buche $\frac{1}{1000}$ des Buchenbaums $\frac{1}{1000}$. Je fester die Maxima und Minima, von einander ab weiter beide, desto größer ist die Anpassungsfähigkeit der Pflanze und das Licht. Das interessanteste Beispiel für die Bedeutung des Lichtgenusses im Kampf ums Dasein sind die meisten Pflanzen, jene tropischen Schlinggewächse, die sich im tiefsten Dunkel mit verhöhtem Stamm an den Stützbäumen kletternd, mit diesen um Raum und Licht ringen und temporär arbeiten, dieses segreich erlangen. Früher trotz aller Hindernisse dieses segreich erlangen. Früher glaubte man, die Pflanzen bedürften ein stärkeres Licht als ihre Stützbäume, aber gerade die Lichtgenußbestimmungen lehren, daß bei den ersteren eigentlich der mittlere Lichtgenuß kleiner ist, und daß bei gleichem Lichtgenußmaximum der Vorteil der Pflanze gegenüber dem Stützbäum nur in ihrem tiefer gelegenen Lichtgenußminimum liegt. Diese Verhältnisse wurden u. a. von Wiesner am Niagara-Fall an einem Ahorn als Stützbäum, einem wilden Weinstock als Pflanze studiert. Das Verhältnis war: Lichtgenuß des Ahorns: Maximum 1 bis etwa Minimum $\frac{1}{100}$; des Weinstocks: Maximum 1 bis etwa Minimum $\frac{1}{100}$ bis $\frac{1}{1000}$. Bei gleichem Lichtgenußmaximum ist der mittlere Lichtgenuß des Ahorns größer als der des Weinstocks, aber das Lichtgenußminimum der Pflanze ist tief unter dem des Ahorns gelegen. Die Natur

hat jedoch auch dem Ahorn als Ausgleich einen Vorteil verliehen. Er behauptet sich früher als sein Konkurrent. Dadurch, daß das Lichtgenußminimum des wilden Weinstocks tief unter dem des Ahorns liegt, vermag die Pflanze die Krone des Stützbäum zu durchbrechen und mit ihrem Laube das Blattwerk des Ahorns so zu bedecken, daß es zugrunde geht und abfällt. Deshalb ist aber der entblätterte Ahorn noch nicht abgestorben, er kann vielmehr neue Spätrtriebe entwickeln, die er trotz der Stärke seines Wachstums und seines Ergänzungsvormögens auch im Dunkeln hervorbringen kann. Diese Triebe durchbrechen dann wieder das Weinstock, da sie schließlich doch zur Entfaltung ihrer Blätter des Lichtes bedürfen.

Wichtig ist der Satz, daß Maximum und Minimum des Lichtgenusses derselben Holzigen Pflanze für den gleichen Punkt konstant sind, nach der geographischen Breite aber verschieden. Deshalb wurden von Wiesner Studien auf der nördlichen und südlichen Halbkugel gemacht. Es ergaben sich daraus einige neue Gesetze. So, daß das Minimum des Lichtgenusses mit Zunahme der geographischen Breite wächst. Der Spitzahorn ändert z. B. sein Minimum von Wien bis Tromsø und Hamar (Norwegen) im Verhältnis von $\frac{1}{100}$: $\frac{1}{1000}$: $\frac{1}{10000}$. Je kälter die Medien sind, in denen eine Pflanzengattung ihre Organe ausbreitet, desto höher ist ihr Lichtgenußminimum. Bis zu einer bestimmten Grenze nimmt außerdem der Lichtgenuß auch mit der Seehöhe zu; in sehr großen Höhen ist die Zunahme nur gering, was sich in einem Konstantwerden des Lichtgenusses äußert. Endlich tritt eine Abwehr des starken Sonnenlichtes ein; auf diese Weise entsteht dann der Pyramidenbau z. B. der Cypern. Auch die Pappebel stellen eine Anpassungsform an die Beleuchtungsform dar. Der Grund ist in der mit der Zunahme der Meereshöhe sich steigenden Intensität der direkten Strahlung und der Abnahme der Stärke des zerstreuten Lichtes zu suchen. Hat doch die Pflanze die Tendenz, möglichst viel diffuses Tageslicht aufzuweisen und alles stärkere direkte Sonnenlicht abzuwehren. Daher die Anpassung der Niederblätter bei einer Anzahl Leguminosen. Ich möchte hierbei auch an unsere Wiesen- und den Sauersee erinnern, dessen autonome Blätter wohl auch aus diesem Grunde ihre

Wiesbaden.
Uhrzeit.
Mittel.
743.0 744.4
753.0 754.4
17.0 17.1
12.5 12.3
87 84.7
99.2
0.1
Wetter 15.0.
Mond (7).
Uhrzeit.
Untergang
M. 3 40 M.
Seiten.

leichter, wenn damit gleichzeitig eine Verbesserung des Wahlrechts verbunden wird, zumal eine Verwaltungsreform auf der Basis der Selbstverwaltung ohne Änderung der Kreis- und Provinzialordnung sowie des Inländergesetzes gar nicht ausführbar erscheint.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Die Mutter des verstorbenen sächsischen Staatsministers Graf v. Hohenthal war, wie wenig bekannt ist, in erster Ehe die morganatische Gemahlin des Kurfürsten Wilhelm II. von Hessen. Im Jahre 1847 starb der Kurfürst, und 4 Jahre später vermählte sich seine Witwe mit dem sächsischen Generalen in Berlin, Grafen Wolf v. Hohenthal. Die Ehe mit dem Kurfürsten war kinderlos geblieben.

* Wegen Beleidigung des Offizierkorps der preussischen Armee hat der kürzlich aus dem Amte geschiedene preussische Kriegsminister v. Einem gegen den aus seinem Konflikt mit dem ehemaligen Kriegsminister v. Gosler bekannten, früher in Kiel, jetzt in Weimar ansässigen Professor Lehmann-Hohenberg Antrag auf Strafverfolgung gestellt. Ein in der von Professor Lehmann-Hohenberg herausgegebenen Zeitschrift "Rechtshor" erschienener Artikel enthielt nämlich u. a. den Satz: "Heute kann man im Amte bleiben oder als Offizier kommandieren, selbst wenn man als Halunke und Weineidiger gebrandmarkt worden ist. Das ist keine Übertreibung, sondern Tatsache, die befeuert werden kann." Hierin wird selbstverständlich eine Beleidigung des Offizierkorps gefunden. Bekanntlich ist Prof. Lehmann-Hohenberg seinerzeit in einem geheimen Verfahren des Disziplinargerichts seines Amtes als Universitätsprofessor in Kiel entbunden und mit 3/4 seines Gehalts in den Ruhestand versetzt worden. Jetzt kann er also nur in einem öffentlichen Verfahren belangt werden.

* August Bebel an Konrad Haubmann. Wie der Stuttgarter "Vorbacher" erfährt, hat Bebel den offenen Brief Konrad Haubmanns, in dem dieser die Sozialdemokratie für eine praktische Politik im Sinne der bürgerlichen Demokratie zu gewinnen sucht, in einem persönlichen Brief an Konrad Haubmann erwidert. Danach wird die Öffentlichkeit die Antwort Bebel's wohl nicht erfahren, obgleich es doch wirklich interessant wäre, zu hören, wie sich der alte Fuchs aus der Schlinge gezogen hat.

* Französisch als Amtssprache eines deutschen Bizekonsulats. Aus dem Leserkreise wird der "Tägl. Rundschau" die amtliche Erwidlung eingekandt, welche das Kaiserlich deutsche Bizekonsulat in Alexandria auf die deutsche Anfrage eines deutschen Kaufmanns unter dem 8. September d. J. erteilt hat. Das Schriftstück ist von Anfang bis zu Ende französisch abgefaßt. Der Einsender fragt mit Recht, wie man es einem Kaufmann vertragen könne, wenn er seine Angebote an Ausländer in deren Sprache macht, während ein deutsches Bizekonsulat an eine deutsche Firma französisch antwortet.

* 25. Generalversammlung des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins. Gestern früh begann um 9 Uhr die zweite Sitzung im Saalbau zu Darmstadt. Frau Pauline Volgtänder erstattete den Geschäfts- und Kassenbericht der Ferdinand und Luise-Lenz-Stiftung, über die abgelaufene Geschäftsperiode. Für die Stipendiaten hatten sich 36 Damen, die Philosophie, 13, die Medizin, und 1, die Jura studieren wollten, gemeldet. In Zukunft sollen Stipendiaten nur denjenigen verliehen werden, die das Abiturientenexamen bestanden haben. Frau Jenny Kpofant-Frankfurt berichtete über die Zentrale für Gemeinbedürftige. Im Jahre 1908 wurde in Frankfurt ein solches Amt errichtet und es gleich lebhaft in Anspruch genommen. Weiterhin begründet Frau Jenny Kpofant einen Antrag der Ortsgruppe Frankfurt über das Gemeinbewahlrecht der Frauen. Der Antrag wurde nach längerer Diskussion mit einem Zusatzantrag von Dr. Gertrud Bäumer, sich wegen der Bestrebungen zur Erlangung des Gemeinbewahlrechts mit dem allgemeinen deutschen Hausfrauenverein und mit dem Landpflegeverein in Verbindung zu setzen, angenommen. Eine Interpellation, die sich mit der bekannten Petition von Frau Kellner zur Abschaffung der Kellerinnen beschäftigt, rief eine lebhafteste Diskussion hervor. — Der öffentliche

Frauentag wurde abends 8 Uhr fortgesetzt. Frau Elisabeth Krusenberg sprach über Frauenarbeit im Gemeinbedienst. Die Rednerin betont, daß gegenüber unorientierten, entstellenden Angriffen gegen die Frauenbewegung gerade der Hinweis auf die Frauenarbeit im Dienste der Gemeinde die beste Widerlegung sei. Nicht Fraueninteressen, sondern Gemeinheitsinteressen wollen die Frauen durch solche Mitarbeit dienen. Wo der Mann infolge vermehrter Konkurrenzlampses versagt, oder die Frau infolge ihrer Eigenart als Frau eine besonders geeignete Helferin sei, da sollen Frauen eintreten. Die Schulung der Kinder war das erste von der Vortragenden erwähnte Gebiet. Auch in leitenden Stellen können Frauen stehen. Nicht unwürdig, nur ungewohnt ist es, daß Männer unter Frauen arbeiten. Ziehenderpflege, Tuberkulosepflege, Waisenspflege, Landkrankenpflege, Hauspflege, Schulinspektion, Schulkommission wird als für Frauen geeignet erwähnt. Als Helferin in der Gemeinde wird die Frau vor allem auch die Pflicht fühlen, auch ihre Kinder zur Gemeinheitsarbeit zu erziehen und soziales Verantwortlichkeitsgefühl in ihnen zu erwecken. Sodann sprach Frau Dr. Elisabeth Altmann-Gottscheiner, Dozentin an der Handelshochschule Mannheim, über die Frau in der beruflichen Interessenvertretung. Die Berufszählung im Jahre 1907 habe gezeigt, wie tief die deutsche Frau in die Berufe eingebunden sei. Die Tatsache, daß heute fast 1/2 Millionen Frauen, d. h. etwa die Hälfte aller Erwachsenen weiblichen Personen im Berufsleben steht, sei im Kampf um neue Frauenrechte eine wichtigere Waffe als alle sonstigen noch so fein ausgeklügelten Gleichberechtigungstheorien. Die Rednerin behandelt in ausführlicher Weise die wirtschaftlichen Bedürfnisse der Frauen in den modernen Kulturstaaten, die in der Gesetzgebung der meisten Staaten nicht vertreten seien. In der letzten Zeit hätte sich allerdings ein Umschwung zum Besseren geltend gemacht. Rednerin geht weiter auf die Rechte, die das Reichsvereinsgesetz und der 2. Entwurf des Arbeitsnennengesetzes den Frauen einräumt, ein. Pflicht der Frauenvereine sei es, ihre Kraft dafür einzusetzen, daß den arbeitenden Frauen innerhalb der Interessenvertretungen ihr Recht werde.

* Hauptversammlung des Verbandes der fortschrittlichen Frauenvereine. Unter Teilnahme von zahlreichen Delegierten aus Berlin und dem Reich trat der Verband fortschrittlicher Frauenvereine im Berliner Architektenhause zu einer öffentlichen Hauptversammlung zusammen, die sich mit verschiedenen die Frau interessierenden Rechts- und Erwerbsfragen beschäftigte. Der Verband umloht bestmöglich die radikale Gruppe der Frauenrechtlerinnen, die nach englischem Muster sogar Straßendemonstrationen zur Erreichung des allgemeinen Wahlrechts für die Frauen inszenieren wollten, davon aber infolge eines Winkes von oben wieder abgekommen sind. Die Tagung stand unter dem Vorherrschen von Minna Cauer. Unter den Teilnehmerinnen bemerkte man die bekanntesten Kapazitäten der Frauenbewegung, Dr. Käthe Schirmacher (Paris), Fräulein Dr. Raschke (Berlin) u. a. Als erstes Thema der Tagesordnung stand zur Beratung die Frage der Mitwirkung von Frauen bei Rechtsfindung und Rechtsprechung. Der Referent Amtsgerichtsrat Dr. Landsberg (Kempten) erörterte die Momente, die den praktischen Juristen die Mitarbeit der Frauen an der Justiz wünschenswert und vorteilhaft erscheinen lassen. Der Vortragende schloß mit einem Appell an die denkenden Mütter, ihren Töchtern die Anregungen zu geben, Jura zu studieren, nachdem sich die Notwendigkeit ergeben hätte, Juristinnen zu haben.

* Der Verein zur Förderung des lateinlosen höheren Schulwesens wird in der Zeit vom 8. bis 11. Oktober d. J. in Cassel tagen. Als Hauptredner wird Herr Direktor Dr. A. Bernke-Braunschweig über die Oberrealschule und die Schulreformfragen der Gegenwart sprechen.

Rechtssprechung und Verwaltung.

Erzellenz Olshausen. Ein ehemaliger langjähriger Berliner Richter, der jetzige Senatspräsident am Reichsgericht Dr. Julius Olshausen, ist zum Kaiserl. Wirklichen Geheimen Rat mit dem Prädikat Erzellenz ernannt worden. Erzellenz Olshausen ist durch seine amtliche Tätigkeit als Oberreichsanwalt wie durch seine Beteiligung an zahl-

reichen deutschen Juristentagen der beiden letzten Jahrzehnte in weiten Kreisen bekannt geworden. Aus seiner Feder stammt der größte und in der Praxis verbreitetste Kommentar zum Strafgesetzbuch.

Heer und Flotte.

Generaloberst Fehr, v. d. Goltz beabsichtigt, am 16. ds. sich abends nach der Türkei zu begeben. v. d. Goltz hat zu diesem Zweck einen dreimonatigen Urlaub erhalten.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Eine neue Demonstration der Slawen in Wien. Am 19. d., dem Tage vor der Eröffnung des Reichstages, beabsichtigen die Wiener Slawen, einer von Prag ausgehenden Parade folgend, einen Demonstrationsumzug der Slawen über die Ringstraße zu veranstalten. Sie glauben damit zeigen zu können, daß Wien keine rein-deutsche Stadt sei. Die tschechischen Abgeordneten sollen sich an dieser Kundgebung zahlreich beteiligen.

Frankreich.

Mitbronen gegen Spanien.

In Paris nimmt die Nervosität über die Ausdehnung der spanisch-marokkanischen Expedition zu. Die Zeitungen werden der spanischen Regierung gegenüber jetzt etwas deutlicher: "Die neue Erweiterung der Expedition erregt in Europa, besonders in London und Paris, lebhafteste Besorgnis", schreibt der "Peitit Parisien", und er fügt hinzu, diese Bewegung dürfe Spanien nicht gleichgültig lassen. "Aurore" erinnert daran, daß es einen Algeciras-Vertrag gebe, und daß es ernsthafte Schwierigkeiten geben könne, wenn man (gemeint ist wahrscheinlich Deutschland) diesen Vertrag den Spaniern ins Gedächtnis zurückrufe. Das "Echo de Paris" verlangt Aufklärung darüber, was Spanien eigentlich beabsichtige. Die Bemerkungen anderer Blätter lassen sich auf diese Note zurückführen. Von Freude oder Vertrauen ist in diesen Kommentaren zu den aussehend noch fragwürdigen spanischen Erfolgen nirgends die Rede.

Die Spanier in Marokko.

Spanien bereitet eine längere Note an die Algeciras-Mächte vor, um darin sein Verhalten in Marokko zu rechtfertigen und sich gegen die den Miffablen bisher auf Umwegen zuteil gewordene Unterfütterung an Geld und Waffen zu beklagen. Nachweisbar würden die aus europäischen Häfen kommenden, angeblich für die Sultanarmee bestimmten Waffen unter den Augen der spherischen Zollorgane den Miffablen ausgeliefert.

Das Kriegsgericht in Macon hat demnach über eine Sittenaffäre zu verhandeln. Es handelt sich um homosexuelle Vergewaltigungen. Nach einer Blättermeldung soll sich der flüchtige Schiffsleutnant Lair nach Frankfurt a. M. begeben haben, um dort seine Erfindung — es handelt sich angeblich um durch Herzsche Wellen bediente Leuchttürme — an einen Bankier zu verkaufen. Lair war zur Ausübung seiner Verbindung bereits mit einem französischen Syndikat in Verbindung getreten, doch kam es zwischen ihm und dem Syndikat, das seine übermäßigen Geldforderungen nicht befriedigen wollte, zu einem Zerwürfnis. Von einem Verwandten Laire's wurden den Marinebehörden Papiere übergeben, die einen Briefwechsel zwischen dem flüchtigen Offizier und einer englischen Gesellschaft für drahtlose Telegraphie enthielten.

England.

Wie "Reynolds Newspaper" wissen will, soll in der nächsten Zeit bereits ein Admiralsstab für die Flotte eingerichtet werden nach dem Muster des Generalstabs der Armee, der vor einigen Jahren geschaffen wurde. Halbamtlich wird mitgeteilt, daß allmählich alle britischen Konsularposten in Deutschland mit Engländern besetzt werden sollen.

Die in Leicester tagende Versammlung englischer Eisenbahnangestellten beschloß vorgehen eine Resolution, worin

beweglichen Blattposten haben. Die Schädigung der Pflanze durch direktes Sonnenlicht zeigt sich am deutlichsten am Laube der Bäume dort, wo es in für die Sonnenstrahlen zugänglichen Zwischenräumen der Baumkrone steht und dadurch an ausgiebiger Ausstrahlung gehindert wird.

Je höher der Lichtgenuss einer Pflanze ist, desto selbstständiger ernährt sie sich. So sind alle Bäume mit hohem Lichtgenussminimum autotroph, z. B. Birke, Pappel. Mit der Abnahme werden sie mikrotroph. So ist die Frage besonders interessant für die Wurzelymbiose, die gewisse Pilze mit ihren Nährwurzeln eingehen. Die Abnahme des Lichtgenusses hört bei einem gewissen Minimum auf; dann sind die Wurzeln pilzfrei.

Bei grünen Pflanzen ist die Laubfarbe konstant. Obwohl man Schwarz-, Grün-, Grau-Erle unterscheidet, wird man an ihnen immer Blätter mit gleicher Farbe finden. Wenn man die Farben genau untersucht, so findet man gleiche Intensität des Laubes, für das man nach einer Skala 500 Töne unterscheiden kann. Kleinere Unterschiede sind hierbei so durch, daß nur wenig Licht hindurchgeht. Interessant ist hierbei das Experiment, daß die durch eine Sammellinse gehende Sonne die Blättchen nicht entzündet.

Von Wichtigkeit sind vor allem die Vorteile, die der Pflanzenkultur, vor allem der Forst- und Landwirtschaft, sowie dem Gartenbau aus einer praktischen Lichtvermessung der Pflanzenstandorte erwachsen. Auf diesem wird bei späteren Neuauflagen noch bedeutend größeres Gewicht gelegt werden müssen, als dies bereits heute schon geschieht.

Dr. C. C. Hoffmann.

Aus Kunst und Leben.

E. Neues aus Menzels Lehrjahren. Einige Kuriosa und Anlässe aus Menzels Frühzeit, die für seine überraschend zeitige technische Entwicklung charakteristisch und bedeutungsvoll sind, wurden soeben von dem Berliner Kupferstecherkabinett erworben, wie Walter Menzel in den Anlässen Berichten aus den königlichen Kunstsammlungen mitteilt.

Es sind Probeabzüge von Lithographien, die Menzel als Knabe für seinen Vater anfertigte, der in Breslau eine Lithographische Anstalt hatte. Als Menzel Vater im Jahre 1829 den zweiten Band der Geschichte des preussischen Staates von Augen herausgab, hielt er seinen damals noch nicht 14 Jahre alten Jungen für fähig, die Bildnisse der Fürsten nach bestimmten Vorlagen auszuführen. Zwei Lithographen, die von Friedrich II. als Kronprinzen und vom Prinzen Heinrich von Preußen, sind von "Menzel jun." gezeichnet, doch rühren wohl auch noch vier andere von ihm her. In der Handhabung der lithographischen Kreide läßt sich vom ersten bis zum letzten Blatt ein deutlicher Fortschritt erkennen. Von dem ersten Bildnis ist noch eine anscheinend verworfene Probezeichnung erhalten, die die allerfrüheste der bisher bekannt gewordenen Arbeiten Menzels darstellt. So arbeitete der Knabe unter der ständigen Aufsicht und in gemeinsamer Tätigkeit mit dem Vater. Ein Produkt dieses jugendlichen Schaffens sind auch die etwa 100 Probeabzüge von lithographischen Pflanzenzeichnungen, die Menzel eigenhändig zusammengepackt und mit folgender knapper Aufschrift versehen hatte: "Abbride der Platten eines botanischen Werkes, welche ich mit meinem Vater gemeinschaftlich im Sommer 1831 auf Stein gezeichnet habe. Für eine Buchhandlung nach Zeichnungen eines Prof. Wincker in Leipzig. Auf große Platten zu je 8 Bl. gleichzeitig mein Vater drücken und ich haben." Es handelte sich um die Illustrierung eines botanischen Werkes "Sämtliche Giftpflanzen Deutschlands". Einen außerordentlichen Fortschritt in technischer Hinsicht zeigt die nicht lange darauf angefertigte Lithographie einer "Sternkarte", deren Strichführung sehr weich, geradezu elegant wirkt. Auf diese Arbeit, die sich im Nachhinein noch vorfand, hatte der Meister folgenden geschrieben: "Diese Sternkarte nach der sehr schlechten Zeichnung eines Professors der Astronomie habe ich lithographiert für einen Herrn Scharrer während der letzten Krankheit meines Vaters Ende Dezember 1831. (Am 5. Januar 1832 starb derselbe.) Mit ihr habe ich das erste Geld selbständig verdient. A. M." Der junge

Menzel übernahm damals jede Arbeit, wenn sie ihm nur ein wenig Geld brachte, und so die Fortsetzung seiner Künstlerlaufbahn ermöglichte. Kurz darauf hat er für das "Kindertageblatt" französische Steindrucke ziemlich treu kopiert.

OK. Eine Umwälzung in der Dampfschiffahrt. Aber die epochenmachende Verbesserung der Dampfmaschine, die jetzt der gemeinsamen Arbeit des amerikanischen Admirals Reibisse, Mr. J. S. Medline und George Westinghouse gelungen ist, wird in der "New York Times" interessante Einzelheiten veröffentlicht. Der große Vorteil der neuen Turbinensysteme ist die Möglichkeit, die Turbinenmaschinen und die Propeller mit verschiedenen Geschwindigkeiten laufen lassen zu können, so daß die Dampfmaschine künftig für alle Schiffsarten verwendbar wird und zugleich Kraft und Raumersparnis bringt. Bei Verwendung des neuen Systems würde zum Beispiel bei der "Mauretania" ein Propeller fortgenommen werden können, was eine Kesselgewichtersparnis von 650 Tonnen und eine Maschinengewichtersparnis von 1500 Tonnen bedeutet. Zugleich könnten die übrigen Schiffschrauben durch größere ersetzt und damit die Schnelligkeit um zwei Knoten erhöht werden. Bei den bisherigen Turbinensystemen wurde die Schraube direkt durch den Turbinenschiff angetrieben. Das neue System bringt eine Übertragung: es besitzt zwei Schäfte, die durch einen Drehling und ein größeres Zahnrad verbunden sind. Der eine Schaft ist mit der Schraube verbunden, der andere mit der Turbine. Bisder mußten die Turbinen mit der größten Schnelligkeit getrieben werden, um größte Kraft zu entwickeln, wobei als nachteilig ins Gewicht fiel, daß die vorwärtstreibende Kraft der Schrauben eine bestimmte Grenze hat, wenn eine gewisse Umdrehungsschnelligkeit erreicht ist. So wurde eine große Menge Dampf durch die Turbine vergeudet und die Kraft kann nicht völlig ausgenutzt werden, da die Steigerung der Schraubenumdrehungen ihren Zweck verfehlt würde. Das Ziel, dem die Technik nachstrebt und das jetzt erreicht ist, war die Möglichkeit, eine rasch laufende Turbine mit einer

Nr. 467. die Verfa die Eisenb Angeflehter befriedigen Die i zu Brüssel Schiffsunf eine Einig Staaten zu daß Hüfelo Menscheite Haftpflicht sammentof in Zukun Großen von 40 Grund die ein Todes Der d sein soll während zugefügten Frankreichs Forberung erfaz forb Das marokkan und der Z zwei wick Musce Münd standstiv halb der zahlreich Technik Anschluß Gruppe in länger daß es e beachtlich Luftschiff weil das Luftschiff tig sind deutlichen teilung d beiden S pionieren schiffahrt erfahren Museum Gruppe Objekte der Erri Anschluß daß auch Unterfichert h Museum Graf B in den I langsam Scheiterte räder m eine Sch Maschine windet I unterlag ist, um durch di Gegen di Erhöhr gewaltig Schiffe Maschine sparen Was für schiffe b wucht u stürzung * englisch liegenhe lich in Consoie Consoie Englan sandt in oder für 7. tun. dinstellen sie sich sch felle die For stellen v wöhnli der Ja Start g folgen

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 7. Oktober.

Bezirksausschuß. Der Leopold Reich in Emmertshain hat die Witwe Schäfer gebettelt. Der Ehemann Schäfer hatte eine seit etwa sechzig Jahren am Platz bestehende Gastwirtschaft betrieben, welche Reich weiterführte, bis das ihm von seiten der Ortsbehörde untersagt wurde. Nachdem die Gemeindebehörde für sich die Bedürfnisfrage bejaht hatte, kam R. um die neuerliche Erteilung der Erlaubnis zum Fortbetrieb der Wirtschaft ein, der Bezirksausschuß seinerseits aber glaubte die Bedürfnisfrage verneinen zu sollen, wies seine Klage ab, und R. legte dann gegen dieses Urteil die Berufung ein. Gestern führte für den Geschworenen dessen Vertreter Justizrat Siebert aus, daß bei den vielen, in Emmertshain stattfindenden Märkten das Bedürfnis für eine Wirtschaft mit ausgedehnten Stallungen gleich den hier in Frage kommenden nicht wohl verneint werden könne, daß sich besonders bei Gelegenheit der letzten Wanderversammlungen die Wirtschaft als absolut nicht entbehrlich herausgestellt habe, und er erzielte auch unter Aufhebung des Urteils der Vorinstanz den erstrebten Erfolg. Die nachgesuchte Schankenerlaubnis wurde erteilt unter Voraussetzung, daß an den Lokalitäten einige Änderungen vorgenommen werden, welche sie mit den polizeilichen Anforderungen in Einklang bringen. — Die Gewerkschaft Constance hat ihren Betrieb ganz in der Gemeinde Langenaubach, während die Verladungen in der Gemeinde Halger stattfinden. Als im Vorjahr die Gemeinde Halger zunächst dazu überging, den Betrieb mit einer Gemeindesteuer zu belegen, stellte der Grabenverband den Antrag auf Verteilung der Steuer zwischen den Gemeinden Langenaubach und Halger, gestern aber wurde dieses Verlangen im deswillen für unbegründet erklärt, weil Voraussetzung desselben die tatsächliche Heranziehung zu der Gemeindesteuer in beiden Gemeinden sei und weil bei dem Fehlen dieser Voraussetzung der Antrag unzulässig sei.

Neue Zehnmarkscheine. Entsprechend mehrfach laut gewordenen Beschwerden und Wünschen sollen die Reichsscheine zu 10 M. fortan auf einem haltbareren Papier hergestellt werden als bisher. Es wird ungefähr dieselbe Stärke erhalten wie die seit langem im Verkehr befindlichen und in dieser Hinsicht bestens bewährten Reichsbanknoten zu 100 M. Für einen häufigeren Ersatz des beschmutzten und abgenutzten Papiergeldes wird schon jetzt mit Auswendung erheblicher Geldmittel Sorge getragen. Dagegen erscheint dem Reichsbanksekretär die weiter angeregte Verkleinerung der Zehnmark-Reichsscheine nicht bedenkenlos. Der Umlauf von Scheinen mit verschiedener Größe könnte leicht im Publikum die beunruhigende Befürchtung erwecken, daß man es mit Fälskaten zu tun hat. Aberdies würde es auch bei verkleinertem Format nicht möglich sein, sie nach einmaligem Falten in der Geldtasche unterzubringen; denn die Zehnmarkscheine müßten immer noch größer sein als die Fünfscheine zu 5 M., bei denen ein einmaliges Zusammenlegen bereits nicht genügt. Dagegen würde die Gewöhnung des Publikums an einen unpassenderen Gebrauch von Lebertäschchen ein wirksames Mittel bilden, die Reichsscheine ebenso wie die Reichsbanknoten vor einer raschen Abnutzung zu bewahren.

Wismar-Nationaldenkmal. Für das, wie gemeldet, auf der „Eisenhöhe“ bei Wingerbrück anlässlich der Jahrhundertfeier am 1. April 1915 zu errichtende Wismar-Nationaldenkmal wird, wie die Geschäftsstelle für die Errichtung des Denkmals aus Göttingen teilt, ein Wettbewerb für einen Entwurf jetzt unter allen deutschen Künstlern ausgeschrieben. Die Kosten des Denkmals dürfen die Summe von 1.800.000 M. nicht überschreiten, wobei die Kosten der Fundamentierung, der Erdbewegung, Terrassenanlagen und Stützmauern einbezogen sind. An Preisen werden verteilt: ein erster Preis von 20.000 M., zwei zweite Preise von je 10.000 M., zwei dritte Preise von je 5.000 M., zehn Entschädigungen von je 2.000 M.; in Summa 70.000 Mark. Das Preisgericht verteilt auf jeden Fall die vorge-

ding eines Luftschiffmuseums in Friedrichshafen zu berichtigen. In Friedrichshafen soll nicht ein Museum, sondern eine in größtem Maßstabe angelegte und mit allen Hilfsmitteln der modernen Technik ausgestattete Versuchsanstalt für Luftschiffahrt zustande kommen. Friedrichshafen erscheint für eine derartige Anstalt besonders geeignet, weil dort die größte und sicherste Versuchsstätte in Gestalt des Bodensees zur Verfügung steht und weil dort eine große Luftschiffwerft bereits vorhanden ist, die am ehesten in der Lage wäre, alle Hilfsmittel zu bieten, welche für Versuche, Probeflüge, Reparaturen usw. erforderlich sind. Der anwesende Vertreter der württembergischen Staatsregierung im Vorstandsrat, Regierungsdirektor v. Daelz, gab hierzu als rein persönliche Äußerung bekannt, daß die Stuttgarter Hochschule einen erheblichen Betrag für Lehrzwecke auf dem Gebiete der Luftschiffahrt erhalten und daß auch die württembergische Kammer voraussichtlich geneigt sein würde, ihrerseits Mittel zur Förderung der Luftschiffahrt zu bewilligen. Aber weder in Stuttgart noch in irgend welchen anderen Hochschulen ist eine Versuchsanstalt in so großem Umfang, wie sie in Friedrichshafen geplant sei, möglich, denn hierfür seien nicht nur, wie vom Grafen Zeppelin erwähnt, der große Platz und die technischen Einrichtungen der Werft erforderlich, sondern es würden auch sonst erhebliche Mittel benötigt, für die nicht eine einzelne Hochschule oder ein einzelner Bundesstaat aufkommen, sondern für die nur das Reich als solches sorgen könnte. Regierungsdirektor v. Daelz gab deshalb der Hoffnung Ausdruck, daß an einer von der württembergischen Regierung geföhrten großen Versuchsanstalt auch die anderen Bundesstaaten und das Reich sich beteiligen würden, wogegen alle technischen Hochschulen und alle ernsthaften Erfinder aus dem ganzen Reiche nicht nur die Erlaubnis, sondern das Recht zur Benutzung der Einrichtungen der Versuchsanstalt erhalten würden. Die Mitglieder des Vorstandsrates, dem auch eine größere Zahl von Professoren der verschiedenen deutschen Hochschulen, sowie Vertreter der Akademien der Wissenschaften und der Bundesstaaten angehören, stimmten vollständig den Ausführungen des Grafen Zeppelin und des württembergischen Vertreters bei. Es wäre lebhaft zu wünschen, daß die vom Vorstandsrate des Deutschen Museums ausgesprochene Ansicht als das Urteil einer in erster Linie hierzu berufenen nationalen Körperschaft in weitesten Kreisen Beachtung finden möchte, damit Wissenschaft und Technik auch auf dem wichtigen Gebiete der Luftschiffahrt zu gemeinsamer Arbeit vereinigt werden, so daß Deutschland auch auf diesem Gebiete jene Überlegenheit erlangt, die es in anderen Zweigen der Technik gerade durch die Verbindung von Wissenschaft und Technik erreicht hat.

hd. Paris, 6. Oktober. Der Aviatiker Farman erklärte einem Redakteur des „Journal“ über seine Eindrücke bei der Berliner Flugwoche: Ich werde in Zukunft im Ausland keine Flüge mehr vornehmen, ohne vorher den ausbedungenen Preis dafür in französischen Banknoten eingestrichelt zu haben. Überall ist die gleiche Geschichte: man verspricht viel und hält wenig. Indem ich dies sage, verteidige ich hauptsächlich meine Kollegen, denn in Berlin bin ich der einzige gewesen, der entsprechend den Abmachungen bezahlt worden ist. Es ist notwendig, daß sich alle diejenigen, die in dieser Angelegenheit in ihren Interessen beinträchtigt worden sind, zusammen tun und eine gerichtliche Klage gegen die Veranstalter der Berliner Flugwoche anstrengen. Ohne die Forderungen dieser letzteren wäre auch der deutsche Kaiser zu den Flügen erschienen.

Der neue französische Militärballon. Im Kriegsministerium fand zwischen dem General Rogues und dem Erbauer des neuen Luftballons, den Gebrüthern Lebaudy, sowie dem Ingenieur Justot eine Besprechung statt, in der beschloffen wurde, die Stahlballons durch Holzballons zu ersetzen, die durch ein Drahtgitter gegen Verletzungen durch etwa abspringende Schraubenflügel zu schützen.

lich sind dabei gewisse Normen, die die Einsender für ihre Zahlungen zu wässern lieben. So schickte eines Tages ein Steuerhinterzieher, der sich jahrelang von der Zahlung der Einkommensteuer gedrückt hatte, 100 Pfund Sterling in der sonderbaren Weise ein, daß er die Banknoten sämtlich in der Mitte durchschnitt und an zwei aufeinanderfolgenden Tagen dem Amte zwei Päckchen zusandte, wovon jedes aus halben Banknoten bestand. Ein anderer schickte dem Amte 200 Pfund in Gold ein, und zwar so, daß jedes einzelne Goldstück sauberlich in Papier gewickelt war. Ein dritter leistete eine gewissenhafte Zahlung gar in der Weise, daß er ein veredelttes Preistücken dem Schatzamte zusandte, in dem 100 Löcher angebracht waren. Jedes dieser Löcher enthielt eine Pfundnote.

Hedwig Wangel und die Heilsarmee. Anlässlich des tragischen Abfalls der Bühnenlaufbahn von Hedwig Wangel ist in verschiedenen Blättern die Heilsarmee beschuldigt worden, die Künstlerin so lange bearbeitet zu haben, bis sie der Bühne und ihrem Versuche Ledewohl sagte. Der Kommandeur der Heilsarmee für Deutschland Oliphant ergreift nun zu dieser Angelegenheit in einer öffentlichen Erklärung das Wort, aus der die folgenden Punkte mitgeteilt seien: Es ist nicht richtig, daß Frau Wangel der Heilsarmee beigegeben ist und daß Frau Wangel der Heilsarmee ein Vermögen abgetreten habe oder Wangel der Heilsarmee zufließen werden ließ. Die Heilsarmee hat überhaupt mit der ganzen Angelegenheit nur insofern zu tun, als Frau Wangel vor etwa 6 Wochen in Frankfurt a. M. in einer religiösen Versammlung der Heilsarmee zur Puffball kam (Und nun darf man vor der Hand die Weisungen über die „sensationalste Belehrung“ die sich am letzten Ende ja doch als ein geschickter Reflektier der Schauspielerin enthielt, wohl kassieren. Die Red.)

Theater und Literatur. Der Protektor der Deutschen Bühnengenossenschaft, der Großherzog von Weimar, hat sein Protektorat niedergelegt. Wie die „D. Z.“ dazu erzählt, hat der

die Verstaatlichung aller Eisenbahnen verlangt wird, da die Eisenbahngesellschaften nicht in der Lage wären, ihren Angestellten hinreichende Gehälter zu gewähren und ihnen betriebsdienliche Arbeitsbedingungen zuzusichern.

Belgien.

Die internationale Seerechtskonferenz in Brüssel beschäftigte sich vorgestern mit dem Entwurf über Schiffsunfälle und Hülfeleistungen bei solchen. Es gelang, eine Einigung zu erzielen, der fast alle Vertreter der 25 Staaten zustimmten. Man hat sich angeblich dahin geeinigt, daß Hülfeleistung und Ersatzpflicht auch dann besteht, wenn Menschenleben in Gefahr sind, und hat außerdem solidarische Ersatzpflicht angenommen, wenn beide Schiffe an dem Zusammenstoß die Schuld tragen. Auch Körperschäden werden in Zukunft entschädigt werden müssen.

Serbien.

Großes Aufsehen erregt in Belgrad die Ausweisung von 40 Mitgliedern des mazedonischen Komitees. Der Grund hierfür soll sein, daß die Ausgewiesenen angeblich ein Todesurteil gegen Paschitsch gefällt haben sollen.

Türkei.

Sühne für Adana.

Der deutsche Botschafter Freiherr Marschall v. Bieberstein soll der Pforte eine Entschädigungsforderung für die während der Ereignisse von Adana deutschen Untertanen zugefügten Verluste unterbreitet haben. Die Vorschläge Frankreichs und Italiens werden bald gleichlautende Forderungen erheben. Italien will 1 Million Fr. Schadenersatz fordern.

Marokko.

Der Kampf am Rif.

Das Blatt „Imparcial“ bestätigt aus Senan, daß die marokkanische Gharra durch die Stämme der Beni Burevague und der Tazza bedeutend verstärkt worden ist. Die Zahl der Streitenden beläuft sich augenblicklich auf 10.000. Die Mauren besetzen die Höhen von Alkain und Segangan, zwei wichtige strategische Punkte.

Luftschiffe und Aeroplane.

Museen und Versuchsanstalten für Luftschiffahrt.

München, 6. Oktober. In der diesjährigen Vorstandssitzung des Deutschen Museums wurden außerhalb der eigentlichen Beratungsgegenstände von den zahlreich anwesenden Vertretern der Wissenschaft und Technik auch sonstige wichtige Fragen erörtert. Im Anschluß an die Mitteilungen des Vorstandes des Deutschen Museums über den derzeitigen Ausbau der Gruppe „Luftschiffahrt“ gab Erzengel Graf Zeppelin in längerer Ausführung seiner Überzeugung Ausdruck, daß es ein großer Fehler sein würde, wenn jetzt, wie beabsichtigt, auch in Frankfurt a. M. ein Museum für Luftschiffahrt gegründet würde, und zwar nicht etwa, weil das Deutsche Museum, sondern weil die deutsche Luftschiffahrt hierdurch geschädigt würde. Gegenwärtig sind noch so wenig historisch wichtige Objekte von deutschen Luftschiffen vorhanden, daß bei einer Verteilung derselben auf zwei Sammlungen an keiner der beiden Stellen ein würdiges, auch dem Ausland imponierendes Bild von den Fortschritten, die die Luftschiffahrt bisher durch deutsche Forscher und Ingenieure erfahren hat, zustande käme. Nachdem das Deutsche Museum bereits seit zwei Jahren an der Errichtung der Gruppe „Luftschiffahrt“ arbeitet und sich wertvolle Objekte bereits gesichert habe, müsse er dringend vor der Errichtung eines zweiten Museums warnen. Im Anschluß hieran teilte Herr Geheimrat Dr. Busley mit, daß auch die deutschen Luftschiffvereine, welche ihre Unterstützung bereits dem Deutschen Museum zugesichert haben, sich gegen die Errichtung eines zweiten Museums in Frankfurt a. M. ausgesprochen hätten. Graf Zeppelin nahm hierauf auch Veranlassung, die in den Zeitungen verbreiteten Gerüchte über die Grün-

langsam laufenden Schraube zu kombinieren. Bisher schalteten alle Versuche an der Unmöglichkeit, die Zahnräder mit der nötigen Genauigkeit einander anzupassen, da eine Schrägung von einem Zehntel Zentimeter das ganze Maschinenwerk gesprengt hätte. Die neue Erfindung überwindet diese Schwierigkeit durch eine schwebende Stahlunterlage, auf der der Drehling ruht, und die elastisch genug unterliegt, auf der die Erschütterungen automatisch zu folgen. Die ist, um allen Erschütterungen automatisch zu folgen. Die durch die Übertragung verlorene Kraft beträgt nur 1 1/2 %. Gegen die bisherigen Turbinen bedeuten die neuen eine Erhöhung der Leistungsfähigkeit von 15 % und zugleich eine gewaltige Ersparnis an Kosten und Raum. Bei einem gewöhnlichen Turbinenbau würde man in der Schiffe von 40.000 Tonnen 3 B. würde man in der Maschinen- und Kesselkonstruktion rund 8 Millionen Mark sparen und zugleich für 5000 Tonnen Raum gewinnen. Was für einen gewaltigen Vorteil dies auch für die Kriegsschiffe bedeutet, liegt auf der Hand, denn das geparte Gewicht und der gewonnene Raum würden für die Verstärkung der Armierung frei.

Die Gewissensgelder des englischen Schatzamtes. Im englischen Schatzamt ist ein Beamter angestellt, dessen Obliegenheiten ganz besonderer Art sind. Sie bestehen nämlich in der Erledigung des gesamten auf die sogenannte Conscience money bezüglichen Briefwechsel. Unter Conscience money oder Gewissensgeldern versteht man in England nämlich jene Summen, die von Personen eingekassiert werden, um damit hinterzogene Zahlungen zu leisten oder für unrecht gewonnenes oder gar geraubtes Geld Buße zu tun. Wenn diese reuigen Zahler das Geld den Personen ausstellen würden, denen es eigentlich zukommt, so würden sie sich damit häufig in Gefahr bringen oder genötigt sein, die Form, daß sie den Betrag der Summe, die sie zurückstellen wollen, dem englischen Schatzamt zuzuführen, und gewöhnlich begleitet die Sendung ein Brief, der den Grund der Zahlung darlegt. Mit weniger als 175 bis 200.000 Mark gehen nach einer Angabe der „Daily Mail“ jährlich an solchen Zahlungen im englischen Schatzamt ein. Wunder-

Großherzog, der Jahre hindurch das Protektorat über die Genossenschaft inne hatte, sich zu diesem Schritte entschlossen, weil er in dem Kampfe zwischen dem Bühnenverein und der Genossenschaft zu der letzteren Adressat nicht in einem besonders nahen Verhältnis stehen wollte.

Das Wohn- und Sterbehause Emanuel Weidels in Lübeck ist von dessen Schwägerin, Senator Dr. Fehling, an Fr. Ewers in Lübeck verkauft worden. Der Kaufpreis beträgt 41.000 M.

Siegfried Wagners neueste Oper „Waldmädchen“ wird, wie die „D. R. A.“ erfahren, noch in dieser Spielzeit, wahrscheinlich noch vor Weihnachten, am Karlsruher Hoftheater ihre Uraufführung erleben.

Gustav Adelsburg und Rudolf Pressler haben ihr erstes gemeinschaftliches Bühnenwerk, ein Lustspiel in drei Akten, dem Berliner Lustspielhaus zur Uraufführung überlassen.

Nach Beschluß des Nationalausschusses des Schillerbundes finden die nächsten Festspiele in Weimar im Sommer 1911 statt.

Wissende Kunst und Musik.

In Abereinstimmung mit dem Hause Wahnfried und unter Benutzung des dort im Archiv vorhandenen Quellenmaterials bereitet Erich Klöck einen Band Wagner-Erläuterung vor, die der Komponist an seine Freunde und berühmte Zeitgenossen gerichtet hat. Das Werk wird im Verlag Schuster und Loewler (Berlin) erscheinen.

Im Vatikan, so berichtet die „Revue“, beschäftigt man sich jetzt eifrig mit dem Plan, eine Galerie moderner Gemälde einzurichten, die gewissermaßen ein Gegenstück zu der kürzlich eröffneten Pinakothek bilden soll, in der die Werke der alten Meister neu geordnet sind. Der Papst und Kardinal Merry del Val sind die Urheber des neuen Planes. Die moderne Gemädegalerie soll alle die Bilder und Bildwerke zeitgenössischer Meister umfassen, die in den Gemächern des Vatikans verstreut sind und bisher dem Publikum nicht zugänglich waren.

nannte Summe von 70 000 M., behält sich jedoch vor, bei Gleichwertigkeit mehrerer Entwürfe eine anderweitige Verteilung eintreten zu lassen. Das Preisrichterkollegium hat sich bereits konstituiert. Die Einlegung der Entwürfe muß bis spätestens den 1. Juli 1910, mittags 12 Uhr, erfolgen. Die näheren Unterlagen sind von dem ersten Schriftführer des Kunstauschusses, Professor Dr. Max Schmid-Nachen, erhältlich.

Auszeichnung. Die Königin-Witwe von Italien hat dem Königl. Hausinspektor des Theaters Herrn Rehnus eine sehr wertvolle, mit Brillanten besetzte Aufennadel überreichen lassen, eine Anerkennung, die dem allseits beliebten Beamten ebenso Freude machen wird, wie sie ihm in und außerhalb seines Wirkungskreises gegönnt werden dürfte.

Die „Ila“ und die Frankfurter Stadiverordneten. Aus Frankfurt, 6. Oktober, wird berichtet: In der gestrigen Sitzung der Stadiverordneten-Versammlung wurde mitgeteilt, daß die Leitung der „Ila“ die Stadiverordneten zur Besichtigung der „Ila“ unter fachverständiger Führung eingeladen hat und weiter 15 Gratiskarten für die Fliegerwoche überreichte. Stadiverordneter Trauer beantragte, die Einladung abzulehnen und die Karten zur Fliegerwoche zurückzuschicken. Es entspreche nicht der Würde der Stadiverordneten, in der letzten Woche vor Schluß der Ausstellung zu einer Besichtigung eingeladen zu werden. Nach kurzer Besprechung wurde dieser Antrag gegen eine starke Minorität angenommen. Somit wird die Einladung abgelehnt und die Karten werden zurückgeschickt.

Der Planet Saturn gelangt im Oktober in die für die Beobachtung günstigste Stellung: am 13. befindet er sich in Opposition, sieht infolgedessen um Mitternacht im Südmeridian und zugleich in größter scheinbarer Höhe über dem Horizont. Man findet ihn nordöstlich (links oben) von dem hell strahlenden Mars; sein bleiches, ruhiges Licht macht ihn unter den unruhig funkelnden (stimmlichen) Planeten leicht kenntlich, um so mehr, als in seiner näheren Umgebung, im Sternbild der „Fische“, nur kleine Sterne stehen. Saturn umkreist die Sonne in einem Abstand, der zwischen 1505,8 und 1349,9 Millionen Kilometern schwankt, wobei er sich in der Sonnenkonjunktion 1655,3 Millionen Kilometer von der Erde entfernt und in der Opposition 1196,4 Millionen Kilometer ihr nähert. Er ist als Wandelstern seit den frühesten Zeiten bekannt; die Chinesen nannten ihn im Altertum Tien-sing, d. i. den ewigen, immerwährenden Planeten, den kaiserlichen, den Planeten der Herrschaft. Bei den Babyloniern hieß er Kaimanu. Von seiner wahren Gestalt, insbesondere von dem Vorhandensein des Ringsystems, gab erst das Fernrohr Kunde; seitdem haben wir folgende Entdeckungsgeschichte der Saturnwelt: 1655 entdeckte Huyghens die Hauptringe des Saturn, 1664 bemerkte Campani, 1673 Picard, 1715 Cassini und Hadley, 1838 und 1839 Galle Spuren des inneren halbdunklen Ringes, dessen Vorhandensein 1850 durch Bond sichergestellt und dessen Durchsichtigkeit um dieselbe Zeit von Dawes und Lassell nachgewiesen wurde. 1665 fand Wolf und 1675 Cassini und Maraldi die nach Cassini benannte Teilung des hellen Ringes, so daß dieser also aus zwei konzentrischen Ringen besteht, in Short und Hadley nahmen noch andere Trennungen wahr. Endlich fand Schaeer 1909 den sehr zarten äußersten Ring, der die hellen Ringe nahe umgibt. Die zehn bekannten Monde des Saturn wurden in nachstehender Weise entdeckt: Titan 1665 von Huyghens, Nepetus 1671, Ihea 1672, Teibis und Dione 1684 von Cassini, Enceladus und Mimas 1789 von Herschel, Hyperion 1848 von Bond und Lassell, Phoebe (der neunte Saturnmond) 1897 und der zehnte Saturnmond 1905 von Bidering.

Die Mietverlustversicherung ist aktuell geworden. Seitdem die Gesetzgebung die Versicherung des entgehenden Gewinns zuläßt, beschäftigt man sich in Hausbesitzer- und Versicherungskreisen lebhaft mit dem Problem. Daß dem Gedanken viel Sympathie entgegengebracht wird, ist im Interesse der Sache recht erfreulich. Das „Grundstücks-Archiv“, Berlin W. 8, bringt in seinen September-Nummern eine Darstellung des Planes einer Mietverlustversicherung aus der Feder des bekannten und in Fachkreisen sehr geschätzten Immobilienmachers Adoff Rosenbaum, der auch auf die Bedingungen einer von ihm projektierten Mietverlustversicherung eingeht. Aus den von Rosenbaum beigebrachten Berechnungen ergibt sich, daß die Vorteile einer Mietverlustversicherung in verschiedener Hinsicht zwingend sind. Den ersten Vorteil hat naturgemäß der Hausbesitzer. Die Gesellschaft rechnet durchschnittlich mit einer Prämie von 2 Prozent der Jahresmiete, die sich je nach der Größe der Gefahr erhöht oder erniedrigt und jedes Jahr neu veranlagt wird. Sie versichert vermietet, aber auch bereits gefändigte Wohnräume. Als Schadenersatz vergütet sie 66 2/3 Prozent des Wertes. Für den verbleibenden Hausbesitzer wird also der Mietverlust auf ein Minimum reduziert, wenn er sich der Versicherung bedient. Ein weiterer Vorteil liegt darin, daß sich das Privatkapital wieder mehr dem höchsten Grundbesitz zuwenden wird. Die Geldgeber befürchten Zins- und Kapitalverlust, wenn die Besitzer nicht vermietet haben. Diese Befürchtung wird durch die Versicherung hin-fällig, denn durch den Schadenersatz sind Zinsen und Abgaben immer laufend gedeckt. Für den gesamten Grund-stücks-handel wird die Versicherung insofern bedeutungsvoll werden, als die Versicherungssumme den besten Nachweis für den Wert der Mieträume bietet, und ferner braucht der ängstliche Käufer das Gespenst der Nichtvermietung nicht zu fürchten. Ein anderer Gesichtspunkt ist noch für den Hausbesitzer wichtig. Ist er versichert, so wird ihm das Rück-grat gegen zu weitgehende Wünsche der Mieter gesichert. Er wird zwar gerechten Anforderungen sich nicht verschließen, da selbst eine Kleinigkeit weniger, als nur zwei Drittel von der Versicherung. Doch wird er ungerechtfertigten Anfor-derungen mit mehr Ruhe entgegenzutreten, dann wird eine Ständigkeit der Miete erzielt.

Selbstmord und Infelvergiftung. In der Selbstmordchronik nimmt das Ysop als Mittel zur Beendigung des Lebens eine breite Stelle ein, obwohl es jedenfalls zu wenig geeigneten Mitteln gehört, ein schmerzloses Ende herbeizuführen. Vor allem anderen ist die Menge, die zu dem tödlichen Ausgang führt, in den verschiedenen Fällen eine außerordentlich wechselnde. Nach einer Studie im „Medizinischen Korrespondenzblatt des Württembergischen ärztlichen Landesvereins“ sind nach den meisten Fällen 50 Gramm als tödliche Dosis zu betrachten, doch ist es vorge-

kommen, daß Leute, die 50, ja selbst 100 Gramm genommen haben, gerettet werden konnten, während in anderen Fällen viel kleinere Mengen zum Tode führten. Auch der Zustand des Magens kommt in Betracht, da das Gift bei leerem Magen viel schneller wirkt. Die Symptome der Ysopvergiftungen werden in einem Fall, wo bis zwei Eßlöffel un-verbünnten Ysops getrunken wurden, in nachstehender Weise geschildert. Der Vergiftete saug etwa zehn Minuten, nachdem er das Gift getrunken hatte, betäubt zusammen. Es trat vollkommene Reaktionslosigkeit und Erbsen-fämlicher Reflexe ein. Die Pupillen verengten sich, der Mund füllte sich mit Schleim, ohne daß Erbrechen eintrat, Lippen, Zunge und Gaumen zeigten weiße Veräbungen und etwa eine Stunde nach der Aufnahme des Ysops trat der Tod ein.

Der Badenstreich als Züchtigungsmittel. Während in der letzten Zeit die Meinung überwog, daß die Verab-folgung eines Badenstreiches immer strafbar sei und die meisten Gerichtshöfe, wenn der Badenstreich als Züch-tigungsmittel angewandt worden war, zu einem Schuldig-gegangenen, in der Erwägung, daß Schläge an den Kopf geeignet seien, die Gesundheit der Kinder zu gefährden, hat das Reichsgericht kürzlich eine abweichende Anschauung zum Ausdruck gebracht. Wie die „Allgem. Deutsche Lehrerztg.“ mitteilt, hat der 5. Strafsenat sich folgendermaßen ge-äußert: „Es wird die Frage einer Prüfung bedürfen, ob von jedem Schläge mit der flachen Hand gegen das Gesicht, also auch von einem einfachen Badenstreich, angenommen werden kann, daß er ohne weiteres die Grenzen des Züch-tigungsrechts überschreitet, und ob dies nicht vielmehr von der Art, wie, und der Stärke, mit der der Schlag geführt ist, abhängen wird.“

Zu dem Entwurf der Reichsversicherungsordnung haben in Berlin die Vertreter der deutschen Betriebs-franken-kassen Stellung genommen. In einer Resolu-tion sprachen sich die Herren gegen eine Beschränkung der gesetzlich gewährleisteten Selbstverwaltung aus und fordern die Befestigung der Bestimmungen, die eine Ver-schmelzung eines Teils der Betriebskrankenkassen mit den Ortskrankenkassen herbeiführen soll. Eine andere Bestimmung zur Regelung des Verhältnisses der Kran-kenkassen zu den Ärzten und Apotheken wird als nicht ausreichend erklärt. Mit der freien Apothekerwahl waren die Vertreter auch nicht einverstanden. Sie wän-deten sich auch dagegen, daß eine Erhöhung der Ersah-leistung bei Übernahme von Heilverfahren durch die Unfall-Berufsgenossenschaften und Invaliden-Berüh-rungsanstalten eintreten soll. Da auch die Orts-krankenkassen sich schon gegen den Entwurf der Reichs-versicherungsordnung ausgesprochen haben, hat die Reichsregierung mit einer starken Opposition zu rechnen.

Die Anmeldepflicht für Ausverkauf. Die erste Aus-führungsbestimmung zum neuen Wettbewerbsgesetz ist, dem „Detailist“ (Düsseldorf) zufolge, von der Königl. Regierung von Schwaben und Neuburg zu Augsburg erlassen worden. Gemäß Bekanntmachung vom 24. September 1909 muß jeder Ausverkauf, mit Ausnahme der geschäftsüblichen Saison- und Inventurausverkäufe, vor Beginn bei der Ortspolizei-behörde angemeldet werden. Ferner ist ein genaues Ver-zeichnis der auszuverkauften Gegenstände einzureichen. Die Anzeige muß spätestens zwei Wochen vor Beginn des Ausverkaufs, die Vorlage des Verzeichnisses spätestens eine Woche vorher geschehen. Saison- und Inventurausver-käufe dürfen nur zweimal jährlich, und zwar in der Dauer von je zwei Wochen, abgehalten werden. Der erste Ausverkauf darf nur in der Zeit vom 1. Januar bis 15. Februar, der andere nur in der Zeit vom 1. Juli bis 15. August stattfinden.

Keiner Frau Wetterprophet. Ein Leser schreibt uns: Von vielen Wetterpropheten hat man schon gelesen, aber einen neuen habe ich trotzdem noch kennen gelernt: es ist dies nämlich das Linoleum auf dem Fußboden unserer Küche. Tadellos ist nicht ganz streng, sondern nur lose angenagelt. Da hat denn meine Frau die Beobachtung ge-macht, daß bei schönem Wetter das Linoleum glatt aufliegt, bei Regen dagegen Wölbungen bildet. Sogar im voraus zeigt sich auf diese Weise Regenwetter an. Schon mehrmals hat meine Frau bei schönem Wetter bald eintretenden Regen angekündigt, und zwar auf Grund der wohl insolge der Feuchtigkeit entstehenden Wölbungen des Linoleums in der Küche; ich konnte mich kürzlich wieder von der Richtigkeit der Voraussage überzeugen.

Wem gehört das Geld? 508. Im Januar 1909 starb in Berlin der Schilder-maler Oskar Krohm, 1840 geboren ebenda. Es werden die Verwandten väterlicherseits des Erblassers als Erben gesucht. Zu ihnen gehört vermutlich eine Frau Wühlenthal. — 509. Ca. 3000 M. hat eine ledige, einmündige Anna Christine Kaiser aus Ramheim hinterlassen. Sie ist 1824 geboren. Der Vater war der Dreher-meister Joseph Bernhard Kaiser, die Mutter eine Maria Theresia, geb. Deutsch. Die Erblasserin starb bereits 1908 in Pforzheim. Nach den bisherigen Ermittlungen ist erbe-rechtigt eine Anna Margarethe Servatius, 1826 in Ram-heim geboren als uneheliche Tochter einer Halbschwester der Mutter der Erblasserin, einer Margarethe Servatius. Die Anna Margarethe Servatius oder ihre Abkömmlinge, die auch sehr wohl andere Namen tragen können, werden in erster Linie gesucht. — 600. 582 M. nebst Zinsen seit 1874 sind vorhanden für die unbekannt Erben einer Anna, ver-erbtlich gewesenen Gräfiner, geb. Gude in Plestowitz. — 601. 539 M. nebst Zinsen seit 1875 sind vorhanden für die unbekannt Erben der Geschwister Andreas und Hanna W a n j o d a in Gabeln. — 602. 287 M. nebst Zinsen seit 1833 sind vorhanden für die unbekannt Erben des langst ver-storbenen Schuhmachermeysters Jakob Friedrich R u b - b a u m. — 603. 172 M. nebst Zinsen seit 1874 sind vorhanden für die unbekannt Erben des schon 1813 verstorbenen Johann S c h m i d t in Pürschwitz. — 604. 71 M. nebst Zin-sen seit 1878 sind vorhanden für die unbekannt Erben eines Karl Gottlieb G e r a t h e w o h l in Geißlich. — 605. 85 M. nebst Zinsen seit 1878 sind vorhanden für die un-be-kannt Erben des Auszigers Peter A m s c h in Pürschwitz. — 606. Für einen Barbier Ernst Christian Karl W a l t h e r, der schon 1859 gestorben wurde, ist seit dieser Zeit eine Erb-schaft nebst Zinsen vorhanden. Eventuell wären seine Ab-kömmlinge erbberechtigt. — 607. Erben werden gesucht für den Nachlaß eines 1831 in Nöb bei Waldmünchen geborenen Päders Johann Georg S ü h. — 608. Wer kann sagen, wo

sich gegenwärtig die 1898 geborene, also jetzt 11 Jahre alte Elisabeth Helene Pauline B u h und deren Vormund, der Stein-schläger Karl Gustav B l a s s e r t, die beide bis 3. März 1908 in Handsbied wohnhaft waren, aufhalten? — 609. In einer Erbschafts-sache wird gesucht eine Wilhelmine Friederike S c h r ö d e r, angeblich verehelichte Stepphan oder Stephan, zuletzt in Berlin wohnhaft gewesen. Sie kommt als Miterbin ihres Halbbruders in Betracht. — 610. Für die Deszendenten 1. und 2. Grades des verstorbenen Ober-präsidenten Freiherrn v. S c h l e i n i g ist eine Stiftung vor-handen, aus welcher eine Pension vergeben werden soll. — 611. Als Erbe wird gesucht Louis Heinrich Rudolf H a r t - w i g, 1858 in Northelm geboren. — 612. In der Nachlaß-sache der schon 1903 in Charlottenburg verstorbenen Stif-tsdame Anna v. F a l k e n - P l a c h e l i werden die Abkömmlinge der Eltern ihres Vaters, des zu Sprottau verstorbenen Leutnants Joseph v. Falken-Plachel, gesucht.

Wichtige Fragen der Mineralwasserindustrie wurden auf dem Verbandstag deutscher Mineralwasserfabrikanten in Bremen erörtert. Der Vorstand wurde u. a. ermächtigt, sich zur Abwehr von Angriffen auf die Mineralwasser-industrie, wie sie zur Zeit der Steuerreform erfolgten, mit den in gleicher Weise interessierten Industrien zur Abwehr ins Einvernehmen zu setzen. Ferner sprach sich der Ver-bands-tag gegen die Einrichtung von Mineralwasserfabriken seitens der Behörden, insbesondere seitens der Eisenbahn-verwaltung aus; der durch solche Fabriken dem Gewerbe erwachsende Schaden sei sehr bedeutend; die Verwaltungen könnten auch von den Fabrikanten billige Preise bekommen, wenn sie sich mit ihnen in Verbindung setzten. — Des weiteren soll der Vorstand sich mit den Gastwirte-Verbän-den von ganz Deutschland ins Einvernehmen setzen, um eine Verbilligung der Mineralwasser, entsprechend den Preisen für Bier, herbeizuführen, damit der Konsum gehoben werde; durch Einführung einer kleineren Flasche, die der Wirt zu entsprechend niedrigerem Preise abgibt, könne der Umsatz vervielfacht werden. — Alle diejenigen Brunnen, welche dem Wasser Kohlen-säure, Salze oder Eisen zufügen, sollen der Berufsgenossenschaft der chemischen Industrie überwiesen werden.

Jahresbericht der Stenographie-Schule (staatlich ge-nehmigt). Aus dem Bericht entnehmen wir, daß Unterricht und Übungen (Stenographie und Maschinenschreiben), eine recht stattliche Teilnehmerzahl aufwies, in verschiedenen aufsteigenden Klassen von Oktober vorigen Jahres an im Gewerbeschulgebäude abgehalten wurden. Es fanden mehrere Vorträge statt; ein Vorkursuszyklus über Steno-graphie: Geschichte, Systematik, Anwendungsgebiete der Stenographie, Methodik, verbunden mit Seminarübungen, mit inter-systemalem Charakter alle Systeme umfassend, gab Gelegenheit und Anregung zur sachlichen Fortbildung und zeigte, wie die Kurzschrift am besten gepflegt wird. Präf-tische Arbeiten und Stellen wurden vermittelt. Die bei Wett-schreiben erzwungenen Preise zeugen davon, daß fleißig geübt wurde. Dem Anfänger, Fortbildungs- und Debatte-schrittursus ist das System Stolze-Zehren zugrunde ge-legt; jedoch an den Übungen können Vertreter verschiedener Systeme teilnehmen. An Festlichkeiten, Bezirks- und Landes-ver-sammlungen, Ausflügen usw. nahmen Besucher der Schule teil, Kuratoriumsmitglieder wohnten einzelnen Vor-trägen bei. Das Wintersemester beginnt am 12. Oktober.

Köhren zur Nachtzeit sind in der jetzigen Brunnst in unse-ren Wäldern zur Nachtzeit keine Seltenheit. Namentlich in der Gegend der „Eisernen Hand“ ist dieses schauerliche Liebeswerben in den letzten Tagen häufig beobachtet wor-den und hat viele Naturfreunde dorthin gezogen. Früher war es Sitte, daß im Herbst, besonders an Samstagen, ganze Scharen spät abends hinausgingen, um das Hoch- und Nehwird zu belauschen, dessen Paarungszeit jetzt herange-kommen ist. Neuerdings hört man von dieser Liebhaberei im Besse weniger, und doch soll sie ganz interessant sein.

Von dem Betrüger, der sich auf den Namen eines bekannten Rentiers, früheren Bauunternehmers, am Wis-marsd-Ring 12 800 M. bei einem hiesigen Bankinstitut zu erschwenden verstand, hat man bisher keine Spur. Es wird angenommen, daß derselbe mit den Geschäftsverbindungen des Rentiershabers sowohl als auch mit den Familienver-hältnissen desselben vertraut ist, und nach dieser Richtung bewegen sich in erster Linie die behördlichen Ermittlungen. Dessen wäre baldiger Erfolg zu wünschen, damit es gelänge, wenigstens den größten Teil des Geldes wiederzuerlangen.

Zur Warnung. Von der Madeira-Mamore-Railway-Company wird im oberen Amazonasgebiet eine Eisenbahn gebaut, für die in Deutschland eine größere Zahl Arbeiter angeworben werden sollen. Vor einer Ausreise deutscher Arbeiter nach dem Bahnbaugebiet muß dringend gewarnt werden, da dort Malaria-Erkrankungen mit tödlichem Ver-lauf zahlreich vorkommen, zumal nach die Verpflegungsver-hältnisse dort mangelhaft und besonders schwierig sind. Auch sonst sollen nach mehrfacher in die deutsch-brasilianische Presse gelangten Mitteilungen die Arbeiter zu Klagen Veran-laffung haben.

Theater, Kunst, Vorträge.

Königliche Schauspiele. „Die Tür ins Freie“ heißt das neue Lustspiel Max Wamersals, das am Freitag, den 8. Oktober, am Hoftheater zum erstenmal in Szene geht. Die Hauptrollen sind folgendermaßen besetzt: Stadtrat Dins-berg: Herr Kober; Naniwe, seine Frau: Frau Weibstrau; Hanna, Rolan, ihre Töchter: Fraulein Gaudy und Fraulein Scherli; Hubert Heim, Schirnkeller, Hannes Watte: Herr Rollin; Regierungsrat Sieding: Herr Herrmann; Stadt-baumeister Hermann Vogt: Herr Zauber; Marianne, seine Frau: Frau Zappolauer; Hans Weigand: Herr Waldner; seine Frau: Frau Braun-Großer; Hoberland, Apollonier: Frau Frau; Herr Hofmann: Herr Hofmann. Die Rolle führt Dr. Hans Oberländer. Die Revue geht erstmalig im Abonnement C in Szene und beginnt um 7 Uhr. — In der heute stattfindenden Aufführung der Oper „Sofomans Erzählungen“ wird den „Spalanzani“ Herr Friedrich Erlom Großherzoglichen Hoftheater in Karlsruhe aufzuführen. — Als nächste Kometeninsidierung in der Oper ist Verdis „Der Maskenball“ in Aussicht genommen, und zwar wird diese Oper in den letzten Tagen dieses Monats in Szene gehen; zum letztmalig erdienen das Werk im Jahre 1887 auf der königlichen Bühne.

Vereins-Nachrichten.

Der Verein pensionierter deutscher Reichs- und Staatsbeamten hat am Freitag, den 8. d. M., abends 7 Uhr, im „Friedrichshof“ seine diesmonatliche Versammlung ab. Es konnten in dieser Ver-

Nr. 467.
 (1)
 Die (2)
 — Der
 tag im
 a b e n
 schönen
 wöc
 häute
 über g
 (3)
 die ihm
 (4)
 ne ch
 Schü
 Wäde
 der Unt
 pro Ru
 Inse
 der G
 Geland
 Sonne
 Nahe
 für das
 zu red
 Zeit in
 (5)
 hochst
 mische
 das W
 macht,
 liden
 sind, w
 ein Kre
 wählun
 stand ab
 Friedric
 (6)
 i. d.
 fische
 die Sch
 Felds
 Vereins
 (7)
 fchen
 stellun.
 10 b
 der G
 in der
 gelogen
 genomm
 Prober
 der um
 (8)
 u. d.
 schaft
 d
 größer
 diesem
 Wäde
 eingeri
 (9)
 Auf
 fanden
 den
 in Mün
 große
 materia
 darin,
 die fast
 Saint
 fliegen
 Grunen
 den Ver
 bergsge
 endeten
 der von
 wurde,
 döllig
 wurde
 und „
 aber be
 bergisch
 leichten
 Stadt
 des Ge
 Der leg
 Zucht
 Dreifäh
 bestritte
 Wiener
 Stadt
 75 000
 böhen.
 den Pr
 wertvol
 kam zu
 erfolglo
 gewette
 quittier
 tagen
 läbrige
 „Marfa
 der 20
 Klasse
 hohen
 fächer

Sammlung, zu welcher auch die vom Verein noch fernstehenden...

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

(1) Dohheim, 5. Oktober. Am letzten Sonntag feierten die Schwestern...

(2) Erbenheim, 5. Oktober. Die Rentnerin Fräulein Elisabeth Rogelsberger aus Wiesbaden hat unter...

(3) Massenheim, 5. Oktober. Heute nachmittag ging ein schwerer...

(4) Hirschheim, 5. Oktober. Bei der Immobiliennachschau...

Hassauische Nachrichten.

(1) Heisenheim, 5. Oktober. In ihrer gestrigen Sitzung beschloß...

(2) Limburg, 5. Oktober. Hier hat sich ein Kreisfischerverein...

(3) Limburg, 5. Oktober. Die Rott über den tragischen Unfall...

(4) Dillenburg, 5. Oktober. Die gemeinnützige Bauvereinschaft...

Sport.

Sportliche Übersicht.

Auf nicht weniger als zwölf deutschen Rennbahnen fanden am letzten Sonntag Pferderennen statt...

Herbstmeeting begonnen, das als Clou des Tages das Hauptaugenmerk...

Schon mehrfach haben sich unsere deutschen Motoren im Auslande...

Lebendige schwimmportliche Wettläufe finden in dieser Woche in Magdeburg und Berlin statt...

Die Leicht-Athletik-Saison neigt sich allmählich ihrem Ende zu...

Für die allmählich von den Sportplätzen verschwindenden Leicht-Athleten...

Manier Sportplatz. Am nächsten Sonntag, den 10. Oktober...

junge Mann im Krankenhaus zu Alenburg verstorben. Das Leben...

Folgeschwere Explosion. Im Hause Immenhofstraße 13 zu Stuttgart...

Ward in der Eisenbahn. In einem Abteil 1. Klasse eines Personenzugs...

Ein dreifacher Diebstahl. Bei einer Klavierhandlung in der Potsdamer Straße...

Pistolenduell. In Götting fand ein Pistolenduell zwischen einem Offizier...

Eine blutige Hochzeit. Bei einer Hochzeit in Neersen entstanden Streitigkeiten...

Fabrikbrand. In Hamburg brach in der Dampfmaschinenfabrik...

Raubmord. In Brügge (Belgien) wurde eine 20-jährige Frau...

Wiederholter Selbstmordversuch eines Zwölfjährigen. In der Wilhelmshafenstraße...

Überfall im Zuge. In einem aus Clausenburger kommenden Güterzug...

Recht rechtzeitig verhindert. In Hatten versuchte ein geistig nicht normaler Mensch...

Großfeuer. In Polldorf bei Heidelberg wurden durch Großfeuer vier Wohnhäuser...

Landwirtschaft und Gartenbau.

Im Aus dem Mühlbachtal, 3. Oktober. Die Ernte lieferten...

Kleine Chronik.

Durch elektrischen Strom getötet. Der am südlichen Elektrizitätswerk...

Prüfungsmarkt in Bützbach. Wie alljährlich, so verankert auch in diesem Jahr...

raffigen Tieren abstammen. Gemeinden und Zuchtvereine ist besonders günstige Gelegenheit geboten, vorzügliche Zuchtstiere zu erwerben. Der Auftrieb findet am 14. Oktober d. J., vormittags 8 Uhr, in der Markthalle zu Büblich statt. Marktordnung und Marktverzeichnis sind auf Wunsch vom 9. Oktober ab durch den Landwirtschaftskammer-Ausschuss in Gießen erhältlich.

Letzte Nachrichten.

Die Finanzlage des Großherzogtums Hessen und die Reichsfinanzreform.

Darmstadt, 6. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Zur Finanzlage des Großherzogtums wurde, der „Darmstädter Zeitung“ zufolge, in der heutigen Sitzung des Finanzausschusses der zweiten Kammer regierungsfreudig folgende Mitteilung gemacht: Schon in der Sitzung der zweiten Kammer der Landstände vom 4. Januar d. J. hat der Finanzminister ausgeführt, daß er zur Erhaltung des Gleichgewichts der laufenden Einnahmen mit den steigenden laufenden Ausgaben, der stärkeren Verminderung der Staatsschuld und zur Befriedigung begründeter Ansprüche aus Kreisen der Beamten, Lehrer und Hinterbliebenen auf Verringerung ihrer Bezüge einer Erhöhung des Ertrags der direkten Steuern um 25 bis 30 Prozent bedürfe. Dabei sei vorausgesetzt worden, daß die Reichsfinanzreform auch für die Finanzen der Bundesstaaten erwünschte Lösung gebracht und die Rechnung des Jahres 1908 ohne Fehlbetrag abschließen werde. Beide Voraussetzungen hätten sich nicht bewährt. Die Reichsfinanzreform habe auf der einen Seite die Matrikularbeiträge verdoppelt und den Anteil der Bundesstaaten an der Reichserbschaftsteuer von 1/3 auf 1/2 herabgesetzt, auf der anderen Seite aber durch Abhebung der Vorlagen auf eine weitergehende Besteuerung der Erbschaften, der Einführung einer Verbrauchssteuer und das Erbrocht des Fiskus der Bundesstaaten die Möglichkeit genommen, jene Mehrbelastung annähernd wieder zu decken, außer ihren Anteilen an der weiteren Heranziehung der Erbschaften. Die nunmehr abgeschlossene Rechnung des Staatshaushalts für 1908 aber weist einen im Jahre 1910 zu bedenkenden Fehlbetrag von 500 000 M. nach. Unter diesen Umständen werden im Haushaltsvoranschlag für 1910 allein die Herstellung des Gleichgewichts und die Sicherstellung einer besseren Schuldenlage zu einer Erhöhung der direkten Steuern zwingen, welche hinter den im Januar d. J. geschätzten Betrag ein zusätzliches Zurückbleiben, die Anforderung weiterer Mittel aber zur Aufrechterhaltung der Beamten usw. voraussichtlich nicht gestatten werden.

Deutsch-arktische Zepplin-Luftschiff-Expedition.

Friedrichshafen, 6. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Unter dem Vorstoß des Prinzen Heinrich von Preußen fand am 5. Oktober hier eine Sitzung des Arbeitsausschusses der deutsch-arktischen Zepplin-Luftschiff-Expedition statt, an der Graf Zepplin, Geh. Rat Bergemann, Geh. Kommerzienrat v. Friedländer-Rub, Geh. Oberregierungsrat Dr. Sewalt und Werkbestzer Dery teilnahmen. Zu der Sitzung wurde Polarsforscher Lerner zugezogen. Der Arbeitsausschuss, der die aus der Eigenartigkeit des Planes erwachsenden besonderen Schwierigkeiten des Unternehmens in vierstündiger Sitzung beriet, beschloß, die Grundlagen des Vorgehens zunächst durch eine Vorexpedition nach allen Richtungen zu untersuchen. Die Vorexpedition soll im Sommer 1910 nach Spitzbergen mit Vorhöfen in das Polargebiet ausgenommen werden, um die Bedingungen für den Betrieb von Luftschiffen in der Polarregion festzustellen. Der Arbeitsausschuss legte großen Wert darauf, daß die Weiterentwicklung des Zepplin-Luftschiffes für lange Fahrten, insbesondere über Meer zum Zwecke wissenschaftlicher Forschungen, mit allem Nachdruck gefördert wird. Es soll der Entwurf eines entsprechend gebauten Luftschiffes schon jetzt in Angriff genommen werden, das zu Beginn des Jahres 1911 Übungsfahrten von einem deutschen Seehafen aus antreten kann.

Kuffahrt des „3.“ mit fürstlichen Gästen.

Friedrichshafen, 6. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Das Luftschiff „3.“, das, wie gemeldet, am 11 Uhr 15 Min. aufgestiegen war, ist um 2 Uhr wieder glatt gelandet. An Bord befanden sich das Prinzenpaar Heinrich von Preußen, das Großherzogspaar von Hessen, die Prinzessin von Solms, sowie eine Hofdame, ferner Scheimer Kommerzienrat von Friedländer-Rub aus Berlin und Geheimrat von Müller-Wüchelen. Das Luftschiff wurde von Graf Zepplin sen., Oberingenieur Dürr und Kapitän Rau geführt.

Die Kämpfe am Riff.

Melilla, 6. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die Mauren machten gestern früh gegen 8 Uhr einen Angriff auf das Lager der Division Sotomajor. Zwei Kompanien machten einen Ausfall. Das feindliche Feuer dauerte bis 9 Uhr. Artillerie erwiderte das Gewehrfeuer. Zwei Spanier wurden verwundet. Ein Maure getötet in Gefangenschaft.

Der Hamburger Fabrikbrand.

Hamburg, 6. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Das Feuer in der Dampfstrombremerei und Brechbesehfabrik in Wandsbek ist heute vormittag gelöscht worden. Der angerichtete Schaden läßt sich noch nicht überschauen. Der Betrieb wird im großen und ganzen aufrecht erhalten. Das Feuer ist vermutlich durch Selbstentzündung getrockneter Treber ausgebrochen.

Schwerer Danunfall.

Gbing, 6. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Bei dem Unglück auf dem Fabrikanbau wurden bisher drei Tote, fünf Schwerverletzte und ein Leichtverletzter geborgen. Drei Verunglückte wurden noch nicht gefunden.

Berlin, 6. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Zu dem in Deutschland verbreiteten Gerücht, daß Kaiserin Wilhelmina die deutschen Dienstdaten der Kaiserin in Wiza an der Kaiserin unterläßt, teilt die „Nordd. Allg. Zig.“ mit: Erkundigungen an ausländische Stellen haben ergeben, daß dieses Gerücht durchaus unbegründet ist. Niemand ist auch nur der Absicht aufgetaucht, Dienstdaten deutscher Nationalität den Kaiserin dort zu unterbreiten.

Seeferstunde, 6. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Im hiesigen Fischereihafen wurde heute vormittag die neue zweite Auktionshalle in Betrieb genommen. Die neue zweistöckige Halle mit einem Auktionsstand von einer Viertel Million Mark erbaut ist, da die bisherige über einen Kilometer lange Halle dem zunehmenden Verkehr nicht mehr genügt.

Letzte Handelsnachrichten.

Berliner Börsenbericht.

Berlin, 6. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die Notizzeit der gestrigen New Yorker Börse, das Nachgeben der Kupferpreise in London, vor allem aber die Befürchtung einer Diskontierung der Bank von England und der Deutschen Reichsbank hatten heute zu Beginn in umfangreichem Maße Material an den Markt gebracht, das zu nur unwesentlich in edrigeren Kursen Aufnahme fand. Auf dem Kontantmarkt betrug die Rückgänge je 1 bis 2 Proz. Auch Renten verloren teilweise mehr als 1 Proz., so Discontoanleihe, Dresdener, Berliner Handelsgesellschaft und Schaafhäuser. Von Bahnen waren Canada, Prinz Heinrich und Waridau-Biener erheblich gedrückt. Auch Elektrizität- und Schiffahrtaktien gaben nennenswert. Schindler verloren 2 Proz. Allgemeine Elektrizitätaktien 1 1/2 Proz., Siemens u. Halske 1 1/2 Proz. Auch der Randmarkt litt unter den Befürchtungen einer jähen Wende. Die Aktien der Goldminen, Borsig, Reichsanleihe und 1000er Rufen verloren je 0,20 Proz. Im späteren Verlaufe gestärkte sich der Verkehr merklich und bei nur geringfügigen Änderungen. Vereinzelt traten unbedeutende Besserungen ein. Im allgemeinen ist die Spekulation geneigt, die Entscheidung bezüglich einer etwaigen Londoner Diskontierung abzuwarten. Tageskurs Gold 4 Proz. In dritter Börsensitzung Montanwerte teilweise etwas fester, im allgemeinen aber stilllos. Industriewerte des Randmarktes auf Realisierungen gedrückt. Privatdiskont 3/4 Proz.

wh. Berlin, 6. Oktober. Die Betriebseinnahmen der Schantung-Eisenbahn betragen im Monat September 250 000 mexikanische Dollar gegen 226 700 mexikanische Dollar im Vorjahr und vom 1. Januar bis 30. Sept. a. c. 2 278 000 mexikanische Dollar gegen 1 771 724 mexikanische Dollar im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Reineinnahme beträgt somit 504 276 mexikanische Dollar oder 28,46 Proz.

Schiffs-Nachrichten.

Deutsche Ostafrika-Linie. Bureau: F. Rettenmayer, F 326

Reichspostdampfer „Prinzessin“, Kapitän Stahl, von Hamburg nach Südafrika, 30. September ab Wien. „Wittich“, Kapitän Dohers, zurzeit in Domburg. „Reichsmarschall“, Kapitän Kies, von Hamburg nach Südafrika, 3. Okt. ab Hamburg. „Brünner“, Kapitän Gause, von Südafrika nach Hamburg, 4. Oktober ab Düsseldorf. „Bürgermeister“, Kapitän Friedler, von Südafrika nach Hamburg, 28. Sept. ab Hamburg. „Kronprinz“, Kapitän Pohlenz, von Hamburg nach Südafrika, 28. September an Las Palmas. „Derzog“, Kapitän Weicham, von Südafrika nach Hamburg, 24. Okt. ab Swakopmund. „König“, Kapitän Vollerstein, von Hamburg nach Ostafrika, 3. Oktober ab Suez. „Gertrud Boeremann“, Kapitän Garkens, von Südafrika nach Hamburg, 30. September ab Durban. „Adolph Boeremann“, Kapitän Boerens, von Hamburg nach Südafrika, 1. Oktober an Lourenco Marques. „Windhof“, Kapitän Reher, zurzeit in Domburg. „Kaiser“, Kapitän Ulrich, von Hamburg nach Südafrika, 11. September Domburg verließ. „Kaiser“, Kapitän Rens, von Domburg nach Südafrika, 3. Oktober an Lourenco Marques. „Siedler“, Kapitän Scherke, von Hamburg nach Ostafrika, 23. September an Kapstadt.

Coln-Düsseldorfer Rheindampfschiffahrt.

Abfahrten von Dieblich 9,25 (Schnellfahrt), 9,50 bis 10,00 mittags 12,50 und 1,30 (Güterschiff) bis Coblenz, 3,20 bis Ahmannshausen und zurück von Bingen 6,15, Radesheim 6,30, in Dieblich 8,15 abends. Billette und Ausstufung in Wiesbaden bei dem Agent W. Bidel, Langgasse 20, Telefon 2384. Gepäckswagen von Wiesbaden nach Dieblich morgens 7 1/2 Uhr. F 327

Dieblich-Mainzer Dampfschiffahrt.

(August Walbmann, Dieblich.) F 328
Im Anschluß an die Wiesbadener Straßenbahnen.
Von Dieblich nach Mainz ab Schloß 1, 2, 3, 4, 5, 6; von Mainz nach Dieblich ab Stadthalle 2, 3, 4, 5, 6, 7, ab Hauptstraße Hauptbahnhof 6 Minuten später. An Sonntagen tritt bei günstigem Wetter ein erweiterter Fahrplan in Kraft.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

(Mit Wählung einer Redaktion der uns für diese Arbeit zugewandten, nicht verwirklichten Einsendungen kann sich die Redaktion nicht erlauben.)

„Eiserne Hand“. Der Einsender des unter dieser Spaltenüberschrift erschienenen Sprechsaal-Artikels hat mit vollem Recht die Ehrenhochachtung auf die heutigen, besonders nützlichen Bemerkungen auf dem „Eiserne Hand“ aufmerksam gemacht. Wer, wie ich und einige Freunde, an einem der letzten Sonntage gegen Abend von dort die Rückfahrt nach Wiesbaden antreten wollte, der mußte die volle Viertelstunde, die der Zug verspätet von Langenscheidt abfährt, bei stromendem Regen ohne jeden Schutz verbringen, mit Ausnahme der Handvoll Gläubchen, die in dem Wartesaal unterkommen gefunden hatten, und nur mit Mühe gelang es einem von uns, an den allen modernen Verhältnissen doch sprechenden Schalterraum zu gelangen. Wir anderen suchten in der Zwischenzeit, nicht an die Wand des Stationsgebäudes gedrängt, etwas Schutz gegen den in Strömen niederstehenden Regen. Die meisten anderen Ausflügler, darunter Damen mit ihren leichten Sommerkleidern, waren eobarmungslos dem Unwetter preisgegeben. Es ist geradezu verwunderlich, daß hier so gar nichts zum Schutze der Sommergäste bei plötzlich auftretendem Gewitterregen geschieht! Dies an einem der beliebtesten Ausflugsorte für die Wiesbadener Bevölkerung! Es wäre die höchste Zeit, daß die Eisenbahndirektion einmal nach dem Rechten sähe.

Briefkasten.

(Die Redaktion des „Wiesbadener Tagblattes“ übernimmt öffentliche Anfragen im Briefkasten, wenn die letzte Beantwortung befristet, nichtverbindliche Grenzen nicht überschreitet.)

L. S. Hier in Wiesbaden besteht eine freiwillige Gemeinde. Sie hat keine Kirche, sondern hält ihre Versammlungshausen im Rathaus ab. Ihr Prediger ist Herr Keller.

S. R. Uns unbekannt. Fragen Sie bei der Gesellschaft in Pöbel an.

J. M. B. Der nassauische Taler hat, wenn er auf erhalten, einen Sammelwert von 5 bis 6 M., sonst nur Silberwert.

Mr. Der ehemalige baltische Offizier Leopold Karl Prochler Schilling von Langkall ist am 24. November 1908 zu Hamburg gestorben. Regelmäßig des anderen Offiziers Neben sich Bestimmungen nicht machen.

G. R. Wenden Sie sich an das städtische Bureau für Versicherungswesen, Marktstraße 1.

H. S. in R. Die bei der Vermietung der Wohnung getroffenen Abmachungen bezüglich der Kündigung sind maßgebend.

K. S. Die Adresse des Herrn Ladislaus Bachulsky ist uns unbekannt.

Familien-Nachrichten.

Standesamt Wiesbaden.

(Rathaus, Zimmer Nr. 20; geöffnet an Wochentagen von 8 bis 12 Uhr; für Eheschließungen nur Diensttag, Donnerstag und Samstag.)

Geburten:

- 26. September: dem Kaufm. Hof. Caspar e. S., Wilh. Erich.
- 27. " dem Tagl. Joh. Pet. Hof e. L., Antonie.
- 27. " dem Diener Franz Schulze e. S., Wilhelm Walter.
- 28. " dem Fuhrmann Joh. Genheimer e. L., Anna Maria Elisabeth.
- 30. " dem Fuhrmann Emil Wäfers e. L., Katharine Auguste.
- 30. " dem Koch Jakob Singh e. L., Anna Elisabetha Franziska.
- 30. " dem Ledereingehilfen Friedrich Wilhelm Schick e. S., Otto Adolf.
- 30. " dem Badarbeiter Heinrich Born e. L., Helene Christine.
- 1. Oktober: dem Heizer Emil Kupka e. L., Heldegard Anna Margarete.
- 2. " dem Steinhauser Joseph Dieb e. L., Julie Franziska.

Aufgebote:

- Bogendärter Joseph Schäfer in Heidelberg mit Eva Anst. auch in Wittlichheim.
- Schreiner Friedrich Michael Bidel, Winter, in Mainz mit Anna Maria Neber hier.
- Volontärarzt Dr. med. Hermann Carlowitz in Stragburg mit Marie Sommer hier.
- Oberkornant a. D. Hans Karl Wilhelm Georg Köller in Leipzig mit Agathe Anna Feig Juchacz.
- Wassergasse Ludwig Wiers in Frankfurt a. M. mit Friederike Fink hier.
- Rebgermeister Gustav Kohn mit Frida Kohn hier.
- Führer Ludw. Vater in Prandach mit Magdalene Schmidt des. Sergeant Ludw. Veder hier mit Anna Margarete Sophie Edelgard in Eienach.
- Fuhrmann Theodor Ulrich mit Rosa Bad hier.
- Kaufmann Kurt Wunder mit Hermine Durr hier.
- Zugführer Philipp Volkhardt mit Margarete Gehring hier.
- Lederarbeiter Carl August Weiss in Jochsburg mit Wilhelmine Ludwig in Niederelsbach.
- Vogelweibel August Karl Wih. Bange in Mainz mit Maria Gölz in Mannheim-Alferthal.
- Geistl. Emil Bernhard Sticker in Langenscheidt mit Anna Franziska Schradach daselbst.
- Sergeant Herr. Baute hier mit Mathina Wöfinger in Friedland.
- Sergeant Wih. Fr. Reinh. Wendi in Dieblich mit Minna Luise Schneider hier.
- Monteur Friedrich Braunerkreuzer in Dieblich mit Maria Wähler hier.

Eheschließungen:

- Oberlehrer Otto Kold mit Emilie Raffenberg hier.
- Bureauhilfe Maxim. Klein mit Rosine Göttert hier.
- Schreiner Karl Birsch mit Julie Katharine Hubenett hier.
- Lehrer Eduard Thomas mit Emma Schmitt hier.
- Lehrer Johann Schiller mit Antonie Hall hier.
- Hpt. Leutnant Ernst v. Cöcherhausen in Köln-Deutz mit Luise Gardt hier.
- Schuhmacher Philipp Fink mit Luise Hund hier.
- Hpt. Regierungsrat R. Grobe mit der Witwe Luise Schmitz geb. Stengel hier.
- Herrschneidereiheile Georg Karl mit Elisabeth Waldschmidt hier.
- Hotelknecht Ernst. Fuchs mit Kath. Leh hier.
- Schreiner Wendelin Schrab mit Juliane Gölz hier.
- Hausdiener Karl Conrad mit Karoline Seeliger hier.
- Rechtsanwalt Karl Koch mit Johanna Pröning hier.
- Lehrermeister Johannes Bach mit Luise Gölz hier.
- Spengler Franz Weir mit Johanna Weller hier.
- Tagelöhner Heinrich Eshenauer mit Anna Theis hier.
- Hilfsheizer Paul Bach in Dingerbrunn mit Luise Eichment hier.
- Instalateurgeh. Karl. Bergel mit Wilhelmine Freund hier.
- Baubeamter Wilhelm Guld in Darmstadt mit Martha Weidner hier.
- Kaufmann Robert Gölz mit Emilie Schmidt hier.

Sterbefälle:

- 30. September: Schneider Georg Tiefenbach, 77 J.
- 3. Oktober: Kaufm. Karl Hartmann, 85 J.
- 3. " Katharine v. Holbach, Witwe des nass. Obersten Karl v. Holbach, 85 J.
- 3. " Charlotte Lehner, 7. d. verlt. Altkassenschreib. Heinrich Lehner, 16 J.
- 4. " Magdalena Müller, Ehefrau des Briefträgers Philipp Müller, 32 J.
- 4. " Wilhelm Gölz, S. d. Schlossers Karl Gölz, 10 J.

Standesamt Erbenheim.

Geburten:

- 11. September: dem Landwirt Karl Martin Merlen e. L., Christiane Göttert.
- 18. " dem Schreinermeister Heinrich Krug e. S., Wilhelme.

Aufgebote:

- Kaufmann Friedrich Philipp Wenzel in Wiesbaden mit Katharine Pauline Born in Erbenheim.
- Maurer Georg Wilhelm Karl Hess in Erbenheim mit Johannele Puff in Stringtrinitatis.

Eheschließungen:

- Schlosser August Karl Vender in Sonnenberg mit Auguste Stahl in Erbenheim.

Sterbefälle:

- 3. September: Gemeinderat a. D. Friedrich Peter Stein, 71 J.
- 28. " Ausbakterin Sophie Stern, geb. Born, 78 J.

Geschäftliches.

gegr. 1730
Tee Schmidt Tee
cacao | Soma. ceylon
Chokolade | Wedda

Redaktionelle Einsendungen sind, zur Vermeidung von Verzögerungen, niemals an die Adresse eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion des Wiesbadener Tagblattes zu richten. Manuskripte sind nur auf einer Seite zu beschreiben. Für Rücksendung unerwarteter Beiträge übernimmt die Redaktion keinerlei Gewähr.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 18 Seiten und die Verlagsbeilage „Der Roman“.

Verantwortlicher Redakteur: Hr. Schulz von Sträß. Druck und Verlag der B. Schilling'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

dem Deutschen Reich, das sich späterhin durch den Beitritt des Königreichs Italien zum Dreibund ausgestaltet hat, hat sich fast ein Menschenalter hindurch als mächtige Stütze des europäischen Friedens bewährt und ist darum nicht nur für die verbündeten Staaten und ihre Bevölkerungen, sondern auch für ganz Europa von Segen gewesen, denn unter seinem Schutze konnten die friedliche Erwerbsarbeit und die wirtschaftliche Entwicklung des alten Weltteils eine ungeahnte Blüte erreichen. Darum lebt das Bündnis nicht nur in den Vertragsinstrumenten, sondern auch in der unüberbrücklichen Freundschaft der Souveräne und in dem politischen Bewußtsein der Bevölkerung beider Reiche. Die Allianz und der durch den Anschluß Italiens geschaffene Dreibund zählen nach wie vor zum lebendigsten, wirksamsten und festsichlichsten Faktor der europäischen Politik, und an dem jetzigen Gedenktag erneuert sich das Gefühl tiefsten Dankes für die Souveräne und Staatsmänner, die im Herzen des alten Weltteils dieses Bollwerk des Friedens aufgerichtet haben.

* Eine Erklärung der spanischen Regierung. Die spanische Regierung ließ in Berlin amtlich erklären, daß die notwendig gewordene Entsendung weiterer Verstärkungen nach Mexiko keine Änderung ihres Aktionsprogramms bedeute. Diese Aktion werde sich den bereits früher abgegebenen Erklärungen entsprechend auch fernerhin im Rahmen der Algeciras-Akte halten. Die deutsche Regierung nahm von der Erklärung Kenntnis. — Aus Wien wird zu der Haltung der Mächte Spanien gegenüber geschrieben: Zwischen den Mächten ist ein Meinungsaustrausch über die Frage im Zuge, ob man Spanien bei seinem Vorgehen in Marokko freie Hand lassen oder dazu Stellung nehmen soll, da die Algeciras-Akte dazu immerhin eine Handhabe böte. Es kann als sicher gelten, daß derzeit alle Mächte entschlossen sind, der spanischen Regierung zunächst das Feld zu überlassen, ohne sich einzumengen. Eine internationale Intervention wird also zunächst nicht stattfinden. Dies dürfte wahrscheinlich erst der Fall sein, wenn es sich um die Frage der Entschädigung für Spanien handeln würde.

△ Der freisinnige Wahlrechtsausschuß hielt gestern in Berlin seine erste Sitzung nach den Sommerferien ab. Es wurde beschlossen, die Agitation für die Reform des preussischen Wahlrechts nachdrücklich fortzusetzen. Weitere Flugblätter und Broschüren, in denen die letzten parlamentarischen Vorgänge und der Stand der Wahlrechtsfrage beleuchtet werden, wird der Wahlrechtsausschuß zur Verbreitung bringen. Die freisinnigen Vereine sollen zur energischen Bekämpfung des Dreiklassenwahlrechts erneut aufgefordert werden, mit Rednern wird der Wahlrechtsausschuß den Vereinen zur Seite stehen. Ferner wurde angeregt, mit den Leitungen der linksliberalen Parteien in Verbindung zu treten, um eine Besprechung der Parteiführer im Lande über die Wahlrechtsreform und andere wichtigen Fragen der preussischen Gesetzgebung demnächst herbeizuführen.

* Aus dem bayerischen Landtag. In der gestrigen Sitzung der Abgeordnetenkammer erfolgte die Besprechung einer liberalen Interpellation über die enorme Schädigung des pfälzischen Weinlaues durch den Sauerwurm. Redner aller Parteien forderten die Regierung auf, zur Rettung des sehr bedrohten Winterlandes Maßnahmen zu treffen. Die Regierung erkannte den Notstand an und versprach umfassende Maßnahmen. Sodann erfolgte eine sozialdemokratische und liberale Interpellation über die Beeinträchtigung des Koalitionsrechts der Beamten und Arbeiter bei der Augsburg-Maschinenfabrik. Die Regierung beantwortete die Interpellation dahin, daß sie bisher keine gesetzliche Möglichkeit gehabt habe, in dieser Angelegenheit gegen die Firma einzuschreiten. Bei der Entlassung des gemäßigten Ingenieurs Weier scheint allerdings das Verhalten der genannten Firma nicht ganz einwandfrei gewesen zu sein.

* Die neue bayerische Malzsteuer beträgt nach dem im Landtag zur Verteilung gelangten Gesetzentwurf für die ersten 1000 Doppelzentner Verbrauch im Kalender-

jahr je 15 M. pro Doppelzentner; für jede weiteren 100 Doppelzentner 1 M. pro Doppelzentner mehr. Die Bierpreis-erhöhung braucht demnach nicht mehr als 2 Pf. pro Liter im Ausschank zu betragen.

* Die Wirkung des Gesetzes über „den kleinen Befähigungsnachweis“. Wie uns von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, haben sich die Handwerkerkammern bis jetzt fast ausschließlich im günstigen Sinne über die Wirkung des Gesetzes über den „kleinen Befähigungsnachweis“ ausgesprochen, das am 1. Oktober vorigen Jahres in Kraft getreten ist. Wenn in dem Gesetz, das die Befähigung zur Ansetzung von Lehrlingen von der Meisterprüfung abhängig macht, auch Übergangsbestimmungen vorgesehen sind, so war man doch darauf gefaßt, daß mehr Beschwerden und Unzuträglichkeiten zutage treten würden, als es bisher tatsächlich geschehen ist. Auch die sonst eingehenden Berichte usw. lassen erkennen, daß das Gesetz sich bis jetzt wohl bewährt hat.

* Erleichterungen im deutsch-französischen Wirtschaftsverkehr. Unter den Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten allgemeiner Natur im wirtschaftlichen Verkehr mit Frankreich, die der „Deutsch-französische Wirtschaftsverein“ vor einigen Monaten zum Gegenstand einer Denkschrift an die Behörden machte, wurde u. a. auch Klage geführt über die rücksichtslose und unzulante Art der Zollkontrolle, welcher die Reisenden nach Frankreich, selbst mitten in der Nacht, unterworfen werden. Zuhilfenahme des Schlafes müssen sie ohne Rücksicht darauf, ob es regnet, schneit oder stürmt, den Wagen verlassen und in kalten, öden Sälen Queue bilden, um die langsame Abwicklung des Zollgeschäftes abzuwarten, sodann auch nach erfolgter Untersuchung — oft noch ½ bis ¾ Stunden lang — auf den Stellflächen eng zusammengedrängt stehen, bis die Sperre aufgehoben wird, was erst geschieht, nachdem sämtliches Zollgut wieder in den Zug zurückgeschafft ist. Ebenso rigoros ist die direkte Untersuchung selbst; sogar die im Compagnie liegenden Mäntel werden oft auf den Inhalt ihrer Taschen untersucht. Die lebhaftesten und wiederholten Klagen über alle diese Unannehmlichkeiten haben nun erfreulichen Erfolg gehabt: Der neue Finanzminister Cochery hat jenen der Generalzolldirektion eine neue Instruktion zugehen lassen, in welcher er die Anweisung gibt, daß die Zollkontrolle mit aller formellen zulässigen Mäßigung den modernen Reiseverhältnissen tunlichst angepaßt werde.

* Der Zwischenfall in Charbin. Die Petersburger Telegraphen-Agentur“ erfährt vom Ministerium des Äußern: Der russische Generalkonsul in Charbin hat sich mit dem aus Muiden eingetroffenen deutschen Konsul verständigt und als Antwort auf den eingereichten Protest wegen der Handlungsweise der deutschen Teilhaber der Bierbrauerei „Charbin“ heute einen Brief vom deutschen Konsul in Charbin erhalten, in dem dieser erklärt, er erkenne nach Prüfung der Angelegenheit der Brauereigesellschaft keinen Anspruch auf deutschen Schutz zu, weshalb auf seinen Befehl die deutsche Flagge von dem Brauereigebäude entfernt und gleichzeitig die gegen die deutschen Untertanen anhängige Klage wegen Verleumdung russischer Amtspersonen während ihrer Dienstpflichten dem deutschen Konsul in Muiden, als dessen Jurisdiktion unterliegend, überwiesen worden sei.

* Die Antwort Bebels auf Hauptmanns offenen Brief. Der Reichstags-Abgeordnete Bebel befragt im „Vorwärts“ nunmehr selbst, daß er den öffentlichen Brief Hauptmanns durch einen privaten beantwortet habe, den er gleichzeitig publiziert. In diesem Brief befreit Bebel, daß auch nur einer der Vorwürfe, die Hauptmann in seinem offenen Brief an ihn richtete, Berechtigung habe und verweist dabei auf einen Auspruch der beiden 1848er Demokraten Dr. Schaffrath und Professor Wigand, welche diese ihm, Bebel, gegenüber 1848 getan hätten: Mit den preussischen Fortschrittlern ist wenig anzufangen. Sie verstehen uns nicht, denn sie sind vor allem Preußen. Weiter heißt es in Bebels Antwort: Die Wahlparole Eugen Richters

aus dem Jahre 1877: Lieber Lucius als Kapell, d. h. lieber einen Konserbativen als einen Sozialdemokraten, sei immer mehr die Parole des liberalen Bürgertums geworden, heute mehr als je. Die Arbeiterklasse kann auf ihre Klassenforderungen ebensowenig verzichten, wie das Bürgertum der feudalen Gesellschaft gegenüber verzichtet. Indem die moderne Arbeiterklasse die Ausbeutung der Menschen durch den Menschen beiseite stellt, um eine Gesellschaft von Freien und Gleichen zu schaffen, fällt jede Klassenherrschaft, die nunmehr keine Existenzberechtigung mehr hat. Was wir erstreben, ist nicht von heute auf morgen durchführbar. Wir marschieren in Etappen. Wir werden jeden ehrlichen Liberalen in Stichwahlen fördern, das haben wir bisher getan und werden es weiter tun. Auf unsere weitergehenden Forderungen verzichten wir dabei nicht, wir hörten sonst auf zu sein, was wir sind.

* Ein politischer Beleidigungsprozeß. Der Beleidigungsprozeß des in der sogenannten Sprachenfrage scharf hervorgetretenen Professors Gneise-Kolmar gegen den Abgeordneten Wetterle, der seinerzeit einem Schüler des Kolmarer Lyzeums von dem Gneise-Karikaturen gegeben hatte, wurde gestern von der Strafkammer des Kolmarer Landgerichts verhandelt. Die Verhandlung, die, besonders als ihre politische Seite betont wurde, einen äußerst lebhaften Charakter annahm, wurde zwar zu Ende geführt, die Urteilsverfällung jedoch um acht Tage vertagt.

rmk. 25. Generalversammlung des Allgemeinen deutschen Frauenvereins. Auf der Tagesordnung des gestrigen dritten Verhandlungstages stand zunächst der Massenbericht des Allgemeinen deutschen Frauenvereins, vorgelesen von Frau Dumstrey-Freytag. Im Jahre 1908/09 betragen die Einnahmen der Hauptkassen 12252 M., die Ausgaben 7865 M. Das Vereinsvermögen beläuft sich auf 37711 M. Sodann referierte Frau Helene v. Forster-Nürnberg über die Einzelvormundschaft und Generalvormundschaft im Gesichtspunkt der Mitarbeit der Frauen. Die Rednerin führte aus, daß mit der Übernahme von Vormundschaften über hilfsbedürftige und gefährdete Kinder sich den Frauen ein Pflichtenkreis eröffne, innerhalb dessen sie kraft ihrer Eigenart und Befähigung erfolgreich zu wirken vermögen. Die Generalvormundschaft besitze zwar den Nachteil, daß sie das Recht der Frauen auf Führung von Vormundschaften beschneidet, ist aber für die Mitarbeit der Frau von Bedeutung, weil sie geeignet ist, ihr allmählich das Amt der Ziehmutter, das Amt der Waiseninspektorin und das Amt der besoldeten Pflegerin zu erschließen. Das Zukunftsideal sei die Aufstellung eines weiblichen Generalvormundes neben dem männlichen Generalvormund mit gleichen Rechten und Pflichten. Bei der Vorstandswahl wurde der Vorstand, bestehend aus den Damen Helene Lange, Dr. Goseke, Dr. Käthe Windscheid, Gertrud Dumstrey-Freytag, Helene v. Forster, Elisabeth Arntzenberg, Friederike Bröll, Pauline Voigtländer und Antonie Trautmann, durch Zuruf einstimmig wiedergewählt.

△ 35. Kongreß für innere Mission in Stuttgart. Der Kongreß hielt gestern verschiedene Spezialkonferenzen ab. Die eine befaßte sich mit dem Thema: Diakonissen-Mutterhäuser und freie Schwesternorganisationen. Der Referent Kirchenrat Boelch-Augsburg vertrat den Standpunkt, daß in der zu starken Betonung der Freiheit durch die freien Schwesternorganisationen sowohl für die einzelnen Schwestern als auch für die Aktionsfähigkeit der freien Organisationen große Gefahren liegen. Auch der Entwicklung der Mutterhäuser müßten die freien Schwesternorganisationen schaden. Der Korreferent Großmann-Zehlendorf wies demgegenüber darauf hin, daß verhältnismäßig wenig Töchter aus den gebildeten Ständen sich zum Eintritt in ein Mutterhaus entschließen, und das habe die Gründung der freien Organisationen notwendig ge-

Aus Kunst und Leben.

Von Wien und seinen Gärten.

„Von keiner Stadt wurde so viel in Lust- und leidvoll brünstigem Ton gesagt und gesungen wie von Wien, aber auch keine andere Stadt wurde gleich Wien gescholten. Just jene jedoch, die ihr am festigsten zu großen schienen, liebten sie am verzehrendsten. Sie litten an dieser Stadt und konnten sie dennoch nicht lassen; denn ihre Schönheit, die eigentümliche, mit nichts zu vergleichende Schönheit, die trotz Wurren, Klagen und Enttäuschungen jeden festhält, der sie einmal mit wachen Sinnen empfunden hat, ist von schier unwiderstehlicher Macht. Etwas so ganz Weibliches ist an ihr, wie einer einmal richtig sagte, der sie gut kannte, der sie begriffen und erfaßt hatte. Etwas also, das man begehren, gewinnen, besitzen kann. Etwas, das mit jeder Lodung reizt und demjenigen lohnt, der hart und besonnen genug ist, sich's zu unterwerfen, sich daran zu erfreuen, ohne sich darin zu verlieren. . . . Und da sich nicht jeder gewillig ihren manchmal verderblichen Einflüssen unterwirft, gibt es oft zwischen ihr und einem Menschen ein täuschlich verdecktes Ringen um die Herrschaft. Mancher trägt jauchzend oder still lächelnd den Sieg davon, die meisten unterliegen. Aber so viele Opfer sie auch heischt, die Überlebenden lieben sie darum nicht weniger. . . .“

Dies die ersten Sätze eines kleinen Buches, dem man gern viele verständnisvolle Freunde werden möchte. „Wien und seine Gärten“ (Verlag von Karl Graeser u. Cie., Wien) ist es überschriften und Artur Koepler, der bekannte Essayist, hat es gegeben. Koepler ist selbst eines jener echten Wiener Kinder, wie er sie in den zitierten Eingangssätzen schildert. Und so ist ihm das Schwierige gelungen: eine der lockendsten, einschmeichelndsten, zugleich aber geheimnisvollsten und wortschneidendsten Schönheiten Wiens — die durch seine Gärten und Parks — in schillernden Worten lebendig zu machen, fühlbar nahe zu bringen. Vom gemütlichen Volksgarten bis zum aristokratischen Park des Belvedere, vom historisch-wunderbrunnen Schloßgarten bis zu der wundervollen Naturfreiheit der Prater Auen weiß Koepler alle Gartenschönheiten Wiens lausend reizvollste in fein nuancierenden Worten zu erschließen.

Und da Koepler bei allem ein bißchen geschmackvoller nachdenklicher Psychologie trübt, so wird sein Buch an vielen Stellen mehr als ein bloßer Hymnus auf die Gärten Wiens — es wird oft ein seltsam betörendes Lied von der innersten, unbestimmbarsten Schönheit Wiens selbst.

Sechzehn gut gewählte Bildauschnitte aus Wiener Parks, die dem Buche mitgegeben sind, werden auch dem Fremden schon beim ersten Blick sagen, daß Koeplers Worte, so heiß und überströmend sie auch oft für Wien werden, nicht überschwenglich gescholten werden dürfen. J. K.

* Eine jungitalienische Oper von Franco Alfano, die in der Berliner Komischen Oper großen Premierenerfolg hatte, nennt sich nach Tosstois Roman „Auf der Höhe“. Zutreffender aber ist ihr Untertitel „vier Szenen“ aus dem Leben Ratsjuschas. Der Librettist hat aus dem eifervollen Buch der Erweckung und der Ruhe die für Sentiment und Nahrung wirksamsten Situationen herausgeschnitten. Das Resultat ist ein Alderbogen von der verführten Unschuld, der Verzweiflung einer Verlassenen, der großen Enttäuschung einer Verlorenen, dem Heimfinden ihrer Geliebten Hand in Hand mit dem Mann, der Werkzeug ihres Schicksals war.

Die Musik, die das illustriert, taumelt ohne persönlichen Charakter und ohne eigenen Stil um diese Szenen herum. Sie brüht das Gefühlvolle mit weltlicher Fabel und das Große mit forcierten und im Grunde doch zahmen Effekten aus.

Die Ausbeute wäre gering, wenn nicht die starke Darstellungskraft der Rada die Figur der Ratsjuscha zur Tragik gesteigert hätte. Und suggestiver als die Musik war die Bühnensinnung, die Gregors Regiekunst schuf. Die Ode und Hilfslosigkeit zertrümmerten Schicksals kam daher aus dem Orchester nicht halb so zwingend zum Ausdruck wie aus der Landschaft, die sich weit in grauem Nebel verlor: eine kleine, tief verschneite Bahnstation, Holzgruppen, durch die Schneefuß die dumpfrotten Laternen der Signallampen und der Brücke im Hintergrund. Schreiende Menschen als dunkle Massen.

Und dann verschöhen die letzten Lichter. . . Einsamkeit und Todessehnen. . . le paysage est un état d'âme. . . F. Poppenberg-Wien.

* Der Kampf um den Knoblauch. Wohl kein Gemüse der Erde ist bis auf den heutigen Tag von den einzelnen Völkern so verschieden beurteilt worden wie der Knoblauch. Die alten Ägypter erwiehen ihm göttliche Ehren, während die Griechen nur mit Schrecken seinen Namen auszusprechen wagten. In Rom waren die, welche von diesem Gemüse aßen, dazu verurteilt, in den Dienst der Göttin Cybele zu treten. Im Jahre 1368 erließ König Alfons von Kastilien für seine Ritter ein Gesetz, in dem diesen verboten war, Knoblauch und Zwiebeln zu verzehren. Der gegen dieses Gesetz verstieß, der wurde unweigerlich auf mindestens einen Monat vom Hofe des knoblauchfeindlichen Königs verbannt. In unserer Zeit hat der Genuß des Knoblauchs wieder bedeutend zugenommen. So wurden nach einer Mitteilung der „Annales“ im Jahre 1908 von dem in Toskana wachsenden Knoblauchgemüse, dem man eine besondere Feinheit nachräumt, nicht weniger als 100 Wagensladungen über Genua nach Amerika geschickt.

Theater und Literatur.

Aus Wien wird gemeldet: Der dramatische Schriftsteller und Journalist Dr. Mathias Deribauer ist im 71. Lebensjahre gestorben.

Wissenschaft und Technik.

Die Professoren E. Meyer und Otto Gierke, die von der Berliner Universität zur Harvard-Universität in Cambridge delegiert waren zur Feier der Einführung des Rectors, wurden von dieser zum Ehrendoctor der Philosophie, bezw. zum Doctor juris ernannt. — David Buch sandte aus Anlaß dieser Feier aus Langenschwalbach ein Telegramm mit der Mitteilung, daß er seinen Beitrag für das Germanische Museum auf 150000 M. erhöhe.

Aus Nieder-Jungelheim wird gemeldet: Interessante archäologische Ausgrabungen wurden hier an der Stelle, wo der Kaiserpalast Karls des Großen stand, vorgenommen. Es wurde der Kaiserpalast auf mehrere Meter Länge freigelegt. Die Arbeiten finden unter Leitung von Dr. Plate-Wiesbaden, Dr. Rauch-Gießen und Regierungsbaumeister Müller-Darmstadt statt.

nacht. Das Thema „Wie gewinnt die innere Mission die Männerwelt zur Mitarbeit?“ behandelte Konfirmandenpräsident Bahlan-Rosen. Über die „innere Mission und das Land“ berichteten der Herausgeber der „Dorfkirche“, Pastor v. Düpke, und Pfarrer Rischle-Bedeltingen. Beide betonten übereinstimmend die Notwendigkeit, auf dem Lande in erster Linie das Heimatsgefühl zu stärken. In der Erörterung über „die innere Mission und die Volkserziehung durch die Kunst“ wandte sich der Referent Superintendent Klingemann-Effen gegen die geschmackverstörenden Kinetographen- und Variétévorstellungen. Das Recht einer leichten lustigen Kunst sei nicht zu beanstanden, aber das Unehle und Schädliche müsse ausgegrenzt werden. Auch die Witzblätter trügen viel Schlechtes ins Volk. Die innere Mission müsse die Kuserin im Streit gegen die Geschmacklosigkeiten sein. Der Korreferent Koch-Unterbalgheim machte Vorschläge zur Einführung einer guten Kunst in den Familien, Vereinen und Krankenhäusern.

Rechtssprechung und Verwaltung.

○ **Vorlagen aus dem Reichsjustizamt.** Der Entwurf über die Entlastung des Reichsgerichts ist, wie wir an unterrichteter Stelle erfahren, bei der zuständigen Behörde so weit gediehen, daß er aller Voraussicht nach im kommenden Winter dem Bundesrat und Reichstag unterbreitet werden kann. Die abschließenden Beratungen über den Entwurf haben aber noch nicht stattgefunden, so daß Einzelheiten, die in der Presse veröffentlicht wurden, der Bestätigung bedürfen. Ferner schweben Erörterungen über die Frage einer reichsgesetzlichen Regelung der Pflichten der Straßenbahnen für Sachschäden. Die in dieser Materie angelegten Erwägungen schweben noch, und eine entsprechende Vorlage wird in der nächsten Session vermutlich nicht erwartet werden können. Hand in Hand mit der Reform des Strafgesetzbuches geht auch die des Strafverfahrens, über welche gleichfalls Erörterungen schweben. Man wird aber erst zur Aufstellung eines Entwurfs schreiten können, nachdem das Strafgesetzbuch fertiggestellt ist.

Heer und Flotte.

Bergebene Schiffneubauten. Von den Schiffneubauten des Marinetaats 1909 sind jetzt die vier großen Schiffe vergeben worden, nämlich drei Linienschiffe und ein Panzerkreuzer. Von den Linienschiffen, die sämtlich über 2000 Tonnen groß werden, baut die Schichauwerft in Danzig „Ersatz Frithjof“, der Steinhilber Vulkan „Ersatz Heimball“ und die kaiserliche Werft Kiel „Ersatz Sildebrand“. Den neuen Panzerkreuzer „II“ hat die Werft von Blohm u. Voß in Hamburg zu bauen. Die beiden kleinen Schiffe, zwei Kreuzer, sind noch nicht vergeben worden. Es handelt sich um „Ersatz Wulfard“ und „Ersatz Falke“. Auch steht der Bauauftrag für den bewilligten Tender für das Torpedoverfuchskommando noch aus. Über die Verabnahme der Unterseeboote verläutet nichts.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Der Nationalitätenstreit in Steiermark.

In der gestrigen Landtags-Sitzung verließen die deutschen Abgeordneten den Saal, da der Landeshauptmann gestattet, daß eine Interpellation in slowenischer Sprache verlesen wurde. Der Landeshauptmann unterbrach hierauf die Sitzung. Als auch nach der Wiederannahme der Sitzung die deutschen Abgeordneten nicht in den Saal eintraten, schloß der Landeshauptmann dieselbe.

Die Hochverratsaffäre von Jschia.

In Jschia-Podotti bei Trient wurden bei Hausdurchsuchungen, die im Zusammenhang mit der bekannten Hochverratsaffäre vorgenommen wurden, große Mengen Dynamit entdeckt. Man fand weiter zahlreiche Photographien von Festungswerken und Kopien geheimer Verfestigungsanlagen. Die Untersuchung wird vom Generalstab mit fieberhaftem Eifer weitergeführt.

Kaiser Wilhelm hat dem Erzherzog Franz Ferdinand und der Herzogin Hohenberg zu ihrer Ständeserhöhung telegraphisch gratuliert.

Mit dem gestrigen Tage ist auch der letzte Verständigungsversuch im böhmischen Landtag, den die Regierung durch Vermittlung der beiden Landmannminister unterbrochen hatte, infolge der ablehnenden Haltung der Tschechen als definitiv gescheitert zu betrachten. Der böhmische Landtag wird mit Schluß der laufenden Woche vertagt werden.

Von scheidungs-offizieller Seite wird die Prager Meldung von einem geplanten slowakischen Demonstrationsumzug in Wien als eine böswillige Erfindung bezeichnet.

Rußland.

Die türkische Sondergesandtschaft mit dem Minister des Äußern Nisat-Pascha an der Spitze ist in Jalta eingetroffen.

Frankreich.

Der Spion Trouffier erklärte in einem Briefe an den Untersuchungsrichter, daß er in der Verratsangelegenheit unschuldig sei. Er gesteht ein, mit einem deutschen Agenten namens Koch in Strassburg in schriftlichem Verkehr gestanden zu haben. Er habe aber niemals diesem Dokumente flüchtig abgeschrieben. Koch habe von ihm verlangt, ihm die Hauptstücke der Presse des französischen 75-Millimeter-Geschützes zu verschaffen. Der Prozeß wird Ende des Monats zur Verhandlung kommen.

England.

Die Finanzbill.

Im Unterhause teilte der Schatzkanzler Lloyd George gestern mit, daß beabsichtigt sei, mit dem Kommissionsstadium die Finanzbill zu schließen. Die Beratung der einzelnen Abschnitte des Gesetzeswurfs nahm bis jetzt 11 Sitzungen in Anspruch, die teilweise weit über die gewöhnliche Dauer hinaus verlängert werden mußten. Der Schatzkanzler sagte weiter, daß nach der dritten Lesung des Gesetzes am 6. September in zweiter Lesung angenommen wurde, das Haus bis zum 12. Oktober

vertagt würde. Das Verleichtsstadium der Finanzbill, das sodann beginnen würde, würde voraussichtlich mindestens eine Woche in Anspruch nehmen. Es sei wenig Aussicht vorhanden, die Session vor Mitte November schließen zu können.

Spanien.

Das Pariser Redaktionsbureau der „Daily Mail“ erfährt von privater Seite, daß Camille Pelletan, der ehemalige französische Marineminister, aus Barcelona ausgewiesen worden sei.

Montenegro.

Von amtlicher Stelle wird die Meldung, es sei auf den Prinzen Ray von Sachsen während seiner Automobilfahrt von Cetinje nach Cattaro ein Anschlag verübt worden, als vollständig aus der Luft gegriffen bezeichnet.

Serbien.

In einem von den Studenten der Universität Belgrad erlassenen Aufruf wird die Bürgerschaft aufgefordert, dem heutigen Meeting möglichst zahlreich beizuwohnen und zum Zeichen der Trauer über die Annerion Bosniens und der Herzogewina die Geschäfte zu schließen sowie die Häuser mit Trauerfahnen zu schmücken. Der Belgrader Gemeinderat wird eine Trauerfeier abhalten, in der ein größerer Geldbetrag zur Errichtung eines Trauermemorialis bewilligt werden soll.

Türkei.

Mittels kaiserlichen Grades wurde der Schiffsdienst der staatlichen Dampfschiffahrtsgesellschaft Manuse zwei englischen Firmen übertragen.

Marokko.

Weitere spanische Offensive?

Aus Seluan meldet der „Matin“ folgendes: Die spanischen Operationen werden erst in einigen Tagen wieder ihren Fortgang nehmen. Die Division des Generals Tovar hält Seluan besetzt, während die des Generals Drocoo in Rador bleibt. In Seluan werden gewaltige Kriegsvorräte aller Art aufgehäuft. Es liegen dort bis zur Stunde 350 000 Lebensmittelportionen, 2 Millionen Mauerpatronen und 12 000 Schrapnell. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß Seluan als Basis für die zukünftigen Operationen dienen soll. Aber auch die Kabulen bleiben nicht müßig, denn sie graben auf jenen Anhöhen, zu deren Füßen die Minen liegen, Laufgräben und besetzen insbesondere die Höhenzüge von Laban und Lepanjan, deren Besitzergreifung für die Spanier von hoher Wichtigkeit ist. Die Zahl der Marokkaner, die sich um Seluan gesammelt haben, wird auf 15 000 Mann geschätzt. Aber es stoßen täglich neue Scharen zu ihnen, und man gibt sich keiner Täuschung darüber hin, daß die nächsten Kämpfe noch viel blutiger sein werden als das Gescheh am 31. September.

Eingeborene bestätigen, daß die Kabulen sich wieder zurückziehen, weil ihnen die Beschaffung der notwendigen Lebensmittel zu große Schwierigkeiten bereitet.

Der spanische Botschafter in Paris dementiert die Nachricht von dem spanischen Plan, Tetuan und Larasche zu besetzen, im „Temps“ mit den folgenden eigentümlichen Redewendungen: „Von dieser Offensivplanung hat niemand mit mir gesprochen, und ich bin überzeugt, daß man bei dem Feldzuge unter den gegenwärtigen Umständen nicht daran denkt.“

Immer noch mehr Truppen?

Der spanische Kriegsminister stellt eine neue Division zusammen, welche unter dem Befehl des Generals Diaz Ordonez nach Marokko abgehen wird falls es die Lage erheischen sollte. Es handelt sich vor der Hand nur um eine Vorhutsmotorenregiment. Die neue Division wird aus vier Regimentern der Garnisonen Karthago und Cadix sowie ferner aus zwei Schwadronen berittener Jäger aus Granada und zwei Schneiderschen Schnellfeuergeschützen bestehen. Die Einschiffung der Division Ampudia wird eifrig fortgesetzt.

Japan.

Der Reichtum des Mikado.

Einem Tokioter Blatte zufolge beläuft sich das Vermögen des Mikado auf 160 Millionen Yen in Aktien. Sein Immobilienvermögen wird auf 500 Millionen Yen geschätzt. In dieser Summe sind aber nicht einbezogen die 253 Paläste, die sich im ganzen Reiche befinden und ihm gehören, sowie die Kunstgegenstände, die darin enthalten sind. Sie werden insgesamt mit den Palästen auf eine Milliarde Yen veranschlagt.

Vereinigte Staaten.

Ein Geschenk des deutsch-amerikanischen Kriegerbundes für Kaiser Wilhelm.

In Gegenwart der Admirale Schröder und Rainwiesch überreichte der deutsche Kriegerbund in New York an Bord der „Victoria Luise“ dem Großadmiral v. Roeder ein silbernes Tafelset für Kaiser Wilhelm.

Venezuela.

In Venezuela sind neue Unruhen ausgebrochen. Man meldet eine Anzahl Verhaftungen.

Paraguay.

Die Revolution ist in Paraguay ausgebrochen. Der Geschäftsverkehr stockt vollständig.

Luftschiffe und Aeroplane.

Die Frankfurter Fliegerwoche.

Wb. Frankfurt a. M., 6. Oktober. Bei sonnigem Wetter und günstigem Winde begann der heutige Flugtag mit einem Aufstieg Rougiers. Um 4 Uhr 10 Min. stieg er mit seinem Boismotorenapparat auf und absolvierte in einer Höhe von 60 bis 80 Meter 2 1/2 Runden in 4 Min. 25 Sek. Hierauf unternahm der Däne Kervs Flugversuche. Erst nach mehrmaligem Start kam der Apparat einige Meter in Höhe, ging jedoch gleich wieder nieder. Die Flugversuche von Euler mißlingen ebenfalls. Nach einer Flugdauer von 33 1/2 Sekunden wurde er, anscheinend durch einen Motordefekt, gezwungen, niederzugehen. Bei der Landung ließ der linke Flügel etwas hart auf den Boden auf und wurde

dadurch leicht beschädigt. Um 4 Uhr 55 Min. unternahm Rougier einen zweiten Flug, der 6 Min. 29 Sek. dauerte und bei dem er 3 1/2 Runden in einer Höhe von ca. 150 Meter zurücklegte. Nach einer kleinen Pause unternahm Rougier zum drittenmal einen Aufstieg. Er machte 3 1/2 Runden in einer Höhe von ca. 200 Meter in 6 Min. 53 Sek. und landete alsdann kurz vor seiner Halle. Bei dem letzten Fluge überflog Rougier den Parfeval-Ballon, der während der Flüge über dem Flugplatz kreuzte. Die ganzen Flüge Rougiers waren von dem zahlreich anwesenden Publikum lebhaft applaudiert worden. Um 5 Uhr 55 Min. unternahm Sidó einen Flugversuch, der jedoch mißglückte. Beim Anlauf überschlug sich der Apparat Sidós in einer Höhe von 3 bis 4 Meter, so daß er mit dem Propeller auf den Erdboden aufstieß, wodurch der Propeller verbogen wurde. Um 6 Uhr erschien La th a m mit seinem Eindecker, vom Publikum lebhaft begrüßt, um gleich darauf einen Flug zu unternehmen. Er kam jedoch nicht in die Höhe und legte eine Runde auf dem Rasen zurück. Um 6 Uhr 10 Min. startete zum Schluß Kervs noch einmal, und es gelang ihm beim ersten Anlauf, eine Runde in einer Höhe von 7 bis 8 Meter in 2 1/2 Minuten zu absolvieren.

Die Fahrt des „Parfeval 3“ nach Coblenz.

Wb. Frankfurt a. M., 7. Oktober. Der Parfeval-Ballon hat heute früh 7 Uhr 30 Min. unter Führung des Oberleutnants Stellung seine Fernfahrt nach Coblenz angetreten.

Brasilianische Studienkommission auf der „A“.

Wb. Frankfurt a. M., 6. Oktober. Eine von der brasilianischen Regierung zum Studium entsandte Kommission, bestehend aus vier Herren, hat gestern die Ausstellung eingehend besichtigt. Heute unternahmen die Herren einen Ausflug mit dem Drachenballon und daran anschließend einen Aufstieg mit dem Parfeval-Ballon. Sie sprachen sich sehr befriedigt über das Gesehene aus.

Die Kölner Fliegerwoche.

Wb. Köln, 6. Oktober. Der heutige letzte Tag der Flugwoche brachte für das Publikum infolgedessen eine Enttäuschung, als Hlériot schon gestern nach Paris abgereist und sein Apparat bereits nach Frankfurt a. M. transportiert war. Zunächst herrschte zu starker Wind, der später etwas nachließ. Von 4 Uhr 10 Min. an unternahm Delagrangé im ganzen sieben Aufstiege. Seine beste Leistung waren 3 Runden in einer Höhe von 10 bis 15 Meter. Frey ver suchte auch einen Aufstieg, konnte sich aber nicht vom Erdboden erheben. Um 6 Uhr 30 Min. war das Fliegen und damit die Flugwoche zu Ende.

Die französische Flugwoche.

Wb. Paris, 6. Oktober. Präsident Fallières wird der Eröffnung der Flugwoche der Aviatiker in Juvise beiwohnen. Auch die Mehrzahl der Minister hat die Einladungen des Komitees angenommen.

Das Gordon-Bennett-Rennen der Luft.

Wb. Zürich, 6. Oktober. Die Resultate der Weitsfahrt sind folgende: In Klasse 3: „Hamburg II“ (Hamburger Verein) Erster, „Danmark“ (Dänische Aeronautik, Selstab) Zweiter und „Jutitia“ (Frankfurter Verein) Dritter; in Klasse 4: „Hessen“ (Frankfurter Verein) Erster, „Belgica“ (A.-G. de Belgique) Zweiter, „Pommern“ (Pommerscher Verein) Dritter, „Prinz Adolf“ (Niederheinischer Verein) Vierter, „Alm“ (Oberschwäbischer Verein) Fünfter, „Sankt Gotthard“ (Schweizer Aeroklub) Sechster, „Atlas“ (Berliner Verein) Siebenter, „Clouth V“ (Kölnler Klub für Luftschiffahrt) Achter; in Klasse 5: „Graf Zeppelin“ (Sächsischer Verein) Erster, „Kosmar“ (Verein für Luftschiffahrt in Kholm) Zweiter und „Frankfurt“ (Frankfurter Verein) Dritter. Den ersten Spezialpreis für die Weitsfahrt, gestiftet vom Bundesrat in Bern, und für die längste Dauerfahrt, bestehend aus einer Marmorstatue von Amlehn, im Werte von 3000 Franc, erhielt der Ballon „Pommern“.

Von Dover in der Luft nach Manchester.

Wb. London, 7. Oktober. Der Aviatiker Coby teilt der „Daily Mail“ mit, daß er seinen angekündigten Flug von Dover nach Manchester innerhalb der nächsten 48 Stunden anzutreten gedenke.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 7. Oktober.

Elektrisch Wiesbaden-Rheingau.

Man schreibt uns: Die Angelegenheit der Erbauung einer elektrischen Straßenbahn von Wiesbaden nach Eltville im Rheingau ist gegenwärtig in ein Stadium der Ruhe getreten, und es wird in unterrichteten Kreisen behauptet, daß diese Bahn, von der die Bewohner der in Betracht kommenden Orte so viel erwarten, überhaupt nicht gebaut wird. Die Unternehmerin, bzw. die Firma, die einst die Absicht gehabt hat, diese Bahn zu bauen, hält sich allen Interessen sowie auch den Behörden gegenüber in absolutes Stillschweigen, woraus denn u. a. gefolgert wird, daß der Bahnbau wenigstens einstweilen verschoben ist. Aufgeschoben heißt indessen nicht aufgehoben, und so verläutet, daß die langersehnte „Elektrische“ doch noch zustande kommen könnte, wenn die Strecke Wiesbaden-Schierstein ausgeschaltet werde und einfach in dem letztgenannten Ort an die schon bestehende Bahn der Süddeutschen Eisenbahngesellschaft angeschlossen werde. Das würde zweifellos eine weit billigere Durchführung der Bahn ermöglichen, denn gerade die Strecke Wiesbaden-Schierstein kostet viel Geld, weil allein etwa 200 000 M. für die Unterführung der Eisenbahnlinie angewendet werden müssen, wobei auf Zuschuß seitens der Eisenbahnverwaltung wohl kaum zu rechnen ist. Endgültig konnte in dieser Sache nicht entschieden werden, da ein Geschäft um Konzessionserteilung bei den Behörden noch gar nicht vorliegt, an dessen Genehmigung in Halle der Entscheidung nach einer früheren Erklärung des Regierungspräsidenten nicht zu zweifeln wäre. Die Genehmigung zum Bau ist jedoch solange wertlos, als nicht die Ausführung absolut gesichert ist. Mit den Zuschüssen der Gemeinden zu

der Bahn sieht es faul aus; die Stadt Wiesbaden hält sich abwartend im Hintergrund, sie hat ja wohl auch nur in zweiter Linie Interesse am Bahnbau. Dagegen hat die Eigentümerin der Kleinbahn Eltville-Schlagenbad den Oberbau bereits für elektrischen Betrieb herrichten lassen, um eventuell die Wagen von Wiesbaden direkt bis Schlagenbad durchlaufen lassen zu können. Zweifellos ist gegenwärtig eine längere Pause im Fortgang der Sache eingetreten; es ist aber Hoffnung vorhanden, daß es gelingt, die vorhandenen Schwierigkeiten zu beseitigen und die Bahn im Interesse einer besseren Verbindung nach und von dem Rheingau zustande zu bringen.

Die Hausaufgaben der Schulkinder.

Ein Lehrer schreibt uns:
Das „Wiesbadener Tagblatt“ bringt in Nr. 443 eine interessante Statistik darüber, wie die Hausaufgaben seitens der Kinder angefertigt werden. Selbstredend sind in der Statistik und auch in den nachfolgenden Ausführungen die Kinder der arbeitenden Klassen und die von diesen Kindern besuchten Schulen gemeint. Gewiß ist die Behandlung dieses Themas eine pädagogische Frage, aber ebenso gewiß ist gerade dieses Thema wie kein anderes geeignet zu einer öffentlichen Besprechung. Damit wird ein wunder Punkt im Schulleben berührt. Die Lehrer wissen leider aus täglicher Erfahrung sehr wohl, welche Schwierigkeiten sich vielen Kindern bei Anfertigung ihrer häuslichen Schularbeiten entgegenstellen; aber alles wissen, können sie auch nicht. Was wollen sie machen? Die Schularbeiten werden verlangt, und ein Lehrer, der darauf verzichten wollte, würde zum mindesten als rüchlos und als ein sehr schlechter Pädagoge bezeichnet werden. Denn die Schularbeiten haben sicher viele Vorzüge, wie: Gewöhnung zum Gehorham, zur Selbstständigkeit, Sorgfalt, Reinlichkeit, Einteilung der freien Zeit, Selbstüberwindung, Erweiterung und Befestigung des in der Schule Gelernten, und wie die schönen Schlagwörter alle noch heißen. Gewiß kann dies sein, aber nur bei geordneten häuslichen Verhältnissen, und dann sind die Schularbeiten von großem Segen. Aber bei unjenseitigen Arbeiterkindern ist dies nimmer der Fall, wenigstens bei der großen Mehrzahl derselben. Ja, ich wage zu behaupten, daß es besser wäre, wenn man in diesen Schulen überhaupt auf die häuslichen Arbeiten verzichten würde. Sicher läme man gerade so weit, wenn nicht noch weiter, ohne dieselben. Die Hausaufgaben, die gestellt werden, müssen auch vorbereitet sein, was oft schon geraume Zeit in Anspruch nimmt. Das Schlimmste aber ist die Durchsicht am anderen Tage. Denn diese muß ja doch unbedingt jedesmal erfolgen, sonst haben die Arbeiten gar keinen Wert. Damit vergeht aber mindestens eine halbe Stunde, d. h. wenn's gut geht, und diese halbe Stunde ist der Schrecken der Lehrer. Die meisten Strafen, Aufregungen, Kraker usw. gibt es doch unstrittig bei Durchsicht der Hausaufgaben, und gar oft wird dadurch dem Lehrer der ganze Tag verdorben. Der Lehrer hat die Aufgaben gestellt und muß auch streng darauf halten, daß sie angefertigt werden. Wie wird er belogen, betrogen und beschwindelt! Ja, wenn er noch immer die häuslichen Verhältnisse kennen würde, aber das ist doch in großen Orten und Städten ausgeschlossen. Gewiß straft er dabei manchmal auch ohne sein Wissen ein unschuldiges Kind; er muß sich doch Gehorham verschaffen, und wer ist allwissend? Wer will ablenken, daß in den meisten Fällen die Schuldhaft gegen Schule und Lehrer hier ihren Ursprung hat? Man denke sich ein Kind, das zu Hause den ganzen Tag arbeitet, insgedessen keine Zeit hat, seine Schularbeiten überhaupt oder sorgfältig genug zu machen, und dann am anderen Tag noch geprügelt wird! Kann der Lehrer von solchen Kindern noch Liebe und Vertrauen erwarten? Und auch die Eltern halten nicht selten den Lehrer für unverantwortlich und grob, weil sie sich nicht in seine Lage hineinversetzen können. Glaube dieser aber allen Entschuldigungen, so würde er gar bald ganz beschwindelt und schließlich zum Gespött der Kinder werden.

Wir behaupten also: die Schularbeiten sind in solchen Fällen nicht ein Segen, sondern ein Unsegen. Denn sie bringen viele Kinder in einen Zwiespalt mit ihren Pflichten gegen Schule und Haus, gegen Eltern und Lehrer, verleiten zum Ungehörham, zur Gleichgültigkeit und Oberflächlichkeit, Lieblosigkeit gegen den Lehrer, Lug und Betrug usw. Wie oft muß der Lehrer das, was die Kinder zu Hause falsch gelernt und ihnen von Eltern und Geschwistern falsch gezeigt wurde, in der Schule wieder mühsam umarbeiten und anders lehren lassen! Wie oft werden ihm auch Arbeiten präsentiert, die ältere Geschwister oder die Eltern ganz angefertigt haben, und das Kind behauptet trotzdem feis und feis, daß es selbst sie gemacht hätte!

Deshalb wäre es viel besser, man würde seitens der Schule von den häuslichen Aufgaben ganz absehen. Die Zeit, die zur Vorbereitung und Durchsicht derselben gebraucht wird, genügt vollständig, daß das, was zu Hause geschrieben und gelernt werden soll, in der Schule unter Aufsicht der Lehrer (während der Schulzeit) geschehen kann. Und was auf diese Weise nicht bewältigt werden kann, das ist zu viel und sollte ganz weggelassen. Kürzlich berichtete doch eine Kollegin, daß irgend eine Stadt den ärmeren Schulkindern mittags ein Schulzimmer zur Verfügung stellt, wo sie unter Aufsicht die häuslichen Arbeiten anfertigen können. Das ist doch ganz aus demselben Grund geschehen, den wir auch anzuführen, aber wie ist es mit den Kindern, die keine Zeit haben? Ist da unser Vorschlag nicht besser?

Die Kinder haben ihre schulfreie Zeit für sich oder ihre Eltern. Sie gehen nicht mehr mit Zittern und Jagen in die Schule (kleinere Kinder träumen manchmal noch davon), die Strafen fallen weg oder werden doch auf ein Minimum beschränkt, Haß und Unfreundlichkeit der Kinder gegen den Lehrer werden fast ganz verschwinden, selbst zwischen Eltern und Lehrer wird ein besseres Verhältnis entstehen, von Überbürdung ist keine Rede mehr, der Lehrer ärgert sich nicht mehr in dem Maße wie früher, zum Vorteil des Unterrichts und der Schule selbst.

Wir sind überzeugt, daß dieser Standpunkt von vielen Lehrern als zu weitgehend bezeichnet werden wird, aber wenn sie die oben erwähnte Statistik in Nr. 443 des „Wiesbadener Tagblatts“ noch einmal sorgfältig durchlesen, würden sie uns zustimmen, und auch die Schulaufsichtsbehörde könnte nicht anders, wenn wir die Forderung aufstellen: „Weg mit den häuslichen Schularbeiten in den Volksschulen!“

— **Kurgäste.** Es sind hier eingetroffen: Kammerherr Baron v. Wittinacht aus Eutin, Hotel „Rosa“, Hofkapellmeister v. Witzgenstein, Verleuburg, Baronin v. Reich aus Heidelberg, Fräulein v. Götter aus Karlsruhe i. A. und Frau Gräfin Leonie v. Wedel aus Weimar im „Hotel Rose“.

— **Der erste Vortragsabend des „Vereins der Kaufleute und Industriellen von Wiesbaden und Umgebung, G. V.“** fand gestern im „Frankfurter Hof“ statt, und zwar sprach Justizrat Dr. Fuld aus Mainz über Kartelle und deren Einfluß auf den Handel. Redner beleuchtete in klarer, allgemein verständlicher Weise die Entwicklung der Kartelle und Trusts. Während Ludwig Brentano dieselben als Kartell und Kartellverband bezeichnet, sieht geschichtlich fest, daß die Kartelle gerade in der Blütezeit der Industrie entstanden sind. Die durch dieselben hervorgerufenen Nachteile für den Handel sind für viele Branchen ganz bedeutende. Ein Sichausschließen einzelner Fabrikanten von den Syndikaten usw. sei fast ein Ding der Unmöglichkeit, denn der Bezug der Waren aus dem Ausland sei nur theoretisch ausführbar, nicht aber in der Praxis, und zwar durch die hohen Zölle. (Bei Kohlen dürfte dies nicht zutreffen, denn ein großer Teil der Industrie bezieht heute englische Kohlen, Ref.) Als Schutz gegen die Kartelle Gesetze zu verlangen, bezeichnet Redner als ein Unding, das einzig Richtige sei die Selbsthilfe, durch die eine Reihe von Verbänden, wie z. B. des Textilverbandes, viel erreicht haben. Im übrigen viete auch der § 1 des Wettbewerbsgesetzes eine Handhabe, denn es seien verschiedene Punkte in den Bedingungen der Syndikate als wider die guten Sitten verstößend zu bezeichnen. — Dem Vortrage schloß sich ein interessanter Meinungsaustrausch an, an welchem sich die Herren Konsul Strabenwih, Leoni, Justizrat Fuld und Moedel beteiligten. Der 2. Vorsitzende Herr Karl Schwein schloß gegen 11 Uhr die Versammlung mit dem Danke an den Redner.

— **Die Straßenbahn nach Bierstadt** macht sichtbare Fortschritte. Von der Wilhelmstraße aus durch die Frankfurter Straße bis zur Einbiegung in die Pfaffenstraße sind die Schienen nebst Weichen bereits nahezu fertig gelegt, und durch letztere Straße selbst wird das Bett für das Geleise eben hergestellt. Dennoch ist der Eröffnungstermin erst auf den 2. April 1910 bestimmt.

— **Der Austritt aus der Landeskirche.** Nachdem Herr G. Tschirn, der Prediger der Breslauer freireligiösen Gemeinde, am Montag bereits in der „Loge Plato“ einen Vortrag über das Thema „Los von Rom“ gehalten hatte — wir berichteten darüber —, fand gestern abend im Saale des „Gewerkschaftshauses“ in der Bellinstraße ein weiterer öffentlicher Vortrag von Prediger Tschirn-Breslau über den „Austritt aus der Landeskirche“ statt. Das heilige Thema, das in diesem Jahre schon mehrere kirchliche Kongresse, so den Katholikentag in Breslau, den Protestantentag in Bremen und auch den Deutschen Pfarrertag hier in Wiesbaden beschäftigte, hatte auch gestern eine große Zahl von Interessenten aus allen Berufs- und Gesellschaftskreisen veranlaßt, dem Vortrag beizuwohnen. Prediger Tschirn sprach in sachlicher und durchaus nicht gehässiger Weise über die Bewegung, die in den letzten vier Jahren ca. 100 000 Menschen in Deutschland veranlaßt, aus der Landeskirche auszutreten, Menschen, die zu der Überzeugung gelangten, und dieser Überzeugung freimütigen Ausdruck verliehen, daß der Jenseitglaube der Kirche, der da lehrt, das Glück dieser Erde bedeute nichts, sich nicht mit den Anschauungen eines freien Menschen vereinbaren lasse. Es folgte sodann eine Gegenüberstellung der Schöpfungs- und Entschuldigsgeschichte, so wie sie uns in der Bibel geschildert wird, und wie sie die wissenschaftliche Forschung anschaulich und glaubhaft macht. Die Versuche, die gemacht worden sind, die Bibel und die Naturwissenschaft zusammenzubringen, diese Versuche müssen infolge der Verschiedenartigkeit der Grundlagen immer wieder scheitern. Wenn der in letzter Zeit besonders hervortretende evangelische Liberalismus das Christentum lediglich als eine Nachfolge Christi, des Menschen, hinstellen will, so sei dies immer noch eine Autoritätsanbetung. Wer eine menschliche Religion haben will, der müsse die christliche und gar die kirchliche beiseite lassen, der muß von dem Boden des Christentums auf den Boden des freien Menschentums hinübertreten. Der Vortragende forderte zum Schluß alle diejenigen auf, die innerlich schon lange der Kirche und der Religion entfremdet seien, ihren Austritt aus der Landeskirche anzunehmen und sich einer freireligiösen Gemeinde anzuschließen. Nur auf diese Weise könne die Herrschaft der Kirche, die der Staat protegiere, gebrochen werden, auf diese Weise könnten auch die vornehmsten Ziele, die Trennung von Staat und Kirche und die Konfessionslosigkeit im Schulwesen, endlich erreicht werden. Der Vortrag, dem die Anwesenden mit Aufmerksamkeit folgten, fand am Schluß lebhaften Beifall. Die darnach folgende freie Diskussion wurde leider von Gegnern der Bewegung nicht benutzt; es wäre doch immerhin interessant gewesen, deren Einwände gegen die Worte des Vortragenden zu hören.

— **Die Senegalesen in der verflochtenen Ausstellung** rüsten sich zum „Auszug nach Ägypten“. In ihren auffallenden weißen Kostümen zogen sie gestern in Trupps durch die Straßen unserer Stadt, gefolgt von einer großen Schar Kinder und anderer Neugieriger. Vor den großen Warenhäusern in der Kirchgasse hatte sich deshalb ein Gedränge entwickelt, daß ein Schutzmann zur Regelung des Verkehrs auf dem Posten war. Während die älteren der Regier für klingende Münze Kleiderstoffe und Bedarfartikel einkauften, benutzten die Kinder den sehr günstigen Augenblick, die offene Hand allen freundschaftlichen Gebern entgegenzunehmen. Auch der Markt mit seinen schönen Obstauslagen bot der exotischen Gesellschaft angenehme Abwechslung. Von hier aus soll sie die nächstjährige Weltausstellung in Brüssel besuchen.

— **Weiß und farbig.** Unter dieser Überschrift berichtet die „Wiedr. Tagesb.“ in ihrer gestrigen Nummer: Es ist gewiß interessant für uns Europäer, die braunen und schwarzen Brüder aus anderen Erdteilen kennen zu lernen, zumal wenn man es so leicht hat, sie in ihren Sitten und Gebräuchen zu beobachten, wie dies auf der am Montag zu Ende gegangenen Wiesbadener Ausstellung wieder der Fall war. Daß aber unsere deutschen Mädchen mit diesen afrikanischen Gefellen Verhältnisse antun, ist eine Sache, die man nicht für möglich halten. Und doch kann man dies jedesmal bei solchen Schaustellungen beobachten, und jetzt wieder auch wieder bei den Senegalesen in der Wies-

badener Ausstellung. Unter den weißen Schönen, deren Herz durch die Glutblut jener Südländer mit den wulstigen Lippen und dem unappetitlichen verfilzten Haarwuchs in Klammern gesetzt wurde, befand sich auch ein in Weiblich in Stellung befindliches Mädchen. Unsere Maid wußte sich durch die Kenntnis der französischen Sprache mit den Senegalesen zu verständigen; sie hatte einem der auf Abenteuer lusternen braunen Jünglinge in einer schwachen Stunde Name und Adresse aufgeschrieben und ihm ein Steckbriefchen versprochen. Selbst Ringe, von dem Senegalesen selbst gefertigt, hatte sie als Unterpfand empfangen. Unsere Schöne hatte aber sicher nicht im Traum geglaubt, daß es dem braunen Jüngling so bitter ernst mit dieser Tändelei sei. Wer beschriebt daher ihr Entsetzen, als gestern nachmittag der heißblütige Jüngling, angetan mit gelben Schuhen, in seinen weißen Kasten gehüllt, plötzlich vor dem Mädchen erscheint, um sein Versprechen einzulösen. Als er ein sah, daß er sich doch wohl durch sein unbedachtes Erscheinen die Zuneigung verschert hatte, zog er, um eine Erlösung zu finden, wieder nach Wiesbaden, gefolgt von einer großen Menschenmasse, die sich bald angeammelt hatte.

— **Ein Stück Alt-Wiesbaden** versammelte sich abermals zu seinen Vätern. Das „Weichen-Café“ hinter der alten Kolonnade, das über 50 Jahre lang ein Steckbriefchen für Melancholiker war, hat seine rebenumrankten Pforten für immer geschlossen. Die Inhaberin, Witwe Gagg, hatte noch im Juni ihr 50jähriges Jubiläum feiern können, starb aber kurzlich, und eine anderweitige Vererbung wurde nicht beabsichtigt. Das kleine Kabarett wird nun verschwinden, und nur die Nachfragen treuer Kunden werden die Erinnerung an das „Weichen-Café“ noch eine Zeitlang rege halten.

— **Änderung der Postordnung.** Die Postordnung für das Deutsche Reich vom 20. März 1900 hat durch eine Anordnung des Staatssekretärs des Reichspostamts vom 26. v. M. einzelne Änderungen und Ergänzungen erfahren. Die wichtigste betrifft die Aufschrift der Briefe. Bisher besagte die Postordnung nur, daß in der Aufschrift der Empfänger und der Bestimmungsort so deutlich und so bestimmt bezeichnet sein müssen, daß jeder Ungezwigkeit vorgebeugt wird. Jetzt ist hierzu der Zusatz gemacht, daß auf den nach großen Orten gerichteten Sendungen auch die Straße und die Hausnummer anzugeben sind; beim Fehlen dieser Angabe bestehe keine Gewähr für „unaufgehaltene“ Zustellung der Sendungen. Wir möchten hierzu wünschen, daß der Begriff der „großen Orte“ im Sinne dieser Vorschrift genauer festgelegt oder daß ein Verzeichnis derjenigen Orte aufgestellt würde, bei denen die Postverwaltung die Angabe einer Straße und Hausnummer für wünschenswert hält. Die weiteren Änderungen der Postordnung betreffen die Paketbeförderung. Als allgemein wichtig ist nur die Bestimmung hervorzuheben, daß der Abgeber bei Paketen mit leicht verderblichem Inhalt, z. B. frischen Blumen, für den Fall der Unbestellbarkeit im voraus darüber Bestimmung treffen kann, was mit der Sendung geschehen solle, ob sie also zurückgeschickt, einem anderen ausgedient oder verkauft werden, oder ob telegraphische Benachrichtigung erfolgen soll. Weiter geht diese Vergünstigung nur für Sendungen mit lebenden Tieren.

— **Zum Bierkrieg.** In Frankfurt a. M. beschäftigte man sich in acht Versammlungen, zu denen nur organisierte Mitglieder der freien Gewerkschaften und des Sozialdemokratischen Vereins Zutritt hatten, mit dem Antrag der neuen Volkstotkommission, den Volkstot aufzuheben und den ersten Vereinbarungen der Kommission, einer Freierhöhung von einem Pfennig zuzustimmen. Das Gesamtergebnis war 1033 für Aufhebung des Volkstotts, 56 dagegen.

— **Zur Empfangnahme von Geldbeträgen für die Stadt- und Steuerklasse** sind weder die Stadtdiener noch sonstige städtische Bedienstete berechtigt. Nur an die mit der Zwangsversteigerung beauftragten Vollziehungsbeamten kann zur Abwendung der Pfändung rechtsgültige Zahlung erfolgen.

— **Schachspiel.** Der vor Jahren gegründete Schachverein hat sich rekonstruiert. Das Lokal befindet sich im „Ronnenhof“. Die Spielabende sind auf Montag und Samstag, von 6 Uhr ab, festgesetzt.

— **Wunder Alarm.** Ein Wächter eines hiesigen Beobachtungsinstituts bemerkte heute morgen gegen 1/6 Uhr auf dem Dache des Hotels „Kaiserhof“ eine helle Flamme. Er teilte seine Beobachtung dem Hausdiener mit, und dieser sagte ihm, daß auf dem Dache gearbeitet würde. Der scharfe Wächter gab sich jedoch damit nicht zufrieden, sondern alarmierte die Feuerwehr, die denn auch kurz darauf mit der ihr eigenen Geschwindigkeit angefahren kam. Der Wächter, der sich seiner Unbereitsigkeit jedenfalls schämte, hatte es vorgezogen, zu verschwinden.

— **Schwindlerin.** Ein etwa 17jähriges Mädchen erschien bei Friseur Jung, Wilhelmstraße 8, um verschiedene Sachen zu kaufen. Einen Teil derselben nahm es mit, während der andere Teil an eine bestimmte Adresse am Kaiser-Friedrich-Ring geschickt werden sollte. Dort wohnte aber niemand des angegebenen Namens und der Schwindel ist offenbar. Auch im Geschäft August Engel in der Wilhelmstraße entnahm die Person verschiedene Sachen in betrügerischer Weise. Es sei vor ihr gewarnt.

— **Verschlechte Apfelbiede.** In den Obstplantagen beim Panoramaweg staiteten gestern früh Apfelsiebhaber einen Besuch ab, als der Flutschiff dazu kam. Er vermochte die flinken Purtschen zwar nicht zu ertwischen, aber den zurückgelassenen Korb erklärte er als gute Preise und lieferte ihn der Postdirektion ein.

— **Aurhaus.** In dem am Samstag ab 4 Uhr im Kurpark abgehaltenen diesjährigen Gartenfeste wird das Kurorchester unter Fernis Leitung um 4 und 8 Uhr konzertieren, um 8 Uhr spielt die Kapelle des Regiments von Gerold unter Obermusikmeister Gottschall. Das große Feuerwerk weist in seinem Programm wieder eine Reihe nennenswerter Brachtstücke auf, so u. a. eine große Detonationstrant: eine von Delphinen getragene Boie in Brillantlichter mit Springbrunnen und Spielendem Karneval. In beiden Teilen ist ein geflügeltes Löwe, Brillantfeuerstrahlen ausweisend, ferner eine große Wunderfont: Brillantfeuerregen in Goldfeuer mit Veranordnung in Silberfeuer. In beiden Teilen ist eine Brillantfontne mit bunten Spiegel, welche sich in eine Schneeflockenform verwanbelt. Den Schluß des Programms bildet der Aufstieg von 200 Raketen mit bunten Leuchtfiguren und Brillantsternen. Die hinteren Garteneingänge bleiben ab 8 Uhr des Feuerwerks wegen geschlossen.

Der Verein Wiesbadener Presse, G. B., hält heute Abend eine Monatsversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen: Vereinsberichterstattung, Fortsetzung des Berichtes über den Pressekongress in Breslau, Aufnahme neuer Mitglieder.

Kleine Notizen. Die Vakanzliste für Militär-Anwärter Nr. 40 liegt in unserer Expedition zur unentgeltlichen Einsicht offen. Ein fester ausgebildeter Portier-Adjudant von Elmville ist im Verlage von Ferd. Thüsing, Lehrer für künstlerische Photographien in Elmville a. M., erschienen, das die schönsten Bunte unserer Reichshauptstadt am Rhein enthält. In verflößerter Nacht wurde von einem Portiergehilfen Schutzhose 19 ein Blumenstod (doppelte Balsamine) gestohlen.

Theater, Kunst, Vorträge.

Residenz-Theater. Am Samstag geht zum erstenmal Max Drebers Schwan! Das Tal des Lebens in Szene, der vor einigen Jahren in Berlin einen heftigen Sensationssturm hervorrief und erst später freigegeben wurde und am Leisinger-Theater solch einen Erfolg erzielte. Das wichtige Stück erzählt die Präterite und Blätterie eines kleinen Kurstuhlhofes aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts und ist bei aller Praktik der Motive doch von subtiler Erotik und voll von fröhlicher, impetuischer Spöthelei und treffendem Witz. Die Hauptrollen liegen in den Händen der Damen Hammer und Richter und der Herren Hüder, Keller-Reber, Tschauer, Müller-Schönau und Dager. Die Spielleitung hat Herr Vertram. Der verwegenste, wichtige Schwan! wird Sonntagabend wiederholt. Sonntagmorgens gelangt der mit vielem Detail aufgenommene tolle Schwan! mit dem Titel Der feiche Rudi zu hohen Preisen zur Aufführung.

Kurhaus. In dem unter Leo Affernis Leitung am Freitag um 8 Uhr abends im Abonnement im großen Saale des Kurhauses stattfindenden japanischen Konzerte kommen zur Aufführung: Arienschilds Rosenkranz, japanische Fälschung von E. Schaefer, Konzert für Violine mit Orchesterbegleitung von Rossowitsch, Violinolo: Herr Konzertmeister Kaufmann, und Ouverture Leonore Nr. 3 von Beethoven.

Waldhalla-Theater. Heute Donnerstag wird der hier in kurzer Zeit beliebt gewordene Humorist Gottlieb Reed seine drei jetzt stänzendsten Couplet-Vorträge seines Repertoires zum letztenmal bringen. Morgen Freitag letzte „Hoh-Weidening“, Abend des Hute Wiesbadens und Umgangend, in welcher Vorträge gleichzeitige Repertoirewechsel der Geklagten und des Humoristen eintritt. Es wird ebenfalls bemerkt, daß an den „Hoh-Weidening“ das Reuehen im Theater unterliegt ist. Der Vorverkauf für Billets findet inf. Sonntag, also 4 Tage im Voraus, statt.

Volks-Theater (Bürgerliches Schauspielhaus). Auf die morgen stattfindende Aufführung von Die Räuber sei nochmals aufmerksam gemacht. Das Stück wird mit viel Sorgfalt von Direktor Wilhelm einstudiert, und der Karl Moor ist einer seiner Hauptrollen. Am Samstag ist zum letztenmal Königin Luise, und zwar zu kleinen Preisen. Der Abend, welche die Schulerstellung nicht besuchen konnten, ist dadurch Gelegenheiten geboten, das Verjamerte nachzuholen. Heute wird Rosenhals Deborah gegeben.

Kunstsalon Aktuarus (Zaunstraße 6). Die Oktober-Ausstellung im Kunstsalon Aktuarus wird Sonntag, den 10. d. M., 11 Uhr vormittags, eröffnet werden. Den Abenden und dem Publikum wird Professor Wilhelm Trübner und seine Schule gezeigt werden. Von dem Meister selbst gelungene Werke aus den verschiedenen Perioden seines Kunstschaffens zur Ausstellung. Die ganze Kollektion umfaßt etwa 50 Bilder: Professor W. Trübner: Mädchenkopf, „Alte Suche“, „Tal im Odenwald“, „Doge mit Wägen“, „Nachbild“, „Am Atelier“, „Am Garten“, Alice Trübner: „Apfelskoben“, „Puppe am Klavier“, „Bildnis“, „Fleischkilleben“, „Winterlandschaft“, Arius Grimm: „Studienkopf“, „Landschaft“, Reinhold Max Giesler: „Der Dabid“, „Aramlasten“, „Der Gärtner“, Walter Büttner: „Aufbruder“, „Landschaft am Rhein“, Antenor: „Mädchenkopf“, „Anderer Kopf“, „Landschaft“, Dr. Emil Brechtens: „Orangen“, „Zemmel“, „Die Aseleite“, „Der Galan“, „Bildnis eines hübschen Herrn“, „Porträtzeichnung“, „Naturstudie“, „Porträtstudie“, 3 Erläuterungs-Bezeichnungen, 4 Skizzen nach einem jungen Herrn, Frau Professor Peer-Gorb: „Schwiler Tag“, „Eisenbahn“, „Starnbergsee“, „Schloß Hohenheim“, „Apfel“, „Pauline Gauer“, „Wägenbild“, „Mantel“, „Mädchenkopf“, „Noble Bäume“, „Stilleben“, „Känerkopf“, „Marie Laumen“, „Gemise“, „Blumenstod“, „Perl im Veroh“, „Kofen“, „Atelierinterieur“, „Brümel“, „Bildnis“, „Kokkolumen“.

Uassanische Nachrichten.

Todschatz.

Remerod (Westerwald), 7. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Bei einem nächtlichen Vortritt auf der Landstraße schnitt der 45jährige Grubenarbeiter Ernst Wolsberger aus Bretthausen dem 45jährigen Maurer Jung den Hals ab. Der Ermordete ist Vater von 8 unmündigen Kindern.

Cronberg, 6. Oktober. Die Stadt Cronberg hat ihren Preis von 2000 Mark für dasjenige Luftschiff, das am östlichsten nach Cronberg kommt und mindestens zweimal landet, bis zum Schlusse der Ausstellung verlängert.

Aus der Umgebung.

Frankfurt a. M., 7. Oktober. Heute Nacht 1 Uhr erschoss sich der 40 Jahre alte Reiter Fitt in seiner in der Wilmunger Straße belegenen Wohnung mit einer Pistole, die ihm den Hinterschädel zerschmetterte; das Motiv zu der Tat ist noch unbekannt.

Mainz, 7. Oktober. Rheingegel: 1 m 28 cm gegen 1 m 10 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

Die Expresstafel Dabiel-Schwardt vor Gericht.
sh. Berlin, 6. Oktober.

Zu Beginn der heutigen Verhandlung wurden neben den Vertretern der Berliner Blätter auch die der auswärtigen Presse zu den Verhandlungen zugelassen. Es wird zunächst unter anderem über die Öffentlichkeit der Teil der Anklage, der sich auf den Freiern v. Coburg bezieht, erklart. Dabiel war mit der damaligen Frein v. Coburg in Verbindung getreten und hatte ihr gegenüber erklart, er habe einen anonymen Brief erhalten, wonach in der Coburgischen Wohnung eine Spielhölle existiere. Dabiel soll dann Andeutungen gemacht haben, daß er gegen ein Schweigegeld Mitteilungen über diese Affäre in der Presse verhindern könne. Die Verhandlungen mit Dabiel wurden durch den Vertreter des Coburgischen Ehepaars, Rechtsanwalt Morris, weitergeführt, führten aber zu keiner Einigung. Der Angeklagte behauptet, daß Freiherr von Coburg sich selbst erboten habe, 2000 M. für die Ermittlung des anonymen Briefschreibers zu zahlen. Das Ehe-

paar Coburg habe versucht, ihn auf eine Leimrute zu locken, und trete erst jetzt, zwei Jahre nach der Affäre, gegen ihn auf. Die als Zeugin vernommene ehemalige Frein von Coburg erklart, sie habe das Gefühl gehabt, als ob der Angeklagte andeuten wollte, er könne die Veröffentlichung der Artikel inhibieren, wenn dafür Geld gezahlt würde. Zeuge Rechtsanwalt Morris hatte Vollmacht von der Frau v. Coburg, die Verhandlungen mit Dabiel zu führen. Dabiel erklart, er habe Material über eine Spielhölle in der Wohnung der Freistrau v. Coburg. Er wolle kein Schweigegeld, sondern nur für seine Tätigkeit entschädigt sein, weil er Recherchen anstellen müsse, woher die anonymen Mitteilungen gekommen seien. Er verpflichtete sich aber, dafür zu sorgen, daß weder in der „Freiheit“ noch in der „Wahrheit“, noch in der „Großen Glocke“ Artikel über die angeblide Spielhölle erschienen. Zwei Tage später sei Dabiel wieder bei ihm, Morris, erschienen, und da sei von bestimmten Summen die Rede gewesen. Dabiel wollte 500 Mark Vorkauf und ein Resthonorar von 500 M. für weitere Recherchen. Auf eine Frage vom Gerichtstisch aus erklart Rechtsanwalt Morris, daß er von Anfang an überzeugt gewesen sei, daß es sich um eine Expresstafel handelte. Er sei auch von Anfang an gewillt gewesen, kein Geld zu zahlen, da es lediglich der Wunsch seiner Mandantin war, Dabiel in eine Falle zu locken. Verteidiger Rechtsanwalt Puppe: Hat Ihnen Dabiel nicht einen Brief des Freiherrn v. Coburg vorgelegt, in welchem dieser 2000 M. anbietet, um den Schreiber der anonymen Briefe zu ermitteln? Zeuge Rechtsanwalt Morris: Nein! Der Angeklagte Dabiel sucht nachzuweisen, daß dem Zeugen Morris eine ganze Reihe von Unrichtigkeiten unterlaufen seien. Er habe dem Freiherrn v. Coburg gegenüber immer und immer wieder betont, daß er ein Schweigegeld zurückweise, es habe sich lediglich um ein Entgelt für seine Bemühungen gehandelt. Rechtsanwalt Morris bleibt demgegenüber bei seiner Darstellung. Angeklagter Dabiel: Ich habe unter keinen Umständen angedeutet, daß ich die Zeitungen zum Schweigen bringen und bestechen wollte. Es war auch nicht von zweimal, sondern von einmal 500 M. die Rede. Dem Zeugen Rechtsanwalt Morris wird von den Verteidigern wiederholt vorgehalten, ob er denn bestimmt sagen könne, daß der Angeklagte die Ausdrücke „Vorkauf“ und „Resthonorar“ gebraucht habe. Zeuge: Ich kann mit apodiktischer Sicherheit behaupten, daß beide Ausdrücke gefallen sind. Auf die Frage an den Zeugen, warum denn Herr und Frau v. Coburg nicht schon früher Anzeige erstattet hätten, erwidert der Zeuge, daß diese die Unannehmlichkeiten einer öffentlichen Verhandlung gefürchtet hätten. Der nächste Zeuge ist Freiherr von Coburg. Er glaubt, daß Dabiel zuerst von Geld angefangen habe, und zwar als er ihm, dem Zeugen, die völlig unwahre Notiz in bezug auf die angeblide Spielhölle vortrug. Dabiel habe dabei gesagt: es lasse sich vielleicht mit Geld unterdrücken, und habe hinzugefügt: wenn Israel zur rechten Zeit gezahlt hätte, so würde er heute noch leben. Er, Zeuge, habe von Anfang an nicht die Absicht gehabt, irgend etwas zu zahlen. Dabiel betont demgegenüber immer wieder, daß er nichts gefordert und auch nicht nichts gedroht habe. Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Puppe (zum Zeugen v. Coburg): Sie haben dem Angeklagten gedroht, wenn er noch ein einziges Mal einen Artikel über Sie drachte, würden Sie gegen ihn vorgehen. Hatten Sie nicht ein böses Gewissen? Zeuge: Ich habe nie ein böses Gewissen. Die in Frage kommenden Artikel waren von Anfang an erlogen. Glauben Sie nicht, Herr Rechtsanwalt, daß einem die Galle einmal überläuft, wenn man fort und fort in so unsinniger Weise angegriffen wird? Ich bin ein Verwandter des Herzogs von Coburg und kein Abenteuerer. Die Ehefrau des Angeklagten Dabiel befundet als Zeugin, daß sie von einem Brief wisse, in welchem ihrem Mann 2000 M. von dem Freiherrn v. Coburg angeboten wurden. Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Puppe weist darauf aufmerksam, daß ihm aus dem Wahlkreis des Herrn Bruhn mehrere Zeitungen zugegangen seien mit Artikeln, die sich mit den Praktiken der „Wahrheit“ beschäftigten. Der Verteidiger behält sich vor, später auf diese Artikel zurückzukommen.

Das Gericht geht dann zur Erörterung des Falles des Grafen Frankenberg über. Am 9. Januar brachte die „Wahrheit“ eine Notiz unter der Spitzmarke „Auffällig in welcher der Tod eines Berliner Kommerzienrats besprochen und die Beziehungen seines Schwiegersohns zum Grafen und der Gräfin Frankenberg erwähnt wurden. Die Angeklagte Schwardt teilte dann dem Grafen nach einem erfolglosen Besuch in dessen Wohnung mit, daß ein unangenehmer Artikel über seine Ehefrau in der Zeitung erscheinen werde, wenn er sich zur Erfüllung gewisser Bedingungen nicht verstände. Die Angeklagte wurde dann in die Wohnung des Grafen bestellt, wo in einem Nebenzimmer Kriminalkommissar v. Tressow der Unterredung beizuhilte. Der Graf bot 500 M. für das Nichterscheinen des Artikels, worauf die Angeklagte erklarte, daß sie sich erst mit ihrem Bekannten besprechen müsse. Bei einer nochmaligen Unterredung, der im Nebenzimmer wiederum Kriminalkommissar v. Tressow und ferner Kriminalkommissar Dr. Kopp beizuhilte, übergab Frau Schwardt dem Grafen einen völlig druckfertigen Artikel, der in gebührender Form allerlei Intimitäten aus dem Eheleben des Grafen mitteilte. Graf Frankenberg versprach ihr, das Geld in die Wohnung zu Frankenberg zu schicken. Als die Angeklagte Frau Schwardt die Strafe schiden. Als die Angeklagte Frau Schwardt die Strafe erreicht hatte, wurde sie festgenommen und nach dem Polizeirevier gebracht, wo sie als den ihr befreundeten Journalisten den Angeklagten Dabiel bezeichnete. Zu diesem Fall wird zunächst die Angeklagte Frau Schwardt vernommen. Sie behauptet, daß sie, um Informationen einzuziehen, zu dem Grafen gegangen sei, der ihr für das Nichterscheinen des Artikels 500 M. geboten habe. Die Angeklagte bestritt, gesagt zu haben, daß 500 M. zu wenig seien. Als der Graf Einblick in das Manuskript wünschte, habe sie dieses mit zu dem Grafen genommen und dieses in seinen Händen gelassen, weil ihr der Gang der Unterredung unangenehm war, und sie froh war, daß sie fortkam. Ihr Besuch habe nicht den Zweck gehabt, vom Grafen Geld zu verlangen. Der Vorsitzende hält der Angeklagten verschiedene Abweichungen von ihren ersten Auslagen vor. Rechtsanwalt Dr. Jaffe weist darauf hin, daß sich die Angeklagte damals in einem furchterlichen Gesundheitszustand befunden

habe. Die Angeklagte bleibt dabei, daß sie nur recherchiert wollte, was wahr und was unwahr sei. Landgerichtsrat Dr. Simonson: Ist das denn der richtige Weg, daß Sie dann zu dem Mann gehen, der angegriffen worden ist? Die Angeklagte bejaht die Frage. Staatsanwalt: Haben Sie dann dem Angeklagten Dabiel gesagt, daß Ihnen 500 M. geboten worden seien? Angeklagte: Ja, Herr Dabiel sagte dabei, daß er kein Geld haben wolle. Rechtsanwalt Dr. Puppe: Hat Herr Dabiel nicht erklart, daß ihm sein Honorar lieber sei als das Geld des Grafen? Angeklagte: Ja, das ist richtig. Der nächste Zeuge ist der Journalist Paul Schwedter-Berlin. Er soll Aussagen über die Anschauung der Berliner Journalistenkreise über Dabiels Tätigkeit als Redakteur. Der Zeuge erklart, daß er Dabiel seit 16 Jahren kenne und niemals etwas wahrgenommen habe, was einen Rückschluß auf die jetzt gegen ihn erhobenen Anklagen zuließe. Man habe Dabiel für einen fleißigen, ehrlichen und angesehenen Journalisten gehalten, der in den Reichsämtern auf angeschrieben war und in gewichtigen Affären, zum Beispiel in der Hamann-Affäre, Material besaß, das anderen Presseleuten nicht zugänglich war. Der Angeklagte richtet in bezug hierauf die Frage an den Zeugen, ob er nicht das Material im Falle Hamann sekret behandelt habe, was der Zeuge bejaht. In den vorliegenden Anklagepunkten, erklart der Zeuge, sich nicht äußern zu können, da diese Sachen erst nach Erhebung der Anklage zur Kenntnis der Berliner Journalistenkreise gelangt sei. Die Kriminalkommissare v. Tressow und Dr. Koch, die der Unterhaltung des Grafen Frankenberg mit der Frau Schwardt beizuhilte, befanden übereinstimmend, daß sie die Empfindung hatten, es handele sich darum, den Grafen zur Bergabe von Geld zu bewegen.

Darauf wird Reichstagsabgeordneter Wilhelm Bruhn, der Vertreter der „Wahrheit“, als Zeuge vernommen. Er behauptet, Dabiel sei Mitarbeiter der „Wahrheit“ gewesen, hätte aber keinen Einfluß auf die Annahme oder Nichtannahme von Artikeln gehabt. Wenn er eine Ahnung gehabt hätte, daß Dabiel solche Dinge mache, wie sie ihm jetzt vorgeworfen würden, würde er nie mit ihm in Verbindung getreten sein. Die „Wahrheit“ sei ein sensationelles Blatt und brauchte nicht erst von Dabiel zu einem solchen gemacht zu werden. Sensationelle Nachrichten brachten alle Zeitungen. Dabiel sei es zu verdanken, daß zweimal Redakteure der „Wahrheit“ zu Gefängnisstrafen verurteilt wurden, daher habe er an den Artikeln des Angeklagten herummodellieren müssen. Unrichtig sei es, daß die sensationellen Überschriften von ihm, dem Zeugen, herrührten, Dabiel habe z. B. die Überschrift erfunden: „Die Lusteuche am Hofe des Kronprinzen“. Unwahr sei es auch, daß Dabiel sich bemüht habe, den Artikel bezüglich des Warenhausbesizers Wolf Bertheim zu unterdrücken. Die Angaben des Angeklagten, daß er dem Zeugen wiederholt geraten habe, sensationelle Artikel zu unterdrücken, bestreitet der Zeuge ganz energisch. Dabiel möge wohl einmal gesagt haben, daß ein Artikel besser unterblieben wäre. Die Behauptung, daß er sich bestreite habe, die „Wahrheit“ zu einem nationalen Blatt zu machen, müsse er entschieden zurückweisen. Rechtsanwalt Dr. Werthauer: Der Angeklagte behauptet, daß Sie die Anweisung gegeben hätten, daß auf der ersten Seite des Plattes Artikel mit Bezug auf bedeutende Namen oder Armeen erscheinen müßten, denn dann würde das Blatt auf der Straße gefressen. Der Zeuge bestritt dies als eine Unfertigung und dreiste Unwahrheit. Rechtsanwalt Werthauer fragt, wie es komme, daß das Warenhaus Bertheim fortgesetzt angegriffen würde und ebenso Jandorf bis zu dem Augenblick, wo das Haus Jandorf Inferate in der „Wahrheit“ aufgab. Der Zeuge erklart, daß er prinzipieller Gegner der Warenhäuser sei und mit Bertheim in einer Reihe von Prozessen gestanden habe. Er weise mit Entschiedenheit den Gedanken zurück, daß er sich von Jandorf habe bestechen lassen. Rechtsanwalt Dr. Puppe: Weßhalb lassen Sie es denn zu, daß Ihr angeblich nationales Blatt auf der Straße mit den sensationellen Überschriften ausgelesen wird? Zeuge Bruhn: Ich habe auf die Straßenhändler gar keinen Einfluß. Rechtsanwalt Puppe: Sind Sie der Ansicht, daß die Warenhäuser prinzipiell belämpft werden können durch Angriffe auf die Inhaber der Warenhäuser? Der Gerichtshof lehnt die Zulassung dieser Frage ab. Kaufmann Pau erklart als Zeuge, daß er Dabiel nur als einen Ehrenmann kenne. Zeuge Redakteur Weber von der „Wahrheit“ ist nicht davon bekannt, daß Dabiel sich bemüht habe, sensationelle Artikel zu unterdrücken. Darauf werden die Verhandlungen auf Donnerstagmittag 12 Uhr vertagt.

Ein sensationeller Verteidigungsprozess.

hd. Altona, 7. Oktober. Ein sensationeller Verteidigungsprozess beschäftigte gestern in fünfstündiger Sitzung das hiesige Schöffengericht. Der Generalmajor Gahl-Berlin lagte gegen den ehemaligen Vorstand des Altonaer Rennclubs Gustav Daurwitz, der ihm in einem Schreiben Bruch des Ehrenwortes vorgeworfen hatte. Nach umfangreicher Zeugenvernehmung kam das Gericht zu dem Beschluß: die Beweislast: hme habe ergeben, daß Generalmajor Gahl allerdings fahrlässig sein Ehrenwort gebrochen habe. Infolgedessen wird der Angeklagte kostenlos freigesprochen.

Zur Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen.

wh. Dortmund, 6. Oktober. Das Schwurgericht sprach heute den Karl Rosenkranz aus Bochum, früher in Dortmund, im Wiederaufnahmeverfahren von der Klage der verdachten Mordtötung kostenlos frei. Rosenkranz war im Jahre 1903 zu 4 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt worden, die Strafe hat er bereits verbüßt.

Die Frau erschossen, aber freigesprochen.

hd. Breslau, 6. Oktober. Das hiesige Schwurgericht sprach den Grubenschlosser Reinhold Reimann, der seine dem Trunk ergebene Frau in der Notwehr erschossen hatte, frei. Der Staatsanwalt selbst hatte die Freisprechung beantragt.

Der Dirschauer Eisenbahnraubmord.

wh. Dirschau, 6. Oktober. In dem gestern vor dem hiesigen Schwurgericht geführten Prozess gegen den Wirtschaftseleven Ulrich van der Velde in Wdlig-Biedenan, der beschuldigt ist, am 21. Februar 1909 im Eisenbahnzuge zwischen Pelpin und Dirschau den Rechnungsführer Ehlers

erschossen und beraubt zu haben, wurde dem Antrage der Kreisärzte entsprechend die Überweisung des Angeklagten in die Irrenanstalt zur Beobachtung bis zu 6 Wochen beschlossen und dann die Verhandlung vertagt.

Eine Eifersüchtige

h. Rom, 7. Oktober. Die Gattin des Komponisten Puccini, die aus törichter Eifersucht ihre Jose in den Tod getrieben hatte und deswegen vom Gericht zu einem halben Jahre Gefängnis verurteilt worden war, wurde, nachdem die Familie des Mädchens entschädigt worden ist, vom Appellhofe freigesprochen.

* Ein „braver“ Sohn. Nicht nur, daß der kaum 19 Jahre alte Tagelöhner E. von Wiesbaden sein Freund der Arbeit ist und daß er seine Mutter und Schwester ruhig für sich sorgen läßt, dann und wann, wenn er einen hinteren Ohr hat, bereitet er ihnen auch Szenen, die sie für ihr Leben fürchten lassen. Das war besonders während der Nacht vom 15. zum 16. August der Fall. Kaum war E. in dieser Nacht zu Hause angelangt, da ging, trotz der späten Nachtstunde (es war zwischen 1 und 2 Uhr), ein Standal los, welcher die Schläfer im Hause aus ihrer Ruhe jäh aufschreckte. Die Schwester des jungen Burschen stürzte bald, nur auf das Notdürftigste bekleidet, die Treppe hinab, um Beistand herbeizuholen. Der Hausherr und noch ein zweiter Hausbewohner begaben sich alsbald nach oben, um den geängstigten Frauen beizuspringen; kaum jedoch waren sie oben, resp. im Begriffe, dem jungen Unichtgut Raision beizubringen, da hatten sie gleich Hiebe mit einem Messer oder einem anderen Werkzeug weg, und das Blut rann ihnen in Strömen über die Gesichter. Das Wiesbadener Schöffengericht verhängte heute über den Burschen eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten 10 Tagen.

* Der blamierte Demuziant. Die Ehefrau des Arbeiters Nam A. in Diebrich hielt sich eines Tages im April in dem Geschäftskolale eines Händlers auf, bei dem sie ihre Uhr, um sich aus einer augenblicklichen Verlegenheit zu befreien, in Verpfand gegeben hatte. Der Mann war außerordentlich zudringlich; er nahm sich allerlei Handgreiflichkeiten heraus, gab der Frau auch unflätliche Ratschläge, und die Arme geriet dadurch derart außer sich, daß sie ihre Uhr, die sie eben in der Hand hatte, nicht wieder hinlegte, sondern beim Verlassen des Hauses mit sich nahm. Später wurde sie wegen Diebstahls denunziert, das Schöffengericht aber erließ einen Freispruch, weil es keinen Grund sah, den Angaben der Frau keinen Glauben zu schenken.

Kleine Chronik.

Schiffbruch. Ein Fischdampfer hat in der Nähe von Alveiro (Spanien) Schiffbruch erlitten. Von der 45 Mann starken Besatzung werden 7 vermißt. Viele sind verwundet, darunter mehrere schwer.

Erdstöße im Mormonenlande. In Utah (Ver. Staaten) wurden am Dienstag drei Erdstöße wahrgenommen.

Schlagende Wetter. In den Kohlengruben von Molleres (Südfrankreich) erfolgte eine Explosion schlagender Wetter, wodurch fünf Personen getötet und zwei verwundet wurden. Zwei Leichen sind bis zum Abend geborgen worden.

Ein Grubenunglück in Kanada. Über ein Grubenunglück in der Dunsmore-Mine Lady Smith bei Vancouver wird aus New York gemeldet: 60 Arbeiter waren bei der Explosion in der Grube. Die Flammen griffen schnell um sich und schnitten 40 Mann die Flucht ab. Die übrigen erreichten nur mit großen Schwierigkeiten und meist mit Brandwunden bedeckt die Oberfläche. Die gesamte Mine brennt nunmehr und verschiedene Einstürze fanden statt. Nach den Angaben der Überlebenden sind 30 Mann der Abgeschnittenen tot. Für die übrigen ist keine Hoffnung auf Rettung mehr vorhanden.

Präriebrand. Verheerende Präriefeuer in der Provinz Saskatchewan (Kanada) richteten schweren Schaden an. Viele Farmen sind zerstört. Die letzte große Wäffelsheerde ist ausgebrochen und nördlich vor dem Feuer geflüchtet.

Letzte Nachrichten.

Die Fahrt des „Paribal“ nach Coblenz.

Coblenz, 7. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Der Paribalballon fuhr bei seiner Fahrt nach Coblenz mit einer Geschwindigkeit von 70 Kilometer in der Stunde und in einer Höhe von 200 Meter. Er flog den Rhein entlang bei günstigem Wetter und bedecktem Himmel und traf in Coblenz völlig unerwartet bereits 9 Uhr 10 Minuten ein. Da die Landung nicht vor 12 Uhr mittags vorgezogen war, kreuzte der Ballon zweimal über der Stadt und dem Karthäuser Feld und fuhr dann die Lohn entlang nach Bad Ems. Kurz nach elf Uhr kehrte er nach Coblenz zurück. Bei dem Karthäuser Felde hatten sich Tausende von Menschen eingefunden, darunter die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden. Der Ballon wurde von Pionieren zu Boden gezogen und landete glatt. Das Steuer führte Oberleutnant Stelling, außerdem befanden sich in der Gondel noch 5 Personen, darunter ein Vertreter der „Frankfurter Zeitung“. Nach der Landung begrüßte der kommandierende General des 18. Armeekorps von Bloch und der Oberbürgermeister Ortman die Führer des Ballons, letzterer gab der Freude Ausdruck, daß auch Coblenz den Vorzug habe, die Vertreter der Technik zu begrüßen. Die Stadt gab alsdann den Insassen des Ballons ein Frühstück. Die Rückfahrt nach Frankfurt wird voraussichtlich kurz nach 1 Uhr angetreten.

Frankreich und Spanien in Marokko.

wb. Paris, 7. Oktober. Der ehemalige Befehlshaber des französischen Okkupationskorps von Casablanca, General d'Amade, erklärte einem Berichterstatter des „Matin“, daß das spanische Unternehmen in Marokko eine für Frankreich überaus gefährliche Lage schaffe. Dieses Unternehmen dürfe nicht länger fort-dauern. Der Einfluß Frankreichs in Algerien, vielleicht sogar seine Ruhe seien dahin, Algerien habe nach

dem Mittelmeer zu seine höchste Entwicklung erreicht, seine Zukunft sei nach dem Atlantischen Ozean gerichtet und zwar vermittelt des Landweges, der von Udscha über Taza und Fez nach Rabat führe. Wenn Frankreich sein Ansehen und seine Handelsinteressen nicht preisgeben wolle, dürfe es Taza nicht in die Hände der Spanier fallen lassen. Dies würde für Frankreich ein marokkanisches Fajchoda bedeuten. Selbst wenn die Spanier gegenwärtig nicht die Absicht hätten, so würden sie die militärische und politische Notwendigkeit, sowie der von einer so starken Truppenmacht ausgeübte Druck dazu führen, der sie übrigens bereits veranlaßt habe, Rador zu besetzen. Die Spanier hätten nicht eine solche Truppenmenge um einer polizeilichen Maßnahme willen wegen Melilla nach Marokko geschickt. Die ersten Erfolge hätten in Spanien ein Wiederwachen der Militärpartei zur Folge gehabt und der König selbst habe aus jenem Wunsche, in Marokko einen Ersatz für das verlorene Kolonialreich zu suchen, niemals ein Gehl gemacht. Spanien gehorche dabei übrigens auch dem Einflusse des Vatikans, da Marokko nach den Anschauungen der „Propaganda“ ein spanisch-episcopales Biskariat bilde. Frankreich müsse in kürzester Zeit einschreiten, wenn es seine wirtschaftlichen und politischen Interessen in Afrika retten wolle.

hd. Paris, 7. Oktober. Der „Matin“ meldet aus Oran: Die Führer des Stammes der Beni Buifur haben alle Streitkräfte aus der Umgebung von Seluan zusammengezogen. Wie das gleiche Blatt meldet, soll eine spanische Jäger-Abteilung von Marokkanern über-raucht und umzingelt worden sein. Man spricht von ernstem Verluste.

Der Aufstand in Albanien.

hd. Saloniki, 7. Oktober. Trotz offiziöser Dementi gewinnt der Aufstand fortgesetzt an Ausdehnung. Denselben haben sich nun auch die Meriditen angeschlossen. Die unter dem Kommando Dschawid-Paschas stehenden Truppen haben wiederholt empfindliche Schlappen erlitten und stehen den Aufständigen machtlos gegenüber.

Dernburgs Amerikareise.

wb. Washington, 7. Oktober. Staatssekretär Dernburg hatte mit dem AckerbauSekretär eine Besprechung über die durch den Baumwollmangel verursachten Schädigungen. Der Staatssekretär reist heute nach den Südstaaten.

Die amerikanische Ausstellung in Berlin.

wb. New York, 7. Oktober. John Pierpont Morgan übernahm das Präsidium der amerikanischen Ausstellung in Berlin im Jahre 1910.

Schiffahrtssubventionen auch in Amerika?

wb. San Francisco, 7. Oktober. Präsident Taft hielt gestern abend eine Rede, in der er wieder die Subventionierung der Schifffahrt befürwortete, um den Unterschied der Bau-Arbeits- und Instandhaltungskosten auszugleichen, der zwischen Amerika und dem Auslande bestehe, wozu noch der Betrag der von den fremden Ländern ihren Schiffahrtslinien gezahlten Subventionen hinzukomme.

Von Eisenbahnräubern beunruhigt.

hd. Lemberg, 7. Oktober. Wie man den Blättern aus Warschau meldet, wurden bei der Ankunft des Wien-Warschauer Schnellzuges in Lublin in einem Coupé 1. Klasse sieben Passagiere in tiefer Bewußtlosigkeit aufgefunden. Eine nähere Untersuchung ergab, daß diese Passagiere während der Fahrt von Eisenbahnräubern chloroformiert und ausgeraubt worden waren. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Eine Drischast in Flammen.

hd. Lemberg, 7. Oktober. Die Drischast Zydzaczow steht in Flammen. Ein ganzer Stadtteil ist bereits eingeschert. Der Brand konnte bisher nicht gelöscht werden.

Automobilunfälle.

wb. Paris, 7. Oktober. In der Nähe von Auxerre wurden die bekannten Luftschiffer Zens, Tissandier und Castillon de Saint Victor durch einen Sturz aus dem Automobil verlegt; die Verletzungen von Zens sind ernsterer Natur.

hd. Charleroi, 7. Oktober. Ein Automobil, in welchem sich zwei Professoren und ein französischer Industrieller befanden, rammte bei Chimay gegen einen Baum und wurde zertrümmert. Einer der Professoren wurde getötet, der andere schwer verlegt. Der Industrielle kam mit leichten Verletzungen davon.

Kontinental-Telegraphen-Kompagnie

Paris, 7. Oktober. Aus Toulon wird gemeldet, daß Marinegericht beschäftigte sich mit der Frage, ob es möglich sei, die Auslieferung des flüchtigen französischen Schiffleutnants Lair unter der Auflage des Unterschlusses zu verlangen.

London, 7. Oktober. (Unterhaus.) Das Kommissionsstudium der Finanzbill wurde heute nach 2 Uhr unter laut anhaltendem Beifall der Regierungspartei geschlossen.

hd. Hannover, 7. Oktober. Der hier wohnhafte 45jährige Dr. phil. Schulz ist in seiner Wohnung vergiftet aufgefunden worden. Lange Krankheit ist vermutlich das Motiv der Tat.

wb. Braunsberg, 7. Oktober. Ein Abendzug der Haff-Werke überfuhr an einem Bahnübergange ein Fuhrwerk, ein Gefangenwärter und ein Zimmergesele wurden getötet.

hd. Bräu, 7. Oktober. In einem Teiche bei Lux wurden die Leichen der Frau des Oberleutnants von Pawolny und der Leichnam eines Oberleutnants, die mit Stricken zusammen gebunden waren, aufgefunden. Es scheint sich um ein Liebesdrama zu handeln.

hd. Ostende, 7. Oktober. Nach einem Wortwechsel mit seiner Geliebten durchschneit ein junger Mann dieser mit einem Schlachtmesser die Gurgel und machte dann einen Selbstmordversuch.

hd. Paris, 7. Oktober. In Corbeil erfolgte in der Pulverfabrik von Bouchet eine Explosion, wobei 6 Personen schwer verlegt wurden.

hd. Petersburg, 7. Oktober. Internationale Hochstapler schädigten Moskauer Banken um 50 000 Rubel durch falsche 5-Pfund-Noten.

Letzte Handelsnachrichten.

Telegraphischer Kursbericht

(Mitgeteilt vom Bankhaus B. Feiffer u. Co., Langgasse 16.)
Frankfurter Börse, 7. Oktober, mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 208, Diskontokommandit 198.10, Dresdner Bank 160.20, Deutsche Bank 247.50, Handelsgesellschaft 180.50, Staatsbahn 151.70, Lombarden 24, Polimare und Ohio 118.20, Schenkerbank 212, Bodumer 252.30, Harpener 208, Laurabütte 194, Norddeutscher Lloyd 162.20, Hamb.-Amerika-Bank 131.90, Rhodnir 209.80.
Wiener Börse, 7. Oktober. Österreichische Kredit-Aktien 660.20, Staatsbahn-Aktien 747.20, Lombarden 123.50, Marktnoten 117.48. Tendenz: ruhig.

Diskontenerhöhung in England.

London, 7. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die Bank von England erhöhte ihren Diskont von 2 1/2 Proz. auf 3 Proz.

Öffentlicher Wetterdienst. Wettervorausagen für den 8. Oktober: der Dienststelle Frankfurt a. M. (Meteorolog. Abteilung des physikal. Vereins): Meist trübe, regnerisch, auffrischende westliche Winde, etwas wärmer. der Dienststelle Weillburg (Landwirtschaftsschule): Wechselnde Bewölkung, frühweife Regenfälle, wärmer bei auffrischenden südwestlichen Winden. Genaueeres durch die Frankfurter und Weillburger Wetterfakten (monatlich je 50 Pf.), welche am „Tagblatt-Haus“ Langgasse 27 täglich angehängt werden. Die Wettervorausagen sind außerdem in der Tagblatt-Haupt-Agentur Wilhelmstraße 6 und in der Tagblatt-Zweigstelle Bismarckring 29 tagl. ausgehängt.

Meteorolog. Beobachtungen. Station Wiesbaden.

Table with 5 columns: 6. Oktober, 7 Uhr morgens, 9 Uhr nachm., 9 Uhr abends, Mittel.
Barometer auf 0 u. Normalbarometer: 747.0, 750.2, 748.7, 750.3
Barometer a. d. Meeresspiegel: 757.0, 760.3, 759.0, 760.4
Thermometer (Celsius): 13.0, 15.7, 10.4, 12.4
Dampfspannung (Millimeter): 10.6, 8.1, 8.0, 8.9
Relative Feuchtigkeit (%): 76, 61, 85, 80.7
Windrichtung: SW. 2, N. 2, N. 2, -
Niederschlagshöhe (Millim.): 18.8, -
8. stündige Temperatur (Celsius) 17.2, niedrigste Temperatur 10.4.

Auf- und Untergang für Sonne (☉) und Mond (☾).

Table with 5 columns: Oktober, im Süden, Aufgang, Untergang, Aufgang, Untergang.
8. 12 15 6 88 5 51 - - 4 13 9.

Geschäftliches.

Haarausfall, Haarspalte, Haarfraß und die lästigen Schuppen befeuchtet und verhindert das altbekannte und allein wirkliche Kneipp's Deuschelhaarwasser, befeuchtet den Haarwuchs und nährt die Kopfnerven. Man achte genau auf Bild und Namenszug Seb. Kneipp und hüte sich vor den vielen, oft sehr schädlichen Nachahmungen. Zu beziehen durch Kneipp-Haus, Rheinstraße 59, Reformhaus „Rungborn“, Kirchstraße 54. Telephon 120.

Redaktionelle Einwendungen

findo, zur Vermeidung von Verzögerungen, niemals an die Adresse eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion des Wiesbadener Tagblatts zu richten. Manuskripte sind nur auf einer Seite zu beschreiben. Für Rücksendung unverlangter Beiträge übernimmt die Redaktion keinerlei Gewähr.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Leitung: G. Schulte vom Brühl.
Verantwortlicher Redakteur: Hr. Jos. H. Kneipp; für die Druckerei: Hr. Jos. H. Kneipp; für die Anzeigen: Hr. Jos. H. Kneipp; für die Korrekturen: Hr. Jos. H. Kneipp; für die Druckerei: Hr. Jos. H. Kneipp; für die Anzeigen: Hr. Jos. H. Kneipp; für die Korrekturen: Hr. Jos. H. Kneipp.
Preis und Betrag der L. Schellendberg'schen Zeitungsdruckerei in Wiesbaden.
Gesamthöhe der Redaktion: 12 bis 1 Uhr.